

# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 88. Sitzung

Hannover, den 14. November 2001

#### Inhalt:

#### Zur Geschäftsordnung:

**Möhrmann (SPD)** .....8631

Tagesordnungspunkt 1:

**Feststellung von Sitzverlusten gemäß Artikel 11 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung i. V. m. § 8 Abs. 2 des Niedersächsischen Landeswahlgesetzes - Antrag - Drs. 14/2833 (neu)**.....8632

Tagesordnungspunkt 2:

**Aktuelle Stunde** .....8632

**b) Der CASTOR-Transport nach Gorleben - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/2871** .....8633  
**Frau Harms (GRÜNE)** .....8633, 8638, 8640  
**Bartling, Innenminister**.....8634  
**Wojahn (CDU)**.....8635, 8640  
**Inselmann (SPD)**.....8636  
**Schwarzenholz (fraktionslos)**.....8638  
**Gabriel, Ministerpräsident**.....8640

**a) Bildungspolitik à la CDU: 'Erst die Partei, dann die Kinder!'** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2858

und

**c) Kopflös in Hannover - Landesregierung ohne Orientierung in der Schulpolitik** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/2873

und

Tagesordnungspunkt 15:

Erste Beratung:

**Kein "Zwei-Säulen-Modell" im niedersächsischen Schulsystem nach dem Vorschlag des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/2835

und

Tagesordnungspunkt 16:

Erste Beratung:

**Abitur nach zwölf Schuljahren mit einem achtjährigen Gymnasium landesweit zum nächsten Schuljahresbeginn einführen - Einheit des Gymnasiums und Freiheit des Elternwillens sicherstellen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/2836 .....8642  
**Frau Seeler (SPD)**.....8642  
**Busemann (CDU)**.....8644  
**Jürgens-Pieper, Kultusministerin**.....8650, 8662  
**Frau Litfin (GRÜNE)**.....8653, 8664  
**Gabriel, Ministerpräsident** .....8656  
**Wulff (Osnabrück) (CDU)**.....8659  
**Schwarzenholz (fraktionslos)**.....8663  
*zu TOP 15 und 16 Ausschussüberweisung*.....8665

Zur Geschäftsordnung:

**Frau Litfin (GRÜNE)**.....8665

Tagesordnungspunkt 3:

**36. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben -**

Drs. 14/2850 .....	8666
<i>Beschluss</i> .....	8665

Tagesordnungspunkt 5:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Niedersächsischen Störfallgesetzes**

- Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/2395  
- Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umweltfragen - Drs. 14/2861 .....

<b>Somfleth</b> (SPD), Berichterstatterin.....	8666
<i>Beschluss</i> .....	8666

(Direkt überwiesen am 12.04.2001)

Tagesordnungspunkt 6:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Niedersächsischen Euro-Anpassungsgesetzes**

- Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/2630 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/2851 .....

<b>Schlüterbusch</b> (SPD), Berichterstatter.....	8667
<b>Schlüterbusch</b> (SPD) .....	8667
<b>Senff</b> , Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten .....	8669
<i>Beschluss</i> .....	8668

(Direkt überwiesen am 16.08.2001)

Tagesordnungspunkt 7:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Datenschutzordnung des Niedersächsischen Landtages (DO LT)**

- Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/2852 .....

<b>Schröder</b> (GRÜNE), Berichterstatter.....	8670
<i>Beschluss</i> .....	8671

Tagesordnungspunkt 8:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Verfassungsgerichtliches Verfahren**

- Verfassungsrechtliche Prüfung des § 3 Abs. 1 Satz 2 des Niedersächsischen Gesetzes über die Zulassung öffentlicher Spielbanken vom 25. Juli 1973 (Nds. GVBl. S. 253) - Aussetzungs- und Vorlagebeschluss des Niedersächsischen Finanzgerichts vom 14.03.2001 - 3 K 264/95 - Schreiben des Bundesverfassungsgerichts vom 11.09.2001 - 1 BvL 3/01 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/2826 .....

<i>Beschluss</i> .....	8671
------------------------	------

Tagesordnungspunkt 9:

Zweite Beratung:

a) **Sofortmaßnahmen zur Bewältigung der BSE-Krise**

- Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/2046

- b) **BSE und die Zukunft der Landwirtschaft**

- Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2049

- c) **Für eine neue Ausrichtung der niedersächsischen Landwirtschaftspolitik: Verbraucherschutz stärken, Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit der Landwirtschaft sichern!**

- Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2156

- d) **Orientierung der Landwirtschaftspolitik am Verbraucherschutz auch in Europa**

- Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2157

- e) **BSE-Krise: Sofort-Programm zur Verbesserung des Verbraucherschutzes in Niedersachsen**

- Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/2158

- f) **BSE-Krise: Notprogramm für betroffene landwirtschaftliche und fleischverarbeitende Betriebe**

- Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/2159

- g) **BSE-Krise - Soforthilfeprogramm für die niedersächsische Landwirtschaft und die fleischverarbeitenden Unternehmen**

- Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/2229

- Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten - Drs. 14/2827

- Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2879 .....

**Brauns** (SPD), Berichterstatter .....

**Brauns** (SPD) .....

**Ehlen** (CDU) .....

**Klein** (GRÜNE) .....

**Bartels**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten .....

*Beschluss* .....

(Erste Beratung zu a und b: 66. Sitzung am 15.12.2000

zu c bis f: 67. Sitzung am 24.01.2001

zu g: 72. Sitzung am 23.02.2001)

zu a und b: 66. Sitzung am 15.12.2000

zu c bis f: 67. Sitzung am 24.01.2001

zu g: 72. Sitzung am 23.02.2001)

Tagesordnungspunkt 10:

Zweite Beratung:

**Gesundheitsschutz durch Verzicht auf Hormonpräparate und Antibiotika in der Tierhaltung - "Niedersächsischen Tiergesundheitsplan" vorlegen**

- Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2224

- Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten - Drs. 14/2829

- Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/2880 .....

**Peters** (SPD), Berichterstatter .....

**Stolze** (SPD) .....

**Kethorn** (CDU) .....

**Klein** (GRÜNE) .....

**Bartels**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten .....

*Beschluss* .....

(Erste Beratung: 72. Sitzung am 23.02.2001)

Tagesordnungspunkt 11:

Zweite Beratung:

**Aus Fremden werden Freunde - Aus internationalen Partnerschaften werden Agenda-Netzwerke; Niedersächsisches Modellprojekt zur Reform der entwicklungspolitischen Arbeit** - Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/2589 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten - Drs. 14/2826 ..... 8691  
**Wendhausen** (SPD), Berichterstatter ..... 8691  
**Wenzel** (GRÜNE) ..... 8693, 8697  
**Wendhausen** (SPD) ..... 8694  
**von der Heide** (CDU) ..... 8694  
**Senff**, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten ..... 8695  
*Beschluss* ..... 8696  
 (Direkt überwiesen am 13.09.2001)

Tagesordnungspunkt 12:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Förderung von Präventionsmaßnahmen in der Schule** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2413 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 14/2863 ..... 8697  
**Seeler** (SPD), Berichterstatterin ..... 8698  
**Frau Eckel** (SPD) ..... 8699  
**Frau Vockert** (CDU) ..... 8699  
*Beschluss* ..... 8699  
 (Direkt überwiesen am 14.05.2001)

Tagesordnungspunkt 13:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Veräußerung domänenfiskalischer Flächen auf der Luneplate Gemarkung Landswürden, Landkreis Cuxhaven, zu Kompensationszwecken im Zusammenhang mit dem Bau des Containerterminals III (CT III) in Bremerhaven** - Antrag der Landesregierung - Drs. 14/2809 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/2864 ..... 8701  
*Beschluss* ..... 8699  
 (Direkt überwiesen am 26.10.2001)

Tagesordnungspunkt 14:

Zweite Beratung:

**Schutz und Hilfe für Opfer von Straftaten in Niedersachsen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2300 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/2865 ..... 8701  
**Körtner** (CDU), Berichterstatterin ..... 8701  
**Frau Körtner** (CDU) ..... 8702  
**Frau Bockmann** (SPD) ..... 8704  
**Schröder** (GRÜNE) ..... 8705  
**Dr. Pfeiffer**, Justizminister ..... 8706  
*Beschluss* ..... 8705  
 (Erste Beratung: 74. Sitzung am 15.03.2001)

Nächste Sitzung ..... 8705

**Vom Präsidium:**

Präsident	Wernstedt (SPD)
Vizepräsident	Gansäuer (CDU)
Vizepräsidentin	Goede (SPD)
Vizepräsident	Jahn (CDU)
Vizepräsidentin	Litfin (GRÜNE)
Schriftführer	Biel (SPD)
Schriftführerin	Eckel (SPD)
Schriftführerin	Hansen (CDU)
Schriftführer	Lanclée (SPD)
Schriftführerin	Saalmann (SPD)
Schriftführerin	Schliepack (CDU)
Schriftführer	Sehrt (CDU)
Schriftführerin	Vogelsang (CDU)
Schriftführer	Wolf (SPD)
Schriftführer	Wulf (Oldenburg) (SPD)

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident Gabriel (SPD)	Staatssekretär Schneider, Staatskanzlei
Innenminister Bartling (SPD)	Staatssekretär Lichtenberg, Niedersächsisches Innenministerium
Finanzminister Aller (SPD)	
Ministerin für Frauen, Arbeit und Soziales Dr. Trauernicht (SPD)	Staatssekretär Witte, Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales
Kultusministerin Jürgens - Pieper (SPD)	Staatssekretär Dr. Wewer, Niedersächsisches Kultusministerium
Ministerin für Wirtschaft, Technologie und Verkehr Dr. Knorre	
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Bartels (SPD)	
Justizminister Dr. Pfeiffer (SPD)	Staatssekretär Dr. Litten, Niedersächsisches Justizministerium
Minister für Wissenschaft und Kultur Oppermann (SPD)	
Umweltminister Jüttner (SPD)	Staatssekretärin Witte, Niedersächsisches Umweltministerium
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten Senff	

Beginn: 10.32 Uhr.

**Präsident Wernstedt:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 88. Sitzung im 35. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 14. Wahlperiode und bitte Sie, sich zu erheben.

Am 9. November 2001 verstarb der Abgeordnete des Niedersächsischen Landtages Herr Heribert Meier im Alter von 61 Jahren. Herr Meier war von 1990 bis 1994 und seit 1997 Mitglied der CDU-Fraktion des Niedersächsischen Landtages. Während dieser Zeit war er in verschiedenen Ausschüssen tätig, zuletzt im Ausschuss für Freizeit, Tourismus und Heilbäderwesen. In den letzten drei Jahren haben wir alle seine Krankheit mit Mitgefühl und Anteilnahme verfolgt. Wir werden unseren Kollegen Herrn Meier in guter Erinnerung behalten. - Ich danke Ihnen.

Nach der Mitteilung des Landeswahlleiters vom 10. November 2001 ist für den verstorbenen Abgeordneten Herrn Heribert Meier Herr Rainer Beckmann aus Hannover nachgerückt. Herr Beckmann gehörte bereits dem Landtag der Zehnten Wahlperiode an. Sehr geehrter Herr Beckmann, ich begrüße Sie als neuen Abgeordneten in unserer Mitte

(Beifall)

und wünsche Ihnen ein erfolgreiches Wirken. Für mich ist Herr Beckmann kein Neuer; denn wir haben schon einige Jahre gemeinsam hier im Hause gesessen.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Geburtstag hat der Abgeordnete Fischer. Er wird 53 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall)

Zur Tagesordnung. Die Einladung und die Tagesordnung für diesen Tagungsabschnitt liegen Ihnen gedruckt vor. Ich bitte Sie aber, genau zuzuhören, weil die Ihnen vorliegende Tagesordnung in einigen Punkten verändert worden ist.

Für die Aktuelle Stunde liegen drei Beratungsgegenstände vor. Die Fraktionen sind übereingekommen, die für die Aktuelle Stunde genannten Themen wie folgt zu behandeln:

Zunächst, also gleich im Anschluss an diese Mitteilungen, soll Tagesordnungspunkt 2 b - Der

CASTOR-Transport nach Gorleben, Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drs. 14/2871 - behandelt werden. Anschließend sollen abweichend von unserer Geschäftsordnung die beiden schulpolitischen Themen der Punkte 2 a und 2 c zusammen mit den Punkten 15 und 16, die gleichermaßen die Schulpolitik betreffen, beraten werden. Danach setzen wir die Beratung der Tagesordnung mit Punkt 3 in der vorgesehenen Reihenfolge fort.

Es liegen zwei Dringliche Anfragen vor, die morgen früh ab 9 Uhr beantwortet werden.

Im Ältestenrat sind für die Beratung einzelner Punkte bestimmte Redezeiten gemäß § 71 unserer Geschäftsordnung vereinbart worden. Sie werden nach dem im Ältestenrat vereinbarten Verteilerschlüssel aufgeteilt. Ich gehe davon aus, dass die vom Ältestenrat vorgeschlagenen Regelungen für die Beratungen verbindlich sind und darüber nicht mehr bei jedem Punkt gesondert abgestimmt wird. - Ich stelle fest, dass das Haus mit diesem Verfahren einverstanden ist.

Zur Geschäftsordnung hat sich der Abgeordnete Möhrmann gemeldet. Bitte schön!

**Möhrmann (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die SPD-Fraktion bittet darum, den Punkt 4 - Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über die Feiertage - von der heutigen Tagesordnung abzusetzen.

**Präsident Wernstedt:**

Meine Damen und Herren, möchte von den anderen Fraktionen jemand das Wort dazu ergreifen? Dieser Antrag ist zulässig. Wenn kein Widerspruch erfolgt, wird so verfahren. - Damit ist der Punkt 4 von der Tagesordnung abgesetzt.

Ich möchte noch auf eine Veranstaltung hinweisen. In der Wandelhalle ist die Ausstellung „Niedersachsens Regionen auf dem Weg in die Zukunft“ zu sehen, die von der Niedersächsischen Staatskanzlei in Kooperation mit niedersächsischen Regionen konzipiert worden ist. Ich empfehle diese Ausstellung Ihrer Aufmerksamkeit.

An die rechtzeitige Rückgabe der Reden an den Stenografischen Dienst bis spätestens morgen Mittag, 12 Uhr, wird erinnert.

Es folgen geschäftliche Mitteilungen durch den Schriftführer.

**Schriftführer Sehrt:**

Es haben sich entschuldigt von der Fraktion der SPD Herr Endlein, Herr Mientus, Frau Tinius und Herr Wolfkühler.

(Unruhe)

**Präsident Wernstedt:**

Meine Damen und Herren, der Grundgeräuschpegel ist für den Beginn einer Sitzung zu hoch. Das gilt für alle Seiten des Hauses.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 1:

**Feststellung von Sitzverlusten gemäß Artikel 11 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung i. V. m. § 8 Abs. 2 des Niedersächsischen Landeswahlgesetzes - Antrag - Drs. 14/2833 (neu)**

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Wer dem Antrag in der Drucksache 2833 (neu) seine Zustimmung geben will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dem Antrag wurde entsprochen.

Die Abgeordneten Beckmann, Eveslage, Jansen, Knebel und Frau Lau sind damit aus dem Landtag ausgeschieden. Ich danke den ausgeschiedenen Mitgliedern des Landtages für die von ihnen geleistete Arbeit und wünsche ihnen für die Zukunft in den neuen Ämtern alles Gute. Herzlichen Dank!

(Starker Beifall)

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, die Verabschiedungszeremonien ein bisschen leiser zu gestalten.

Bevor wir in der Tagesordnung fortfahren, gestatten Sie mir noch eine Anmerkung zu den Kolleginnen und Kollegen, die bei der Kommunalwahl als Landrätin oder Landrat oder als Bürgermeisterin oder Oberbürgermeisterin kandidiert haben, aber nicht gewählt worden sind. Das sind, wenn

ich es recht sehe, Frau Groneberg, Herr Goblitz, Frau Meyn-Horeis, Frau Pawelski, Frau Stief-Kreihe und Frau Stokar von Neuforn.

Unabhängig davon, ob Sie sich Chancen zur Wahl ausrechneten oder nicht, bleibt es aller Anerkennung wert, sich einer demokratischen Wahl gestellt zu haben.

(Beifall)

Vor dem Hintergrund sehr schlechter Wahlbeteiligung ist es nicht selbstverständlich, dass Sie sich engagiert gestellt und als jeweilige demokratische Alternative angeboten haben. Eine solche Wahl nicht zu gewinnen schmerzt persönlich. Ich möchte Ihnen deswegen dafür danken, dass Sie dieses Beispiel aktiven Bekennens zu unserem demokratischen Leben gezeigt haben.

(Beifall)

Wie bereits angekündigt, kommen wir jetzt zu den Punkten 2, 15 und 16.

Tagesordnungspunkt 2:

**Aktuelle Stunde**

Die drei Beratungsgegenstände der Aktuellen Stunde werden in geänderter Reihenfolge behandelt, wobei die schulpolitischen Punkte 2 a und 2 c mit den schulpolitischen Punkten 15 und 16 zusammengefasst werden. Dafür stehen insgesamt 115 Minuten zur Verfügung, die nach der Übereinkunft der Fraktionen wie folgt aufzuteilen sind: SPD 30 Minuten, CDU 35 Minuten, Grüne 30 Minuten, Landesregierung 20 Minuten. Die Verwendung dieser Zeiten für die einzelnen Themen bleibt, wie üblich, den Fraktionen überlassen.

Die für die Aktuelle Stunde getroffene Regelung, wonach jeder Redebeitrag, auch von Mitgliedern der Landesregierung, höchstens fünf Minuten dauern darf, gilt abweichend von unserer Geschäftsordnung heute nur für die Beratung des Punktes 2 b). Für diesen Punkt gilt auch, dass Erklärungen und Reden nicht verlesen werden dürfen.

Ich eröffne die Beratung zu

**b) Der CASTOR-Transport nach Gorleben**  
- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
- Drs. 14/2871

Wer möchte einbringen? - Frau Kollegin Harms!

**Frau Harms (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch wenn Kollegen der CDU-Fraktion der Auffassung sind, dass sich das Thema Gorleben erledigt hätte, ich sehe das nicht so. Bevor ich etwas Grundsätzliches sage, will ich Ihnen zwei kleine Geschichten aus den letzten Tagen erzählen, weil ich glaube, dass man das Große oft im Kleinen erkennen kann.

Wir haben im Vorfeld dieses CASTOR-Transportes sehr viel zu hören bekommen über Gewalttätigkeit und illegale Vorhaben von Atomkraftgegnern. Mit solchen Dingen sind ja die Verbote begründet worden, die die Bezirksregierung gegen fast alle Planungen der Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg ausgesprochen hat. Gestern Abend bin ich angerufen worden, und es ist mir erzählt worden, es sei im Gorlebener Wald tatsächlich zu Gewalt gekommen. Andreas Graf Bernstorff hat da eine Ansitzjagd veranstaltet. Es ist gejagt worden, und zwar erfolgreich: In der unmittelbaren Nähe des Zwischenlagers ist eine Sau erlegt worden! Andreas Graf Bernstorff ist erfolgreich gewesen gegen die Inbesitznahme seines Grund und Bodens durch die Polizei. Er hat es zusammen mit seiner Jagdgesellschaft - in erster Linie Familienmitglieder - geschafft, die Polizei zur Räumung des Waldes zu bewegen. Er hat dort eine Jagd durchgeführt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nicht so erfolgreich in der Verteidigung seines Grundbesitzes war ein anderer Bürger im Landkreis Lüchow-Dannenberg. Er hatte sich, nachdem sein Grundstück von der Polizei mit Wasserwerfern, anderen Fahrzeugen und von sehr vielen Polizisten besetzt worden war, an das Amtsgericht Dannenberg gewandt. Das Amtsgericht Dannenberg hat entschieden, dass die Inbesitznahme dieses Privatgrundstücks nicht rechtens sei. Daraufhin wurde der Gerichtsvollzieher, der im Landkreis Lüchow-Dannenberg schon sehr lange tätig ist, auf das durch die Polizei besetzte Grundstück geschickt, um diesen Rechtstitel durchzusetzen. Die Polizei stand kopfschüttelnd vor diesem Gerichtsvollzieher und hat gesagt: Ja und, was soll das für uns heißen? Wir handeln nach dem Niedersächsi-

schen Gefahrenabwehrgesetz. Was wollen Sie denn jetzt machen?

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wie handeln Sie denn sonst in einer solchen Situation, Herr Miseré? – Herr Miseré hat gesagt: Normalerweise wende ich mich, wenn ich das Gericht im Rücken habe, an die Polizei. – So weit zu dem, was „legal“ bzw. „illegal“ heißt.

(Plaue [SPD]: Was heißt denn „illegal“?)

Meine Damen und Herren, es ist wieder einmal der Versuch gemacht worden, etwas, was politisch nicht erreicht worden ist, nämlich die politische Lösung des jetzt seit 25 Jahren andauernden Konfliktes um Gorleben, mittels einer offensiven Verbotstrategie durch die Bezirksregierung Lüneburg und mittels eines gigantischen Polizeieinsatzes wettzumachen.

(Plaue [SPD]: Das mag vielleicht auch daran liegen, dass die Leute etwas Besseres zu tun haben!)

Wir sind Zeugen geworden, Herr Plaue, wie wieder einmal die Polizei das wettmachen sollte, was Politik bisher nicht erreicht hat.

(Plaue [SPD]: Ich glaube, Sie leben in einer falschen Welt, Frau Kollegin! Waren Sie denn gestern und vorgestern vor Ort?)

Herr Plaue, wir haben jetzt ziemlich genau ein Jahr Zeit, bis ein weiteres Mal ein solcher Transport nach Gorleben durchgeführt werden soll. Ich appelliere an dieser Stelle noch einmal eindringlich an Sie, gemeinsam den Versuch zu machen, eine politisch verantwortbare Lösung dieses Gorleben-Konfliktes zu suchen.

(Plaue [SPD]: Sie sollten zur Kenntnis nehmen, dass Ihre Partei auf Bundesebene dafür Mitverantwortung übernommen hat!)

Es ist weder den Polizeibeamtinnen und -beamten noch den Bürgerinnen und Bürgern des Landkreises Lüchow-Dannenberg zuzumuten, dass Ausnahmestände zur Regel in dieser Region in Niedersachsen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN – Plaue  
[SPD]: Da verwechseln Sie Ursache  
und Wirkung, Frau Kollegin!)

**Präsident Wernstedt:**

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Innenminister.

**Bartling, Innenminister:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich, Ihnen zunächst mitteilen zu können, dass der CASTOR heute Morgen sein Ziel erreicht hat.

(Beifall bei der SPD und bei der  
CDU)

Ich verbinde das mit einem ausdrücklichen Dank an die Einsatzkräfte der Polizei,

(Beifall bei der SPD und bei der  
CDU)

die in einer sehr angespannten Situation sehr besonnen auf alles, was dort vorgegangen ist, reagiert haben.

Wenn Frau Harms darauf hingewiesen hat, dass hier wieder ein gigantischer Polizeieinsatz stattfindet, dann darf ich sie vielleicht auf die Notwendigkeiten hinweisen, die diesen Polizeieinsatz erforderlich gemacht haben.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben leider festzustellen, dass immer wieder Eingriffe in den Schienenverkehr stattfinden, dass Blockaden in Bereichen stattfinden, für die Demonstrationsverbote erlassen worden sind, Demonstrationsverbote, die durch alle Gerichte bestätigt werden. Wer dort demonstriert, wer dort Schienen und Straßen blockiert, der macht keine fantasievollen Aktionen, sondern begeht Rechtsbruch!

(Beifall bei der SPD und bei der  
CDU)

Ich wäre Frau Harms sehr dankbar, wenn sie ihre Appelle nicht nur an uns richten würde, sondern auch an diejenigen, die dort zum Glück zum großen Teil friedlich demonstriert haben, oder ihnen sagen würde: Wir müssen auch die Realität zur Kenntnis nehmen. Die Realität besteht darin, dass wir völkerrechtlich verpflichtet sind, den Atommüll, den wir produziert haben, bei uns wieder

aufzunehmen, und zwar in der einzig genehmigten Zwischenlagermöglichkeit, und das ist Gorleben. Dieses Verständnis in der Region stärker zu verankern, sollte unser Bemühen in der Zukunft sein. Ich glaube, dann fällt es uns auch leichter, die Transporte durchzuführen.

(Beifall bei der SPD und bei der  
CDU)

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang ist es natürlich nicht sehr hilfreich, wenn man von Mitgliedern der Bundesregierung zwei Tage vorher gesagt bekommt, dass der Transport überhaupt durchgeführt werde, liege eigentlich einzig und allein in der Verantwortung der Niedersächsischen Landesregierung. Es geht nicht an, sich sozusagen einen schlanken Fuß zu machen und zu sagen: Ich habe damit nichts zu tun. - Diesen Hinweis wollte ich hier gern loswerden. Das muss in der Zukunft zwischen Bundesregierung und Landesregierung noch einmal intensiv diskutiert werden.

Es gibt eine eindeutige Verantwortung; das will ich hier noch einmal deutlich sagen. Ein Transportunternehmen stellt einen Antrag auf Durchführung dieses Transportes beim Bundesamt für Strahlenschutz. In dem Verfahren wird auch das Land Niedersachsen dazu gehört, ob es dem öffentlichen Interesse entgegenstehende Dinge gibt, die dazu führen können, dass der Transport nicht durchgeführt wird. Diese Dinge gab es nicht; denn wir befinden uns in der Bundesrepublik Deutschland nicht im Ausnahmezustand.

(Beifall bei der SPD und bei der  
CDU)

Unser staatliches und wirtschaftliches Leben wird so weitergeführt wie in der Vergangenheit. Deswegen sind die Bemerkungen eines Herrn Kuhn, wir sollten das absagen, oder des Herrn Trittin, Niedersachsen allein sei verantwortlich, für mich ein Tritt in die Knie, nichts anderes!

(Beifall bei der SPD und bei der  
CDU)

Frau Harms, ich kann jetzt natürlich auch die Geschichten erzählen, die so verbreitet werden. Mir ist gerade vor der Plenarsitzung erzählt worden, Frau Harms sei bei einer verbotenen Demonstration weggetragen worden. Dafür aber gibt es keinen Beleg. Das ist dummes Zeug! Ich möchte Ihnen an diesem Beispiel nur deutlich machen, dass man im

Zusammenhang mit diesem großen Einsatz ohne Ende über Einzelfälle berichten kann.

Ich würde mich freuen, wenn wir in der Folge dieses Einsatzes in aller Ruhe eine Analyse vornehmen, Schlüsse für die Zukunft ziehen und den Versuch unternehmen könnten, auf Schuldzuweisungen zu verzichten, sondern denen danken würden, die einen schweren Dienst geleistet haben. Denn denen wird in der Tat das überlassen, was die Politik nicht geregelt hat. Aber, Frau Harms, politische Verantwortung ist nicht teilbar. Zum Energiekonsens, zu dem auch die Grünen beigetragen haben, gehört auch die Rücknahme dieser abgebrannten Brennelemente nach Gorleben.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Es ist nach meinem Dafürhalten nicht die feine Art, sich aus dieser Diskussion wegzustehlen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

#### **Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat der Kollege Wojahn.

(Wulff [Osnabrück] [CDU] - zu Frau Harms [GRÜNE] -: Am Freitag müssen Sie sich aber bekennen!)

#### **Wojahn (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Herr Innenminister hat es bereits gesagt - ich benutze auch die Worte Gott sei Dank! -: Die CASTOREN sind im Zwischenlager. Es ist keine Freude, dass da immer wieder CASTOREN hinkommen. Es ist vielmehr die Freude darüber, dass nichts Wesentliches passiert ist. Das finde ich gut für das Wendland, für unsere demokratische Gesellschaft und insbesondere für unsere Polizei.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe schon in der vorigen Sitzung deutlich gemacht, wie wir den Sachverhalt grundsätzlich beurteilen. Diese Ausführungen möchte ich nicht wiederholen. Auch diese Debatte ist natürlich jedes Mal wieder eines neues Ritual, und dazu fällt mir manchmal auch nichts Neues mehr ein.

(Zustimmung von Busemann [CDU])

Weil wir betroffen sind, möchte ich Ihnen dennoch einiges dazu sagen. Das Dorf, in dem ich wohne, in dem unser Hof liegt, liegt direkt an der Transportstrecke. Ich habe am Montag im Betrieb gearbeitet. Natürlich ist es beschwerlich, in dieser Region an diesen Tagen irgendetwas zu tun. Denn wenn man runterfährt, muss man den Ausweis vorzeigen, und wenn man rauffährt, muss man den Ausweis vorzeigen. Wenn ein Schlepper die Dorfstraße befährt, wird kein anderer raufgelassen. Ich beschwere mich nicht darüber. Aber eins sage ich Ihnen: Die Polizei hat das ganz hervorragend gemacht!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Alle waren höflich, konsequent und haben ruhig gehandelt. Ich finde das sehr Erfolg versprechend und empfinde es als gut für Deutschland, dass wir eine so gut ausgebildete Polizei haben, die ruhig, nach Gesetz und konsequent handelt.

Bei uns waren die Hamburger Polizisten eingesetzt; das merkt man ja an der Sprache. Es ist logisch, dass sie mich nicht kennen. Ich sage denen bewusst nicht, dass ich Abgeordneter bin. Ich fahre den Schlepper genauso wie andere Leute. Ich will sehen, wie die Aktionen ablaufen. Meines Erachtens sind solche Aktionen verkraftbar; aber nur dann, wenn sie friedlich ablaufen.

Dem Innenminister möchte ich sagen, dass es ganz hervorragend ist, dass sich die Polizei jetzt, im Zusammenhang mit dem Transport, an die Öffentlichkeit wendet. Mir liegt hier eine Annonce vor, die überschrieben ist mit: „BGS und Polizei - Wir sind für das Recht verantwortlich“. Ich finde es gut, dass in dieser Angelegenheit Öffentlichkeitsarbeit betrieben wird. Ich hätte mir gewünscht - das sage ich kritisch -, wenn diese Öffentlichkeitsarbeit auch in den Jahren 1996 und 1997 betrieben worden wäre, als die Transporte unter der Verantwortung von Frau Merkel abgewickelt worden sind.

(Beifall bei der CDU)

Damals hat die Landesregierung diese Öffentlichkeitsarbeit nicht betrieben, und das kritisiere ich.

(Wulff [Osnabrück] [CDU]: Angst geschürt haben sie!)

Herr Innenminister, ich finde, dass sich vor dem nächsten Transport Vertreter aller Fraktionen mit

Ihnen zusammensetzen sollten, um nach Lösungen zu suchen, wie die Abwicklung der Transporte weiter erleichtert werden kann. Wir wollen nicht in Ihre Polizeihöhe, aber in die politischen Rahmenbedingungen eingreifen. Ich finde, dass wir dazu alle verpflichtet sind.

Frau Harms, Sie haben mir in der vorigen Debatte gesagt, ich sollte mich bei den Bürgern in Lüchow-Dannenberg entschuldigen, weil ich seinerzeit dabei war, als wir im Kreistag den Beschluss gefasst haben, das Zwischenlager zu ermöglichen. Es stimmt, dass ich dabei war. Ich schätze, dass es damals 14 CDU- und elf SPD-Abgeordnete waren. Ich bin der Letzte aus dieser Generation, die dem Kreistag noch angehört. Ich war damals sehr jung. Ich sage Ihnen, dass wir diese Entscheidung seinerzeit in vollem Bewusstsein getroffen haben. Wir haben aber nicht gewusst, wie sich unsere Gesellschaft entwickeln wird, dass wir von der politischen Klasse, was die Rahmenbedingungen anbetrifft, letztlich derart allein gelassen werden und dass wir, die wir in dieser Region leben, neben der Polizei psychologisch die Hauptlast der deutschen Entsorgung tragen müssen. Das haben wir nicht gewusst. Ich halte die Entscheidung, die wir seinerzeit getroffen haben, immer noch für richtig. Nur wird es heute in Deutschland keine Region mehr geben, die solch einen Beschluss auf demokratische Art und Weise fassen würde. Unsere Gesellschaft ist inzwischen viel zu kritisch insoweit geworden, als sie nicht mehr bereit ist, Leistungen für andere zu tragen. Deshalb fordere ich die Politik noch einmal auf, die Endlagererkundung fortzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

Sie ist nämlich die Bedingung für Zwischenlagerungen.

Es muss bei uns und meinetwegen auch anderswo weiter erkundet werden. Wir dürfen diese Erkundungen nicht schleifen lassen. Sie können es der Bevölkerung nicht zumuten, ständig neue CASTOREN dorthin zu schaffen und die Erkundungen nicht fortzusetzen. Das akzeptieren wir nicht!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Lassen Sie mich zum Schluss noch von einem Gespräch berichten, das ich bei der Einweihung der Landesvertretung in Berlin geführt habe.

(Glocke des Präsidenten)

- Ich höre auch gleich auf! - Bei dieser Gelegenheit habe ich einen Kollegen aus der Grünen-Fraktion getroffen, den ich recht gut kenne. Wir haben uns in Berlin getroffen, jeder ein Bier getrunken und uns unterhalten. In diesem Gespräch kamen wir natürlich auch auf Gorleben zu sprechen. Ich habe ihm gesagt: Ich wette mit Ihnen, dass sich die Grünen dann, wenn sie in Deutschland allein die Regierungsverantwortung hätten und ein Endlager erkunden müssten, für das Endlager in Gorleben entscheiden würden. - Der Kollege aus der Grünen-Fraktion erklärte mir: Im Grunde genommen haben Sie Recht, denn es wird nirgendwo mehr etwas Neues angefangen werden. - Frau Harms, wenn man sich darüber im Klaren ist, dann darf man bitte schön in der Region nicht sagen, dass man zwar den CASTOR nicht verhindern könne, man aber den politischen Druck benötige. - Dann richtet sich der Druck gegen die Menschen. Das aber akzeptiere ich nicht! - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

#### **Präsident Wernstedt:**

Es spricht der Abgeordnete Inselmann.

#### **Inselmann (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich mich im Namen meiner Fraktion bei der Polizei bedanken, die mit einer meines Erachtens hervorragenden Strategie, Taktik und mit einem hervorragenden Konfliktmanagement schon Wochen vorher vor Ort für eine Befriedung gesorgt hat und die hier mit einer nach meinem Dafürhalten auch für andere Bundesländer wegweisenden und sehr interessanten Strategie und Taktik vorgegangen ist. Meines Erachtens zeichnet dafür der Gesamteinsatzleiter, Herr Reime, verantwortlich, dem ich ausdrücklich gratulieren und danken möchte.

(Beifall bei der SPD)

Ich meine, dass die SPD-Fraktion auch den Demonstranten Dank sagen sollte, die friedlich demonstriert haben, ihr Grundrecht auf Demonstrationsfreiheit wahrgenommen haben und die die höchstrichterlich bestätigten Versammlungsverbote akzeptiert haben. Denen gilt mein Dank, weil sie sich als Staatsbürger auf dem Boden des Grundgesetzes befanden.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang mit einer Legende aufräumen, die Frau Harms in ihren Pressemitteilungen immer gerne verbreitet. Das ist kein Unrecht. Das Bundesverfassungsgericht hat die Beschränkung der Versammlungsfreiheit eindeutig bestätigt. Das will was heißen. Wer die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zu diesem Thema kennt, der weiß, dass es ein sehr wegweisendes Urteil gewesen ist, mit dem die Verfügung der Bezirksregierung, die Versammlungsfreiheit in einem bestimmten Korridor einzuschränken, bestätigt worden ist.

Meine Damen und Herren, die Grünen verschweigen, dass das Bundesverfassungsgericht die Verfügung der Bezirksregierung, mit der ihre Fraktionsitzung mit angeschlossener Bürgerfragestunde verboten worden ist, höchstrichterlich bestätigt hat. Auch die Auflagen für die Stunkparaden und sämtliche Auflagen der Bezirksregierung sind von höchsten Gerichten des Landes bestätigt worden. Das macht deutlich, dass diese Landesregierung und die sie tragende Fraktion auf dem Boden des Rechtsstaates behutsam gehandelt haben. Das haben die Gerichte bestätigt. Wir leben hier nicht im Atomstaat und nicht im Unrechtsstaat, so wie es Frau Harms unter Hinweis auf das „Wendländische Landrecht“ immer begründen will.

(Beifall bei der SPD)

In einem Kommentar in der *Lüneburger Landeszeitung* wird darauf hingewiesen, dass es Gewinner und Verlierer gibt. In der Tat gibt es sie. Die Gewinner sitzen nach Auffassung des Redakteurs, der diesen Kommentar geschrieben hat, aufseiten der Polizei. Das kann man, glaube ich, heute bestätigen. Er verzeichnet allerdings Gewinner auch aufseiten der Demonstranten, die nämlich den CASTOR-Transport verzögert und dafür gesorgt haben, dass der Einsatz sehr teuer wird. Das möchte ich einmal hinterfragen. Entscheidend ist aber, dass der Kommentator sagt: Verlierer sind die Steuerzahler. Das ist in der Tat richtig. Die Verlierer sind die Steuerzahler nicht nur in Niedersachsen, sondern in der gesamten Bundesrepublik Deutschland, weil nämlich erneut immense Kosten für etwas entstanden sind, was im Atomkonsens, wie ich finde, für alle Seiten vernünftig geregelt worden ist. Deshalb wird die Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg auch von uns als SPD-Fraktion im Landtag aufgefordert, auf den Boden des Atom-

konsenses zurückzukehren. Die Bürgerinitiative hat im Rahmen des Atomkonsenses die Garantie eines Moratoriums erhalten. Es war eine Forderung aus der Region, die Untersuchungen zu unterbrechen. Zweitens ist es eine Forderung aus der Region und auch der Bürgerinitiative gewesen, ein neues Standortfindungsverfahren zu entwickeln. Dafür ist von der neuen Bundesregierung eine Kommission eingesetzt worden, die uns im Umweltausschuss berichtet hat. Das Verfahren ist relativ weit fortgeschritten. Auch das muss die Bürgerinitiative zur Kenntnis nehmen. Das Verfahren ist beschrieben worden, und die Bürgerinitiative kennt das auch.

Zu dem Moratorium gehört auch die Forderung: Keine weitere Wiederaufarbeitung im Ausland, um die Zahl der Transporte zu reduzieren. Der Bürgerinitiative muss aber auch gesagt und zugemutet werden, dass das, was in La Hague gelagert ist, zurückgeholt werden muss. Wir sind entsprechende völkerrechtliche Verpflichtungen eingegangen. Auch dafür steht der Atomkonsens. Das muss eingefordert werden. Wir erwarten - ich glaube das ist die einzige Möglichkeit für eine Befriedung -, dass auf beiden Seiten Kompromisse eingegangen werden.

Wozu es führt, wenn man der Bürgerinitiative nicht ganz deutlich sagt, wo die Grenzen sind, erleben gerade Frau Harms und die Grünen. Herr Ehmke erklärt, die Politik bzw. der politische Teil des Widerstandes habe sich verabschiedet. Das hat er gestern behauptet, weil die Grünen nachmittags um 16 Uhr nach Hannover gefahren sind. Außerdem sagt Herr Ehmke, er wolle bei der Bundestagswahl mit Rot-Grün und insbesondere natürlich mit den Grünen abrechnen. Diesem weisen Strategen muss man einmal erklären, was seine Form von Abrechnung bedeuten würde. Will er denn eine CDU-geführte Bundesregierung, die sofort sagt „Wir wollen Gorleben, wir wollen keinen Ausstieg aus der Atomenergie“? Ist das eine weise Strategie dieser Bürgerinitiative? Wir müssen diesen klugen Strategen einmal erklären, dass ihre Strategie so klug nicht ist und dass sie zumindest großen Teilen der Bevölkerung in der Region keinen Gefallen tun, so wie sie agieren. Deshalb fordere ich ein Umdenken und eine Rückkehr zu vernünftigen Formen. Wir müssen weg von starren Ritualen, die den Steuerzahler Millionen kosten, die Region aber keinen Schritt voranbringen. Zurück zum Atomkonsens! Zurück zum Machbaren in der Politik!

Ich kann nur hoffen, dass beim nächsten CASTOR-Einsatz das Konfliktmanagement der Polizei gemeinsam mit dem Konfliktmanagement der Landesregierung dazu führen wird, dass wir in der Region neue Formen des Umgangs miteinander finden. Es muss akzeptiert werden, dass die CASTOREN zurückgeführt werden müssen, damit der Atomkonsens schrittweise umgesetzt werden kann.

(Beifall bei der SPD)

### **Präsident Wernstedt:**

Das Wort hat der Abgeordnete Schwarzenholz für zwei Minuten.

### **Schwarzenholz (fraktionslos):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Inselmann, man kann doch nicht darüber hinwegsehen, dass der Protest in der Region Gorleben deswegen so heftig ist, weil jeder CASTOR, der dort ankommt, bei den Menschen den Eindruck verstärkt, dass damit Fakten für ein Endlager geschaffen werden, das politisch im Augenblick zwar in eine Art Warteschleife gesetzt worden ist, von dem aber kein Mensch glaubt, dass es nicht kommen werde. Dass das so ist, beweist die Debatte um den so genannten Arbeitskreis Endlager der Bundesregierung, der Spieldebatten und Spieldiskussionen führt, während Sie Schritt für Schritt Fakten schaffen. Sie genehmigen das Endlager für 95 % der radioaktiven Abfälle, also faktisch für alles außer Brennelemente, in Schacht Konrad und betreiben die Inbetriebnahme. Sie schaffen im Raum Gorleben Fakten, Sie schaffen Sachzwänge. Sie wissen, dass, wenn die Entwicklung so weitergeht, das Endlager in Gorleben, ohne dass es eine Alternativdiskussion, ohne dass es eine ernsthafte Standortsuche geben wird, in Betrieb gehen wird. Das ist doch der Hauptgrund dafür, dass Ihnen die Menschen politisch nicht glauben!

Sie sprechen hier von Atomkonsens. Keine einzige Bürgerinitiative, kein Umweltverband, keine Anti-Atombewegung

(Inselmann [SPD]: Die PDS hat niemand gewählt!)

ist an den so genannten Konsensverhandlungen beteiligt worden und hat den Konsens akzeptiert. Es gibt keine einzige Initiative, die dem Konsens politisch zugestimmt oder ihn akzeptiert hätte. Sie befinden sich in völligem Widerspruch zu der gesamten Anti-Atombewegung in Deutschland. Selbst

Ihre Regierungsverantwortlichen, wie Minister Jüttner, mussten in letzter Zeit immer häufiger zugestehen, dass der langfristige Weiterbetrieb der Atomkraftwerke und alles, was politisch darum herumläuft, eine außerordentlich fragwürdige Angelegenheit ist.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Jetzt wird nämlich auch alles Mögliche an Vorkommnissen bekannt. Es wird deutlich, dass es bei solchen Anlagen keinen wirksamen Schutz gegen Terroranschläge gibt und dass die Betriebsrisiken mit zunehmendem Alter der Anlagen immer größer werden.

Sie werden für den Konsens, den Sie so hoch loben, in Gorleben und in der gesamten Bevölkerung, die atomkritisch ist, keine Zustimmung bekommen.

(Inselmann [SPD]: 98 % Zustimmung!)

### **Präsident Wernstedt:**

Frau Harms hat noch einmal um das Wort gebeten.

### **Frau Harms (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich auf die Ausführungen der drei Kollegen eingehen, die gerade gesprochen haben. Herr Inselmann, ich bin froh, dass ich Ihre Kollegin aus der SPD, Hedi Wegener, vor Ort getroffen habe. Das lässt mich nämlich hoffen, dass es in der Sozialdemokratie noch ein paar vernünftige Köpfe gibt.

(Widerspruch bei der SPD)

Sie sollten einmal mit Frau Wegener, die, wie ich, drei Tage als Demonstrationsbeobachterin vor Ort gewesen ist, über das reden, was sie erlebt hat und wie sich der Rechtsstaat aus der Sicht einer oft unerkannt gebliebenen SPD-Bundestagsabgeordneten dargestellt hat.

(Inselmann [SPD]: Unerkannt? Ein riesiges Schild hatte sie um!)

Herr Kollege Schwarzenholz, ich kann Teile Ihrer Argumentation verstehen, aber ich kann überhaupt nicht akzeptieren, wie abfällig Sie über den Arbeitskreis Endlager reden. Dort wirken Wissenschaftler mit, die auch für Sie - wenn ich Sie einmal als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Schacht

Konrad ansprechen darf - weiterhin als Gutachter tätig sind. Diese Wissenschaftler betreiben dort kein Spiel, sondern eine ernsthafte, unverzichtbare und bislang nicht geleistete Grundlagenarbeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Kollege Wojahn, mit einer Bemerkung haben Sie mir so richtig aus der Seele gesprochen. Sie haben nämlich die Begründung für den verzweifelten Versuch vieler Lüchow-Dannenberg geliefert, das zu verhindern, was sie insgesamt auf sich zurollen sehen. Mitte der 70er-Jahre ist nicht von den Grünen - die gab es damals noch nicht -, sondern von Sozialdemokraten und CDU die Entscheidung getroffen worden, einen Salzstock als Endlagerstandort auszuwählen, obwohl damals geologische Gründe dagegen sprachen. Über diesem ungeeigneten Salzstock entsteht oberirdisch ein nationales nukleares Entsorgungszentrum. Das lässt die Menschen befürchten, dass der Salzstock, obwohl er ungeeignet ist, zum Endlager gemacht wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Immer wieder ist diese Entwicklung die Begründung dafür, auf die Straße zu gehen. Ich finde es völlig absurd, die Verantwortung dafür allein den Grünen zuzuschieben. Wir waren damals nicht dabei!

Ich erneuere hier meinen Appell: Lassen Sie uns als niedersächsische Abgeordnete dieses politische Dilemma gemeinsam lösen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Lassen Sie uns aufhören, die Polizei die Kartoffeln aus dem Feuer holen zu lassen!

Nun zu den Verboten, zu der Frage, was legal ist, was illegal ist, was mit dem Grundgesetz zu vereinbaren ist und ob es richtig ist, wie mit dem Recht auf Versammlungsfreiheit und dem Demonstrationsrecht umgegangen wird. Ich bin sehr gespannt. Christian Pfeiffer ist in den letzten Tagen vor Ort gewesen. Er hat in der Kirche von Gartow einen eher abstrakten Vortrag über Zivilcourage gehalten. Ich bin beglückt darüber, dass Herr Pfeiffer viele Anregungen von Rechtsanwälten und anderen aufgegriffen und eine ernsthafte Prüfung der vielen Zumutungen, die wir erlebt haben, angekündigt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich bin gespannt darauf, wie die Landesregierung mit diesem Engagement des Justizministers weiterhin umgehen wird. Ich hoffe, dass dieses Engagement jetzt nicht nur ein Engagement des Bürgers Christian Pfeiffer ist, sondern auch ein Engagement des Justizministers Christian Pfeiffer. Sonst dürfen Politiker solche Besuche vor Ort und solche Ansagen nicht mehr machen. Davon hatten wir in den letzten Jahren nämlich genug. Das letzte prominente Mitglied der Landesregierung, das anlässlich eines Transportes vor Ort war, war unser Ministerpräsident. Dieser hatte damals sehr großes Verständnis für die Motivation der Bürgerinnen und Bürger geäußert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich glaube nicht, dass sich die Lage im Landkreis Lüchow-Dannenberg von März bis heute besonders verändert hat. Die Motive der Bürgerinnen und Bürger sind seit 25 Jahren die gleichen.

Lassen Sie mich - weil jetzt bei Ihnen allen auch die Polizei immer wieder eine große Rolle spielt - jetzt auch noch ein paar Worte zur Polizei sagen. Ich bin, ehrlich gesagt, über den Verlauf des Polizeieinsatzes erleichtert gewesen. Ich hatte große Befürchtungen, dass es wegen der von der Polizei so oft angesprochenen Überlastung und Überforderung der Beamtinnen und Beamten in dieser Situation zu einer Eskalation kommen wird. Ich muss Ihnen sagen: Insbesondere Einsätze von Hannoveraner bzw. niedersächsischer Polizei, die ich direkt erlebt habe, sind - obwohl die Zustände sehr schwierig waren und den Beamten die Konflikte mit den Bürgern sehr präsent sind - sehr oft besonnen verlaufen. Eine Ausnahme bildeten die meiner Meinung nach völlig überzogeneN Hunde- und Pferdeeinsätze, über die wir sicherlich noch reden werden. Insgesamt glaube ich aber, dass der Einsatz, der für die Beamten insgesamt wie eh und je eine Zumutung war, tatsächlich besonnen verlaufen ist. Das heißt aus meiner Sicht aber nicht, dass es weiterhin zu verantworten sein wird, für sechs Atommüllbehälter, die von Frankreich nach Deutschland transportiert werden sollen, 15 000 bis 20 000 Polizisten einzusetzen. Meiner Meinung nach ist das eine Unverhältnismäßigkeit der Mittel, die endlich beendet werden muss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Wernstedt:**

Herr Kollege Wojahn möchte noch einmal sprechen.

**Wojahn (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrteN Damen und Herren! Das, was Frau Harms gesagt hat, bringt mich auf eine Idee, die ich hier schon immer einmal kundtun wollte. Wir von der CDU und ich persönlich wollen uns nicht weiter gefallen lassen, dass die damalige Entscheidung für den Salzstock Gorleben als rein politische Entscheidung herabgewürdigt wird. Denn das ist nicht wahr. Ich fordere den Innenminister bzw. den Ministerpräsidenten auf - den Ministerpräsidenten habe ich schon einmal persönlich darum gebeten -, in den Akten nachzugucken. Wir würden es gern einmal nachlesen wollen. Die sind bestimmt da. Ich würde gern einmal hineingucken. Solange uns das nicht ermöglicht wird, Herr Minister Jüttner, so lange sage ich: Wenn wir alle zusammen Konfliktmanagement betreiben wollen, können wir solche Vorwürfe nicht stehen lassen. - Dann werde ich immer sagen: Die Landesregierung sagt die Unwahrheit. Ich weiß auf Grund meines damaligen Mitwirkens, dass dies wohl begründet war. Natürlich ist es nachher immer eine politische Entscheidung. Das ist völlig klar. Dazu sind Regierungen und Parlamente doch da. Wir möchten gern einmal in die alten Akten hineingucken. Ich möchte mich davon überzeugen. Ich lasse mir nicht den Vorwurf gefallen, wir seien mit der damaligen Entscheidung leichtsinnig umgegangen. Deshalb möchte ich einmal in die Akten hineingucken.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Wernstedt:**

Jetzt hat der Herr Ministerpräsident ums Wort gebeten.

**Gabriel, Ministerpräsident:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir wollen natürlich nicht, dass eine solche Bitte hier unbeantwortet stehen bleibt. Selbstverständlich können Sie, Herr Wojahn, und alle anderen auch dies machen. Das ist kein Problem.

Angesichts des aufgeregten Debattenbeitrags von Frau Harms möchte ich jetzt einmal eine Frage an Frau Harms richten: Warum erklären die Grünen hier nicht einmal, dass man in Deutschland auf der

Grundlage von Recht und Gesetz zwar demonstrieren kann, ohne dabei Polizeieinsätze zu provozieren, dass man sich dabei aber schlicht und ergreifend an das zu halten hat, was bei allen anderen friedlichen Demonstrationen in der Republik üblich ist, nämlich seine Meinung zu sagen und sich dabei trotzdem an Recht und Gesetz zu halten? Warum geht das nicht?

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Wernstedt:**

Frau Harms hat sich angesprochen gefühlt. Bitte!

**Frau Harms (GRÜNE):**

Ich habe den Kolleginnen und Kollegen in der Vergangenheit schon mehrfach angeboten - dieses Angebot gilt selbstverständlich auch für den Abgeordneten Gabriel -, mich während eines solchen Gorleben-Einsatzes einmal zu begleiten. Vielleicht kommen Sie dann zu einer anderen Einschätzung der Abläufe.

Erstes Beispiel: Der ehemalige Landarzt Dr. Mackrodt möchte in Govelin auf seinem Privatgrundstück ein Camp für Atomkraftgegner ermöglichen. Er beginnt nach Recht und Gesetz mit dem Anmeldeverfahren für dieses Camp bei der Bezirksregierung Lüneburg im September dieses Jahres. Bis zur Nacht vor Einrichtung des Camps wird ihm von Mitarbeitern der Bezirksregierung Mut gemacht mit dem Hinweis darauf, dass er alles richtig gemacht habe und die Genehmigung für den nächsten Tag zu erwarten sei. Stattdessen aber kommt in den Abendstunden vor Einrichtung des Camps ein Verbot. Am nächsten Tag sieht sich Herr Mackrodt, der gegen dieses Verbot noch Rechtsmittel einlegen wollte, in der Nähe seines Grundstückes aber mit einer Übermacht an Polizei konfrontiert. Herr Mackrodt wollte sich an Recht und Gesetz halten, hat alles richtig gemacht. Am Ende hatte er keine Chance mehr, ein Camp durchzuführen.

Zweites Beispiel: Die Bürgerinitiative meldet eine Kundgebung in der Nähe der Transportstrecke an. Es ist geltendes Recht, in der Nähe einer Anlage, gegen die sich der Protest richtet, eine Demonstration durchzuführen. Aber auch diese Kundgebung wird erst so spät verboten, dass es für eine Organisation wie die Bürgerinitiative kaum noch möglich ist, einen Ersatzort bekannt zu geben oder die technischen Möglichkeiten zu organisieren.

Genau das sind Fälle, die im Hinblick darauf zu überprüfen sein werden, ob diejenigen, die den Versuch machen, sich an Recht und Gesetz zu halten, dann auch nach Recht und Gesetz behandelt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Wernstedt:**

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zum Tagesordnungspunkt 2 b liegen mir nicht vor.

Bevor wir in der Tagesordnung fortfahren, darf ich unsere neuen Abgeordneten begrüßen. Es sind Frau Ursula Groskurt, Frau Gerda Krämer, Frau Ulrike Schröder, Herr Dr. Dietrich Stratmann und Herr Gerd Will. Ich begrüße Sie herzlich in unseren Reihen. Zwei von Ihnen haben wir hier schon einmal vom Gesicht her gesehen. Vielleicht erheben Sie sich einmal, damit alle sehen, wo Sie sind.

(Beifall)

Ich wünsche Ihnen, dass Sie Ihre Arbeit zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger gut verrichten können und sich vor allem unter uns weiterhin wohlfühlen.

Im Übrigen darf ich nachtragen, dass meine anerkennenden Worte für die Kandidatinnen und Kandidaten, die bei den Kommunalwahlen nicht gewonnen haben, auch für den Kollegen Althusmann gelten, den ich vorhin vergessen hatte.

Ich rufe jetzt auf die Tagesordnungspunkte 2 a und 2 c sowie 15 und 16:

**a) Bildungspolitik à la CDU: 'Erst die Partei, dann die Kinder!'** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2858

**c) Kopflos in Hannover - Landesregierung ohne Orientierung in der Schulpolitik** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/2873

Tagesordnungspunkt 15:

Erste Beratung:

**Kein 'Zwei-Säulen-Modell' im niedersächsischen Schulsystem nach dem Vorschlag des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/2835

Tagesordnungspunkt 16:

Erste Beratung:

**Abitur nach zwölf Schuljahren mit einem achtjährigen Gymnasium landesweit zum nächsten Schuljahresbeginn einführen - Einheit des Gymnasiums und Freiheit des Elternwillens sicherstellen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/2836

Wir sind bei der Einbringung. Den Antrag der Fraktion der SPD zur Aktuellen Stunde bringt Frau Kollegin Seeler ein.

**Frau Seeler (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Untersuchungsergebnisse des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung waren wohl für Kritiker und Befürworter der Orientierungsstufe gleichermaßen erstaunlich.

(Zurufe von der CDU)

Das Gutachten hat nämlich ergeben, dass die Orientierungsstufe besser ist, als die Kritiker glaubten.

(Busemann [CDU]): Was?

Mit mehr als 70 % Akzeptanz bei Eltern, Schülern und Lehrkräften ist die OS viel beliebter als von der CDU angenommen. Vernichtend ist andererseits das Urteil über das Schulstrukturmodell der CDU.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Das angeblich begabungsgerechte dreigliedrige Schulsystem ab Klasse 4 mit Freigabe des Elternwillens wird von vier Fünfteln der so genannten Abnehmer, also von Vertretern der weiterführenden Schulen, der Wirtschaft und der Wissenschaft, abgelehnt. Begründung - dazu zitiere ich aus dem Gutachten -:

„Die Mehrheit lehnt das Modell ab, weil es zur Auflösung der Hauptschule, die nicht mehr angewählt werde, führe und einen ständigen Wechsel ab Schuljahrgang 5 mit Folgeproblemen und Belastungen für gescheiterte Schüler nach sich ziehe. Überdies zweifeln sie die Prognosesicherheit an.“

Ja, Herr Busemann, da wäre es wohl besser gewesen, erst das Gutachten zu lesen, bevor Sie eine halbe Stunde nachdem das Gutachten übergeben wurde, ihr altes Strukturmodell wieder als *das* Strukturmodell der CDU in einer Pressemitteilung verkaufen. Ihr Modell will nämlich außer ein paar unverbesserlicher Gymnasial- oder Realschullehrkräften kaum jemand.

Andererseits sind die Ergebnisse der Orientierungsstufe auch schlechter, als die Befürworter behaupteten. Die Erwartungen, die an die OS gestellt wurden, kann sie nicht oder nur sehr bedingt erfüllen. So selektiert die Orientierungsstufe überall dort, wo sie in der sechsten Klasse in drei Niveaustufen differenziert, nämlich in A-, B- und C-Kurse, genauso wie das dreigliedrige Schulsystem. Das heißt, da ist nicht die Leistungsfähigkeit der Kinder entscheidend, sondern der Sozial- und Bildungsstatus der Eltern.

(Zurufe von der CDU)

Dies darf selbstverständlich so nicht bleiben, wollen wir wirklich die Bildungsreserven ausschöpfen und jedes Kind nach seinen Fähigkeiten fördern. Das ist nämlich der Grundsatz unserer sozialdemokratischen Bildungspolitik. Wir wollen die gleichen Chancen für jedes Kind.

Meine Damen und Herren, auch die Prognosesicherheit - bisher eines der Hauptargumente für die Beibehaltung der OS - wird durch die Untersuchungsergebnisse stark relativiert. So bestätigen sich zwar die Schullaufbahnpfehlungen der OS, vor allem aber deshalb, weil die Lehrkräfte im

Zweifelsfall immer die niedrigere Schulform empfehlen. Und obwohl der Elternwille die Schülerzahlen an Gymnasien und Realschulen in immer höhere Prozentzahlen nach oben korrigiert, wird trotzdem noch fast ein Drittel aller Realschulabschlüsse an den Hauptschulen erlangt, und 38 % der Realschülerinnen und Realschüler verlassen die Realschule mit einem erweiterten Sek I-Abschluss; sie könnten also auf die gymnasiale Oberstufe gehen.

Diese Ergebnisse müssen alle verantwortungsbewussten Politikerinnen und Politiker nachdenklich stimmen. Warum sind die Lehrkräfte so vorsichtig in ihren Empfehlungen? Trauen sie unseren Kinder nichts zu? Wird die Leistungsfähigkeit so vieler Jugendlicher erst später entwickelt? Haben die Lehrkräfte tatsächlich nur den Erhalt der jeweils angebundenen Schulen im Kopf, wie die Untersuchung behauptet? - Fragen, auf die wir Antworten gefunden haben, die nicht durch ideologische Scheuklappen eingeengt sind, wie z. B. der Vorschlag der CDU. Schließlich geht es hier um Veränderungen, die die Zukunftsfähigkeit des Schulsystems verbessern und die Qualität der Bildung unserer Kinder erhöhen sollen.

Meine Damen und Herren von den Grünen, es hilft uns in der Diskussion auch nicht weiter, wenn Sie ihre Wunschvorstellung von der sechsjährigen Grundschule wieder herausholen, obwohl das Gutachten sehr deutlich sagt, dass dieser Vorschlag pädagogisch dem Fachunterricht ab Klasse 5 nicht angemessen ist und vor allem aber überhaupt nicht zu unseren ländlichen Strukturen in Niedersachsen passt.

Angesichts der wirklich weitreichenden Folgen der jetzigen schulpolitischen Entscheidung lässt uns vor allem aber das polemische Gerede der CDU von einem angeblichen Zickzack- oder Schlingerkurs in der Bildungspolitik nun wirklich völlig kalt.

(Zurufe von der CDU)

Ja, wir haben uns Zeit genommen, das Gutachten auszuwerten und dann die Konsequenzen zu ziehen.

(Beifall bei der SPD)

Gestern haben wir unsere Eckpunkte für die Veränderung des Schulsystems beschlossen. Ich will sie hier ganz kurz darstellen.

Erstens. Die qualitative Verbesserung von Schule und Unterricht steht im Vordergrund. So zeigt das Gutachten, dass die Förderung sowohl der leistungsstarken als auch der leistungsschwächeren Kinder viel stärker in den Mittelpunkt der pädagogischen Überlegungen rücken muss.

(Möllring [CDU]: Das muss man doch nicht erst beschließen!)

Deshalb werden wir, wie in der Bildungsoffensive beschlossen, bis zum Jahre 2004 die Mittel für die Förderung in Klasse 5 und 6 erheblich erhöhen, und zwar bis zu 30 Millionen jährlich.

(Beifall bei der SPD)

Außerdem muss jede Schule ein Förderkonzept erarbeiten und für jedes Kind einen eigenen individuellen Förderplan erstellen. Diese inhaltliche Veränderung schlägt sich dann auch im Namen und in der Strukturveränderung nieder: Die Orientierungsstufe wird abgeschafft. Die Klassen 5 und 6 werden in ihrer wichtigsten pädagogischen Funktion entsprechend zu Förderstufen, die vorzugsweise an Gymnasien, an kooperierenden Haupt- und Realschulen sowie an Gesamtschulen angebunden sind.

Zweitens. Wir wollen die Ausschöpfung der vorhandenen Bildungspotenziale bei unserer Schülerschaft. Deshalb sind wir gegen eine zu frühe Entscheidung über die Schullaufbahn direkt nach der Grundschule. In der Förderstufe werden deswegen alle Schülerinnen und Schüler von Lehrkräften aller Lehrämter unterrichtet.

Drittens. Für besonders leistungsstarke Kinder werden wir verstärkt das Abitur nach zwölf Jahren ermöglichen. Dazu werden Gymnasien und Gesamtschulen flächendeckend das Abitur nach zwölf und nach dreizehn Jahren anbieten. Um die Bildungschancen im ländlichen Raum zu erhöhen, werden wir dort das gymnasiale Angebot erhöhen. Über die Finanzierung der möglicherweise notwendigen Neubauten muss mit den kommunalen Spitzenverbänden beraten werden.

Viertens. Wir brauchen eine Steigerung der Abiturquote. Dazu muss auch die Durchlässigkeit unseres Schulsystems verbessert werden. So muss beispielsweise erkundet werden, warum von den 38 % der Realschülerinnen und Realschüler, die die Möglichkeit hätten, die gymnasiale Oberstufe zu besuchen, nur ein geringer Anteil das auch tatsächlich tut.

Ich habe Ihnen jetzt, weil meine Redezeit zu Ende geht, nur die wichtigsten Überlegungen vorgestellt. Doch auch diese machen schon deutlich: Es war richtig, sich die Zeit zu nehmen, die Daten des DIPF-Gutachtens erst einmal auszuwerten, um sowohl den qualitativen als auch den strukturellen Reformbedarf festzustellen und auf dieser Grundlage eine sinnvolle Alternative zu erarbeiten. Denn das Zurück zur Schule der 50er à la CDU hilft unseren Schülerinnen und Schülern nun wirklich nicht weiter. Nur jemand wie Herr Busemann, dem es nicht um die Sache geht,

(Busemann [CDU]: Na!)

kann so ein gewissenhaftes Vorgehen als Bildungschaos bezeichnen. Aber was soll man denn eigentlich auch von einem Politiker und einer Partei erwarten, die eine differenzierte Diskussion zum „Schulkrieg“ erklärt, die Alternativmodelle als „Kriegserklärung“ gegen das CDU-Modell kennzeichnet, von einer Partei, die eine Schulform „versenken“ will - und das alles trotz der Lage in Afghanistan und in Amerika -, die ganz bewusst trotz all dieser Geschehnisse in der Welt eine Debatte um Schulpolitik so militarisiert?

(Zurufe von der CDU)

So eine Fraktion disqualifiziert sich nicht nur in der Bildungspolitik, sie disqualifiziert sich für Politik generell. So ein Verhalten wie das von Herrn Busemann und der CDU ist einfach nur geschmacklos.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

### **Präsident Wernstedt:**

Meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion dort hinten an der Tür, wenn Sie reden wollen, gehen Sie bitte raus. Es geht nicht an, dass dort zu fünf gestanden wird, denn es entsteht Unruhe. - Das Wort hat jetzt der Kollege Busemann.

### **Busemann (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Verehrte Frau Kollegin Seeler, ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen: Wenn Sie hier als SPD-Politikerin zur Bildungspolitik reden, dann schauen Sie morgens in die Zeitung! Dann fällt das anders aus.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen werde ich mich mit Ihrem Beitrag nicht auseinander setzen. Lassen Sie uns jetzt mit der Bildungspolitik anfangen.

(Plaue [SPD]: Oh Gott, oh Gott! Sie müssen die Nase ein bisschen herunternehmen, es regnet da sonst hinein!)

Es gibt manchmal merkwürdige Ereignisse, Herr Plaue. Als ich heute Morgen auf dem Wege zum Plenum war, drückte mir der Herausgeber eines frisch gedruckten Buches ein Exemplar in die Hand. Es war Herr Ziegenspeck. Der Titel hieß: „Die Orientierungsstufe muss erhalten bleiben“. Ich solle es mir ansehen. Ich sagte: Wissen Sie, dass ich da hineingehe und möglicherweise das Ende der Orientierungsstufe beschlossen wird? Ich bin vielleicht der falsche Adressat. - Daraufhin sagte er: Das weiß ich wohl. Aber wenn Sie schon verschwindet, dann soll man vielleicht irgendwann mal darüber nachdenken, was es war und welches Gedankengut dahinter stand. - Ich habe es angenommen und habe das auch nicht als politischen Sieg empfunden. Es rührt einen auch ein bisschen.

Wenn man sich ansieht, wer als Mitautor bei diesem Buch „Die Orientierungsstufe muss erhalten bleiben - Eine Auseinandersetzung mit den Vorstellungen des Ministerpräsidenten des Landes Niedersachsen“ ausgewiesen ist, stellt man fest: Es sind auch Schwarze dabei - das gehört zur Wahrheit dazu -, und auch unser Herr Landtagspräsident hat einen Beitrag geschrieben. Es lohnt sich also, das einmal durchzulesen. Das vorweg.

(Heiterkeit - Zurufe)

- Ich kann für das Buch nur werben. Man soll Sinn für Historie und für Raritäten haben.

Meine Damen und Herren, es ist gut, dass wir hier auch mal in gewisser zeitlicher Breite über Bildungspolitik miteinander reden können. Sie sollten sich als Sozialdemokraten auch angewöhnen, wichtige bildungspolitische Themen nicht immer auf den Donnerstagabend oder Mittwochabend zu verschieben. Sonst sind Sie ja auch nicht so presse-scheu. Das muss auch mal vormittags passieren.

(Beifall bei der CDU)

Ich meine, wir müssen uns hier ordentlich auseinander setzen können. Wir haben zu diesem wichtigen Thema auch darum gebeten, dass der Herr Ministerpräsident vielleicht mal eine Regierungserklärung hält. Sonst ist er ja auch nicht so scheu.

Das wurde dann abgelehnt. Im Ältestenrat wurde auch alles abgebügelt. Man will sich offenbar nicht auseinander setzen. Vielleicht weiß man auch nicht, was man will. Morgens kann man dann in einigen Zeitungen lesen, welche Meinung der Herr Regierungschef hat. Herr Gabriel, können Sie sich diese Wildschützenmanier nicht mal abgewöhnen?

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Irgendwann muss man doch wissen, was politisch beleihungsfähig ist, wofür der Regierungschef, das Kultusministerium und auch die SPD-Fraktion stehen und was wir hier sozusagen als Gegenmodell der Regierung in Empfang nehmen können.

Ich habe es außerordentlich begrüßt, dass wir hier mal Zeit haben. Es muss dann auch möglich sein, nicht nur über die Schulstruktur und Orientierungsstufe zu reden, sondern vielleicht auch mal so etwas wie eine bildungspolitische Generaldebatte zu führen.

(Frau Harms [GRÜNE]: Na, dann los!  
- Zurufe von der SPD - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Jetzt in allem Ernst: Ich sehe das staatliche Schulwesen in Niedersachsen als schwer substanzgeschädigt an, Herr Plaue. Wir sind in großer Sorge, ob das Land Niedersachsen in den kommenden Jahren den staatlichen Bildungsauftrag überhaupt noch erfüllen kann.

Ich möchte auf einige Kriterien hinweisen. Es sind die Unterrichtsausfälle, die wir haben, die wir immer immer wieder anprangern - und zwar nicht aus parteipolitischen Gründen. Wir sind die Anwälte der Kinder, nicht Sie.

(Beifall bei der CDU)

Die Eltern rechnen ja genauer nach als die Regierung. Die Regierung macht ihre Statistik ja selber. Die täglichen Unterrichtsausfälle werden nicht erfasst. Wir haben das jetzt wieder über den Stadtelternrat Braunschweig erfahren: 16 % dessen, was eigentlich an Unterrichtsstunden geschuldet ist, fallen dem Rotstift zum Opfer. Wenn wir das landesweit hochrechnen, meine Damen und Herren, dann fallen in Niedersachsen wöchentlich 213 000 Unterrichtsstunden aus. Wenn wir die berufliche Bildung dazu nehmen, ist die Zahl noch höher.

Nehmen wir nun auch das Pensionierungsproblem hinzu. - Herr Plaue, Sie gähnen. Sie wissen offenbar nicht, was in der Szene los ist. - 40 % unseres

Lehrerbestandes gehen in den nächsten Jahren in Pension. 30 000 Lehrerinnen und Lehrer müssen ersetzt werden. Aber null Reaktion, kein Konzept, kein Modell, wie man diesem Problem begegnen will!

(Beifall bei der CDU - Plau [SPD]:  
Hat Ihnen schon jemand gesagt, dass Ihre ständigen Wiederholungen die Menschheit langweilen?)

Es wird so sein, dass wir in den nächsten Jahren Unterrichtszusammenbrüche erleben werden, vor allem im Bereich der Naturwissenschaften. Es gibt aber kein Rezept. Der Schülerberg wächst noch immer, beispielsweise bei der beruflichen Bildung in den nächsten Jahren um 30 000 zusätzliche Schülerinnen und Schüler. Es gibt aber kein Konzept, wie wir auch in der letzten Plenarwoche hier erleben durften.

Qualitätsverlust ist ein wichtiges Thema. Allein darüber könnte man den ganzen Tag reden. Ich will auch gar nicht Herrn Glogowski mit dem Beispiel des bayerischen Schülers oder Herrn Gabriel zitieren, der anderenorts ausgemacht hat, dass wir Nachholbedarf haben. Muss es eigentlich so sein, dass die niedersächsischen Schüler immer dann, wenn es um Leistungsvergleiche und auch um bundesweite Vergleiche geht, die rote Laterne haben oder im letzten Drittel stehen? Darüber sollte man gefälligst einmal nachdenken.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann hier auch noch viele andere Kriterien heranziehen. Die Politik des Kultusministeriums beschränkt sich immer darauf, hier statistische Tricksereien vorzulegen, eine „Erfolgsstory“ nach der anderen zu verkünden und alle paar Monate neue Bildungsoffensiven zu verkünden. Substanz ist aber nicht dahinter. Wir können das hier so festhalten: Viel Schall, viel Rauch, aber wenig Substanz!

(Beifall bei der CDU)

Nun wieder zum größten Problem. Das ist in diesen Tagen in der Tat die Schulstrukturreform. Dieses Thema beschäftigt uns ja seit über zwei Jahren - nicht angestoßen von Herrn Gabriel, wie man hier und dort immer über die Zeitungen wahrnehmen soll, sondern angestoßen nicht zuletzt vom Landeselternrat. Wir haben uns dann ja auch zusammengesetzt. Wir Christdemokraten haben ein Schulmodell, überschrieben mit „Qualitätsschule

für Niedersachsen“, vorgelegt und dann noch durch ein Nachmittagsprogramm für unsere Schulen ergänzt. Ich möchte Ihnen hier die Kernaussagen noch einmal vorhalten: Abschied von der Orientierungsstufe, Abitur nach Klasse 12 - dann bitte sehr aber auch durchgängig -, ein modernisiertes gegliedertes Schulwesen ab Klasse 5, Freigabe des Elternwillens nach Klasse 4 und vor allem eine hohe Durchlässigkeit in den Jahrgängen 5 und 6.

Ich will Ihnen auch mit einem gewissen Stolz sagen - das gilt für uns alle hier -: Wir haben in den letzten eineinhalb Jahren außerordentlich viel Zuspruch für unser Modell erfahren.

(Zurufe von der SPD: Wo denn?)

- Nehmen Sie einige Lehrerverbände, die Schulen, die Elternschaften, die Handwerkskammern usw.

(Lachen bei der SPD - Zuruf von Plau [SPD])

- Sie können sich hier gleich auch noch verbreiten. Warten Sie es ab.

Wir mussten jedenfalls in den letzten eineinhalb Jahren nichts von unseren Kernaussagen zurücknehmen, meine Damen und Herren. Wir mussten gar nichts zurücknehmen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Plau, kommen wir nun einmal zu Ihnen. Wie sieht es denn auf Ihrer Seite aus? - Ich habe das zwischenzeitlich bilanziert. Die letzten eineinhalb Jahre hatten fast schon den Charakter einer Tragikomödie. Es gibt mittlerweile zehn Akte. Wahrscheinlich kommen noch ein paar dazu.

(Plau [SPD]: In dieser Frage sind Sie der Hauptdarsteller!)

Dann müssen Sie sich auch einmal fragen - auch mit Herrn Gabriel zusammen -: Ist das denn Regierungsfähigkeit, was Sie hier veranstalten? Ist das Führungskraft, was Sie auf diesem Gebiet veranstalten?

(Plau [SPD]: Aber ja! Das ist das, was euch wurmt! Wir sind regierungsfähig!)

Fangen wir einmal an: Anfang 2000 ging das Ganze los. Der Landeselternrat hatte das Thema O-Stufe angestoßen. Große Botschaft. Ergebnis: Offener Dialog, runder Tisch und alle diese Dinge.

In den Folgemonaten meldete sich aber Herr Gabriel: Ja, man muss auch über die O-Stufe nachdenken. - Das war schon ein vorsichtiger Einstieg.

Irgendwann, einige Monate später im Jahre 2000, kam erst einmal: Es muss ein großes Gutachten daher. - Das kennen wir ja. Wenn man nicht weiter weiß, muss ein Arbeitskreis oder ein Gutachten daher, alle diese Dinge. 1 Million DM wollte man für Fragestellungen ausgeben, die Leute, die 25 Jahre die O-Stufe beobachtet hatten, längst schon beantwortet hatten. Aber 1 Million DM durfte das in etwa kosten.

(Zuruf von Plaue [SPD])

- Ich sehe mich über die ganze Zeitstrecke bestätigt. Der Hintergrund war: Sie wussten nicht, mit sich einig zu gehen, und wussten keinen genauen Weg zu beschreiben. Dann hieß es: Erst einmal Zeit gewinnen. Wir versuchen, bis zum September 2001 zu kommen. Dann haben wir alle miteinander die Kommunalwahlen überstanden. - Den Zeitgewinn haben Sie geschafft. Nur, in der Sache sind Sie nicht weitergekommen.

Im August 2000 kam Gabriels Ideen-Skizze. Er ließ die Republik staunen: O-Stufe weg, Abi nach Klasse 12, Haupt- und Realschule zur Sekundarschule verbinden, Ganztagschule für alle, Herr Aller - er ist nicht da -, koste es, was es wolle. - Da staunte man nicht schlecht. Ich gebe zu, hier und dort haben auch einige O-Stufen-Gegner schon die Sektflaschen kaltgestellt.

Aber was hat sich dann entwickelt? - Sie durften erfahren - in allen Veranstaltungen und Demos deutete sich das an; die Realschul-Demo war für Juni dieses Jahres angesetzt -: Sie hatten mit Ihrer Sekundarschule ausgesprochen schlechte Karten.

Dann kam mit der „Bildungsoffensive“ in diesem nächsten Jahr der nächste Schritt. Da kam unter anderem die Botschaft: Nein, das ist auch nicht so gemeint, Sekundarschule auf freiwilliger Basis. - Hinten herum wurde gesagt: Aber hört mal zu, wenn ihr Ganztagschulen haben wollt, dann müsst ihr schon mal eine Sekundarschule machen. - Das ist dann auch wieder hängen geblieben.

In den nächsten Monaten - ich erinnere mich hier an manche Debatte, Herr Meinhold und all die anderen Kollegen - wurde immer gesagt: Hört doch auf zu reden und zu fordern. wartet doch dieses Gutachten ab! - Da sollte ja die frohe Botschaft drin stehen, Herr Meinhold: Die O-Stufe

muss bleiben, reformiert usw. War das nicht so? - Sie nicken.

Dann kommt nun dieses tolle Gutachten. Ich muss sagen, auch für uns war es in gewisser Weise etwas verblüffend. Ungeachtet der Akzeptanzfrage können wir aber festhalten: In den entscheidenden Kriterien wird die Orientierungsstufe - ich wiederhole diese Formulierung, Frau Seeler - letztlich versenkt. Alle Essentials, die man immer zur Orientierungsstufe herangezogen hat - nicht zureichende Förderung der Schüler, ausgeprägte Selektivität, Prognosesicherheit usw. -, sind nachteilig beantwortet worden, sodass eigentlich jeder zu dem Ergebnis kommen muss: Mit dieser Orientierungsstufe ist kein Staat mehr zu machen.

(Beifall bei der CDU)

Dann hätten Sie sich dieses Gutachten wirklich sparen können, und Sie hätten dieses Thema möglicherweise schon vom Tisch gehabt.

Der Hammer in dem Gutachten - hierzu gibt es ja auch einen Entschließungsantrag; deshalb möchte ich darauf eingehen - war das Zwei-Säulen-Modell. Mein lieber Mann! Ein Gymnasium ohne O-Stufe ab Klasse 5 bis Klasse 12, zumindest für einen auserlesenen Teil der Gymnasiasten. Da fragt man sich: Fangen jetzt Sozialisten an, über Eliteschulen und so etwas nachzudenken? Was ist denn jetzt los?

Alles andere sollte in einer Verbundschule zusammengefasst werden. Ich will Ihnen dazu einmal sagen - vielleicht haben Sie es auch bereits verabschiedet:

(Frau Goede [SPD]: Schlaumeier!)

Wenn Sie Gesamtschulen machen wollen - letzte Woche oder auch in Zukunft -, dann nennen Sie das auch so. Wer konstatiert, wie Sie das Schulwesen in Niedersachsen in allen Belangen an die Wand gefahren haben, versteht auch den latent vorhandenen Drang, über Einheitsmodelle oder Billigmodelle nachzudenken.

(Zuruf von Frau Körtner [CDU])

Sie bekommen es auch hin, demnächst ohne viel Geld oder mit weniger Lehrern diese Schule zu organisieren. Das dringt immer und immer wieder durch, auch in den letzten Tagen.

(Zustimmung von der CDU)

Nun zum Thema Schulkrieg, meine Damen und Herren. Das ist so eine Sache. Man ahnt ja: In bestimmten Punkten werden Sie außerordentlich sensibel, Herr Plaue, Frau Seeler u. a., und fragen sich: Wie können Herr Busemann und seine Leute so etwas wie Schulkrieg sagen? Darf man das in diesen Zeiten?

(Zuruf von Frau Vogelsang [CDU])

Dazu möchte ich Ihnen Folgendes sagen - unsere Analyse sah von Anfang an so aus -: Wer in Niedersachsen so etwas wie Verbundsschulen organisieren will, unternimmt einen Anschlag auf unser Schulsystem. Das ist eine so dramatische Veränderung der Schulstruktur, dass automatisch massiver Protest entstehen wird. Das gehört zur natürlichen Wahrnehmung der Verhältnisse.

Aber wenn Sie mir schon nicht glauben, dann lese ich Ihnen den vorletzten Absatz auf Seite 95 Ihres Gutachtens vor:

„Wie man auch immer die Integrierte Gesamtschule einschätzen mag, und trotz der Tatsache, dass sie in vielen Mitgliedstaaten der OECD als flächendeckende Schulform der vorherrschende Schultypus ist, so kommt man doch an der Feststellung nicht vorbei, dass ein integratives Schulsystem in Deutschland nicht mehrheitsfähig ist. Im Gegenteil, längst überwundene bildungspolitische Konflikte würden wieder aufleben. Ein Schulkrieg ließe sich kaum vermeiden.“

(Beifall bei der CDU - Frau Pawelski [CDU]: So ist es!)

Also, Frau Seeler, bevor Sie sich über mich aufregen, lesen Sie doch Ihr Gutachten selber einmal. Was soll das denn?

(Beifall bei der CDU)

Doch jetzt geht die Tragikomödie weiter. Ich bin jetzt bei Akt acht, neun und zehn. Um die Konfusion perfekt zu machen, gibt es ja nun neue Modelle. Kollege Voigtländer und Genossen haben ein Modell vorgelegt. Die Presseerklärung der SPD-Landtagsfraktion plus -regierung von gestern und die Vorschläge des Herrn Ministerpräsidenten heute Morgen haben wir uns zu Gemüte geführt.

(Zuruf von Schurreit [SPD])

Also, Herr Kollege Voigtländer, mit dem Modell, das Sie sich mit den beiden anderen Kollegen ausgedacht haben, will ich mich nicht auseinandersetzen. Sagen wir einmal: Modell acht - Schlaumeiermodell.

(Heiterkeit bei der CDU - Oh! bei der SPD)

Die Vorschläge der SPD-Landtagsfraktion taugen für eine schul- und bildungspolitische Diskussion überhaupt nicht, meine Damen und Herren, weil sie unverfängliches Wischiwaschi darstellen und keinerlei konkrete Festlegungen treffen.

(Zuruf von Frau Wiegel [SPD])

Von der SPD-Fraktion - das will ich Ihnen bei dieser Gelegenheit auch einmal sagen, Herr Plaue - müssen wir auch irgendwann einmal konkrete Antworten auf die Ausgestaltung unserer Schulstruktur erwarten und nicht nur Allgemeinplätze. Das ist nach anderthalb Jahren Diskussion nicht mehr an der Zeit, sondern es muss konkret werden.

(Beifall bei der CDU)

Nun ist also die Frage, mit wem wir uns eigentlich auseinandersetzen. In den letzten Monaten war es fast schon ein Kalauer, wenn die Lehrer morgens zur Schule kamen und im Kollegium gefragt wurde: Na, wovon hat der Herr Ministerpräsident heute Nacht geträumt? - Nun stellen wir heute fest, wenn wir die Zeitung lesen: Auch in der letzten Nacht hat er offenbar wieder geträumt, und da und dort gab es einmal einen Geistesblitz. Signale der SPD-Fraktion hörte man in diesem Zusammenhang, und jetzt gibt es also einen neuen Vorschlag: O-Stufe weg - Sie kennen das alles; es kann auch heute noch jeder in verschiedenen Zeitungen nachlesen. Aber warum das immer über die Zeitungen laufen muss, wenn man doch mit uns einen Dialog und Gespräche führen will, verstehe ich nicht.

Die Orientierungsstufe ist eigentlich ein Aufguss der alten Ideenskizze von Mitte 2000, nichts anderes. Neuer Wein in alten Schläuchen - das kennen wir ja. Die Orientierungsstufe soll jetzt Förderstufe heißen. Die Sekundarschule heißt jetzt kombinierte Haupt- und Realschule. Das Abitur kann sowohl nach Jahrgangsstufe 12 als auch nach Jahrgangsstufe 13 abgelegt werden - neuer Wein in alten Schläuchen. Sie haben eigentlich anderthalb Jahre vertrödelt.

Ich will auch das, was Herr Gabriel vorgelegt hat - ich nenne es Modell 10 - etwas kommentieren. Ich halte das für halbherzig und inkonsequent. Was ist eine Förderstufe an den weiterführenden Schulformen wert, wenn in ihr weiterhin Lehrer anderer Schulformen quer durch die Bank unterrichten? So steht es jedenfalls in den Presseartikeln. Kann es sein - man will das Wort „O-Stufe“ nicht mehr in den Mund nehmen und nennt das Ganze Förderstufe; jede Schulform bekommt nun eine Förderstufe -, dass nun jeder ein kleines „O-Stüfchen“ bekommt, oder was soll man darunter verstehen? Das würden wir gern näher erklärt bekommen.

(Schurreit [SPD]: Ach Busemann, meine Güte!)

Warum setzen Sie nicht konsequent auf ein Abitur nach zwölf Jahren in einem achtjährigen gymnasialen Bildungsgang als Gestaltungsprinzip, wie das andere Bundesländer auch machen, und zwar mit Erfolg? Wenn wir uns die Hinweise aus Baden-Württemberg und aus Sachsen anhören - die haben die besten Erfahrungen damit -, sagen wir: Hört mit dem zweigleisigen Abitur - da nach zwölf Jahren, dort nach 13 Jahren usw. - auf.

**(Vizepräsident Gansäuer übernimmt den Vorsitz)**

Das wird vor allem in einem Flächenland nicht funktionieren. Lassen Sie bitte die Finger davon. Das gibt ein schulorganisatorisches Chaos. Wir können nur sagen: Das findet absolut nicht unsere Zustimmung.

Sie sprechen auch neuerdings einen interessanten Punkt an, und zwar mehr Gymnasien für den ländlichen Raum. Das ist ein interessanter Aspekt. Auch wir haben immer wieder unsere Vorstellungen dazu entwickelt.

(Zuruf von der SPD: Was? Nie gehört!)

Wenn Sie sagen, dass ein neues Gymnasium 50 Millionen DM kostet - was meinen Sie wohl, wie flott die Schulträger werden, wenn Landesmittel fließen? Aber man hört es schon ein bisschen: Am Ende werden tolle Beschlüsse gefasst, und die Schulträger sollen es bezahlen; dann wird das Ganze schon unter einer anderen Hausnummer diskutiert werden - will ich Ihnen Folgendes sagen: Sie können das pragmatisch auch ganz anders lösen, aber Sie haben in den letzten Jahren schulrechtlich nicht die Möglichkeiten geschaffen, z. B.

Gymnasien im Sek. I-Bereich einzuführen, und auch Außenstellenlösungen haben Sie rein verwaltungstechnisch nicht realisieren lassen,

(Beifall bei der CDU)

sodass ich sage: Das hätten wir schon längst anders haben können, und wir könnten weiter sein.

Sie sind ja auf kooperative Gesamtschulen aus. Dort soll es dann möglich sein, alles andere darf nicht sein. Hier hätte man aber auch einen anderen Weg finden können. Oder will man darauf hinaus, zwar mehr Gymnasien, aber bitte sehr alles gesamtschulmäßig organisiert, alles andere darf nicht sein? Wir werden gut aufpassen, was am Ende möglicherweise dabei herauskommt.

Ich darf feststellen: Anderthalb Jahre sind mit einem Gutachten vertrödelt worden. Mittlerweile sind zehn Modelle durchgecheckt worden. Nun ist die Frage, was wirklich gilt.

(Plaue [SPD]: Ich denke, Sie haben unsere Presseinformation gelesen, aber offensichtlich nicht verstanden, Herr Busemann!)

Ich habe die herzliche Bitte, dass zwischen der SPD-Fraktion, dem Kultusministerium und dem Ministerpräsidenten eine Linie so stimmig gemacht wird, dass wir wissen, wer beleihungsfähig ist und mit wem wir Konsensgespräche führen können.

Ich darf einmal festhalten - schließlich ist die Einladung zu Konsensgesprächen oder Auslotungsgesprächen,

(Plaue [SPD]: Ich stelle fest, mit Ihnen scheint ein Konsens nicht möglich zu sein, Herr Busemann! Sie scheinen sich mehr für die Abteilung Lyrik und Komik zu interessieren!)

wie auch immer man so etwas nennen will, ausgesprochen worden - Frau Ministerin, Sie können davon ausgehen -: Auf der Basis unserer Position - Sie kennen sie ja - in unserer Qualitätsschule für Niedersachsen - das haben wir kürzlich in fünf Punkten zusammengefasst - kann man mit uns reden. Das ist keine Frage. Wenn es darum geht, dass Sie in der CDU-Fraktion auftreten, würden wir das am liebsten schon in der übernächsten Woche ermöglichen; dann tagen wir in Oldenburg. Es wäre schön, wenn Sie das zeitlich einrichten können. Vielleicht laden Sie uns auch einmal ein, Herr

Plaue. Dann würden wir auch in aller Lockerheit einmal zu Ihnen in die Fraktion kommen.

(Plaue [SPD]: Wenn Sie mal versuchen, einen ernsthaften Beitrag zu leisten, dann lohnt sich das vielleicht!)

- Ich bitte Sie. Wenn Sie es mit dem Dialog ernst meinen und Konsensgespräche führen wollen, dann gehören solche Bräuche schon dazu. Sie müssen sich schon ein bisschen an Spielregeln halten.

(Beifall bei der CDU - Plaue [SPD]: Sie auch vor allen Dingen! - Zuruf von der SPD: Vielleicht kennt er sie aber nicht!)

- Wir halten uns immer an die Spielregeln. Jedenfalls kann eine Basis gefunden werden, um miteinander zu reden. Das, was der Ministerpräsident gesagt hat, hat ja Anknüpfungspunkte. Das haben wir schon vor mehr als einem Jahr gesagt: O-Stufe abschaffen, Abi nach Jahrgangsstufe 12 - darüber kann man sofort mit uns reden; darüber muss man keine Gutachten erstellen - und, und, und.

(Plaue [SPD]: Und und und! Ja ja!)

Jedenfalls können wir miteinander ins Gespräch kommen. Ich bin sehr gespannt. Wir sollten das auch nicht unbedingt über die Medien machen. Wenn es übernächste Woche stattfindet, Frau Ministerin, haben Sie vielleicht bis dahin Ihre Eckpunkte vorgelegt. Was wird denn nun daraus? - Der Ministerpräsident hat sich über die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* und andere Zeitungen geäußert. - Sie wollten doch am 23. November wieder Eckpunkte vorlegen. Ist das dann das Modell Nr. 11 oder hat sich das dann erledigt? Das müssen wir schließlich bis dahin wissen.

(Zuruf von Plaue [SPD])

Jedenfalls sind wir gespannt, wie dieser Dialog dann läuft. Runde Tische mit Eckpunkten zu versehen ist immer spannend. So gesehen freuen wir uns darauf.

Ich hätte die herzliche Bitte, dass diese Landesregierung endlich die Kraft aufbringt, die Schulstrukturdebatte zu beenden, vielleicht in einem Konsens. Jedenfalls haben Sie die Mehrheit; Sie haben auch die Verantwortung.

(Zuruf von der SPD: Natürlich!)

Dann machen Sie es bitte. Ich wäre dankbar, wenn wir abseits der Schulstrukturdebatte dann wieder auf die eigentlichen Probleme zurückkämen: Unterrichtsversorgung, Lehrermangel und all die Dinge, die ich eingangs nicht ohne Grund angesprochen habe.

(Beifall bei der CDU)

Darüber würde ich gern zu einer anderen Zeit mit Ihnen reden.

Eines werden Sie jedenfalls feststellen: Die CDU - das ist irgendwo geschrieben worden - hat die Meinungsführerschaft in der Bildungspolitik.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich bin auch nach dem Zeitungsstudium heute davon überzeugt. Sie sind doch Getriebene - ich bitte Sie -: Nervös bis in die Zehenspitzen, und jeden Tag ein neues Modell, das muss Sie ja durcheinander bringen. Ich weiß nicht, wie bei Ihnen die Fraktionssitzungen ablaufen. Was bei Ihnen stattfindet, ist ein Tohuwabohu, ein Tut-tifrutti an Meinungen.

Legen Sie sich einfach vernünftig fest. Wir schauen dann, was konsensfähig ist, und dann geht die Schuldebatte weiter. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU - Plaue [SPD]: Das war reine Schaumschlägerei! - Frau Dr. Andretta [SPD]: Das war traurig!)

### **Vizepräsident Gansäuer:**

Frau Ministerin Jürgens-Pieper, Sie haben das Wort!

### **Jürgens-Pieper, Kultusministerin:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Falls jemals jemand aus der CDU eine Meinungsführerschaft beansprucht hat - das war sie nicht!

(Beifall bei der SPD)

Substantiell habe ich wahrgenommen, dass Sie mich einladen. Dafür danke ich herzlich und nehme das auch gerne an. Ich meine, es gibt noch durchaus Informations- und auch durchaus Diskussionsbedarf. Insofern nehme ich die Einladung gerne an.

Zeitweise hatte ich allerdings das Gefühl, es sei der 11.11. um 11.11 Uhr.

(Plaue [SPD]: Das ist wohl wahr! -  
Frau Harms [GRÜNE]: Da muss ich  
Ihnen Recht geben!)

Da habe ich auch eine Rede gehalten.

(Zuruf von der CDU)

- Nein, das war eine Grünkohlrede. Was wir vorhin gehört haben, hätte dort besser hingepasst.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Frau  
Pawelski [CDU])

Ich möchte festhalten, dass die SPD-Fraktion ihr Thema für die Aktuelle Stunde genau aus dem Grunde, den Sie eingefordert haben, beantragt hat, nämlich dass die Diskussion zu einer Zeit stattfindet, zu der Presse und Öffentlichkeit da sind. Dafür danke ich der SPD-Fraktion herzlich.

(Beifall bei der SPD)

Herr Busemann, falls Sie es noch nicht wahrgenommen haben, sage ich es Ihnen: Die Fraktion hat gestern dem Vorschlag - insofern bin ich erfreut, zu Ihrer Diskussion zu kommen; Sie haben es vielleicht heute Morgen in der Presse nicht richtig nachgelesen - der Landesregierung zugestimmt.

(Plaue [SPD]: Wie immer! Herr Busemann scheint Defizite im schulischen Bereich zu haben! - Zuruf von  
Klare [CDU])

- Herr Klare, manchmal sind wir schneller und manchmal sind wir langsamer. Nun ist Zeit für Entscheidungen. Dann sind wir schnell.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte Ihnen aber auch deutlich sagen, dass es nötig war, zu diskutieren. Fragen Sie einmal die Menschen, die mit uns den Dialog geführt haben. Die wollten diskutieren. Ich erinnere mich daran, dass Sie hier den Dialog eingefordert haben, als wir über die Verlässliche Grundschule diskutiert haben. Treten Sie doch mit den Menschen in einen Dialog. Sie nutzen die Gelegenheit doch auch auf dem Podium und diskutieren mit. Hierbei hätten Sie allerdings feststellen können, dass Ihr Vorschlag keine Zustimmung findet. Das möchte ich an dieser Stelle festhalten.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in der Tat eineinhalb Jahre dem Dialog gewidmet. Im Kultusausschuss habe ich gesagt, dass jetzt Zeit ist für Entscheidungen, und nichts anderes tun wir jetzt. Wir haben gut daran getan, gleichzeitig ein Gutachten erstellen zu lassen. Herr Busemann, im Kultusausschuss waren alle sehr angetan davon, dass ein Gutachten erstellt werden soll. Hierfür gibt es Zeugen. Es wurde gesagt, dass es notwendig ist - das haben wir gemeinsam festgestellt -, die Zeit zu nutzen und ein Gutachten durch das renommierte Deutsche Institut für Pädagogische Forschung in Frankfurt anfertigen zu lassen. Ich finde es eigenartig, dass Sie das jetzt negieren und sagen, dass es vertane Zeit gewesen sei. Nein, es war notwendig, um auch die Ergebnisse dieses Gutachtens für alle sichtbar zu machen, nämlich was ist eigentlich an der Orientierungsstufe dran und was nicht. Wir stellen fest, Herr Busemann: Es geht nicht weiter so. Deshalb schlagen wir als Landesregierung - hiermit müssten Sie eigentlich zufrieden sein - mit Zustimmung der Fraktion vor, dass die Orientierungsstufe als eigenständige Schulform durch die Novellierung des Schulgesetzes abgeschafft wird. Wir sind damit zwar nicht an allen Stellen, aber sehr dicht an der Ideenskizze des Ministerpräsidenten geblieben. Das werde ich Ihnen gleich sehr deutlich aufzeigen.

Das Gutachten zeigt aber auch, dass einfache und einheitliche Lösungen, so wie Sie das wollen, für Niedersachsen nicht möglich sind, weil wir eine gewachsene Schulstruktur haben, bei der wir auf die Gegebenheiten vor Ort Rücksicht nehmen müssen. Das werden Sie nach unserem Gespräch feststellen. Man kann für eine solche Lösung nicht alles über einen Kamm scheren. Wir müssen dabei den örtlichen Gegebenheiten und natürlich den finanziellen Möglichkeiten der Schulträger und des Landes Rechnung tragen.

(Jahn [CDU]: Dann kann man nichts machen!)

Dieses Thema eignet sich nicht, Herr Eppers, für parteipolitisches Gezänk. Das werden Sie merken, wenn Sie mit den Leuten diskutieren. Dieses Thema eignet sich im Übrigen auch nicht - gerade in diesen Zeiten - für Kriegserklärungen.

(Beifall bei der SPD)

Ich hatte eigentlich gehofft, dass wir zu moderateren Tönen kommen. Ich habe vor ein paar Tagen mit Herrn Busemann beim NDR diskutiert. Hinter-

her war die Reaktion der Zuhörer: „Das war endlich eine sachliche und ruhige Debatte und der Sache und Kompliziertheit des Themas angemessen“.

(Plaue [SPD]: Herr Busemann hat wohl nichts gesagt! - Gegenruf von Busemann [CDU]: Das lag an mir, weil ich dabei war!)

- Ja, er hat sich an dieser Stelle offensichtlich Mühe gegeben. Ich hoffe, das wird bei den Gesprächen ähnlich sein.

Wir werden deshalb in nächster Zeit unseren Strukturvorschlag entweder gemeinsam mit Ihnen noch einmal durchgehen, oder alleine entscheiden. Das möchte ich an dieser Stelle deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD)

Folgendes hat sich gezeigt: Die unzureichende Förderung der leistungsstarken und leistungsschwachen Schüler ruft Änderungsbedarf hervor. Zu der ausgeprägten Selektivität durch das A-, B-, C-Kurssystem möchte ich deutlich sagen - ich habe Ihnen das auch schon im Gespräch gesagt -: Natürlich ist das gegliederte Schulwesen auch selektiv. Aber dass wir feststellen müssen, dass die Kurseinstufungen noch selektiver wirken, treibt uns um. Deshalb müssen wir auch über innere Reformen der fünften und sechsten Klassen an dieser Stelle nachdenken. Die restriktive Schulpflicht ist bereits genannt worden. Zum Teil wird sie durch den Elternwillen korrigiert, aber nur zum Teil. Das reicht nicht aus. Die regionalen Unterschiede sind ebenfalls genannt worden. Ich weiß, dass Sie das piekt, denn es sind relativ viele Schulträger aus dem westlichen Niedersachsen dabei. Wir müssen darüber reden, wie Schulentwicklungsplanung demnächst verpflichtend gemacht wird. Ich finde, dieses Thema müssen wir miteinander diskutieren, denn die Gutachter stellen fest: Die Chancengleichheit der Kinder in diesen Landkreisen ist nicht mehr gegeben. Das muss uns alle umtreiben. Die gymnasialen Angebote fehlen. Ich bin gerne bereit - ich habe das auch schon signalisiert -, mit Ihnen über Gymnasium bis Klasse 10 und über gymnasiale Zweige an HS-/RS-Systemen zu reden. An dieser Stelle ist alles möglich. Wir brauchen mehr gymnasiale Angebote im Lande, sonst kommen unsere Kinder zukünftig nicht zurecht.

(Beifall bei der SPD)

Der Vorschlag sieht vor, genau diese Themen aufzugreifen. Wir haben im Haushaltsplan 2002/2003 eine Riesenanstrengung unternommen. Gegenüber dem Haushaltsjahr 2000 stehen für die Bildung 310 Millionen DM mehr zur Verfügung. Das ist angesichts des Konjunkturreinbruchs und angesichts der wegbrechenden Steuereinnahmen eine gewaltige Leistung für die Schulstrukturreform und für die Unterrichtsversorgung. Beides ist wichtig und gehört an dieser Stelle zusammen.

Die Eckpunkte sind bereits von Frau Seeler genannt worden. Ich will nur noch auf einen genauer eingehen. Die Steigerung der Abiturquote ist für Niedersachsen eine wichtige Zukunftsaufgabe. In Niedersachsen machen nur 23,5 % der Kinder Abitur.

(Klare [CDU]: Aber auch unter Qualitätsgesichtspunkten, Frau Ministerin!)

- Selbstverständlich unter Qualitätsgesichtspunkten. - Ich möchte Ihnen Folgendes sagen: Wenn der Kollege Rößler hierher kommt und sein Modell, Abitur nach zwölf Jahren, vorstellt, dann werde ich mit Ihnen hinterher einmal intern über die Qualitätsprobleme in Sachsen diskutieren. Wir haben nämlich gerade die Qualität verglichen. Die Abiturquote muss erhöht werden. Das heißt, wir müssen mindestens den Länderdurchschnitt erreichen, und der liegt bei 27,4 % und nicht bei 23,5 %. Qualität ist natürlich damit verbunden. Aber wir müssen insgesamt feststellen: Auch die Länder, die eine höhere Abiturquote haben, schneiden im Schülerleistungsvergleich besser ab als wir. Schauen Sie in die skandinavischen Ländern. Dort ist die Abiturquote wesentlich höher.

Ich finde, es ist notwendig, das Angebot, Abitur nach zwölf Jahren, flächendeckend in Niedersachsen einzuführen. Das heißt, jedes Gymnasium und jede Gesamtschule soll künftig dieses Angebot machen können. Im Einzelnen werden wir alle Grundschulen verlässlich machen. Alle Grundschulen sollen einen Förderplan für jedes Kind erstellen. Das heißt, die Grundschule soll sich an den Kindern orientieren, aber auch leistungsorientierter werden.

(Frau Ernst [CDU]: Mit dem bisschen Unterricht?)

Diese Förderpläne werden in den weiteren Schulstufen fortgeschrieben. Die Orientierungsstufe wird - wie gesagt - abgeschafft. An ihre Stelle tre-

ten die Schulen und führen eine Förderstufe als festen Bestandteil. Dieses wird zusammen mit ihrem Schulprogramm verankert. Die Förderstufe muss vom Schulträger an den Gymnasien, an den kooperativen Gesamtschulen und an den kooperativen Haupt- und Realschulen eingerichtet werden. Das heißt, sie ist Bestandteil dieser Schulen als Eingangsstufe. Herr Busemann, Sie müssen sich einmal ansehen, wie das in anderen Bundesländern aussieht. Wir geben deshalb unsere solitäre Stellung auf und nähern uns mit dieser Schulstruktur den anderen Bundesländern deutlich an.

Der Elternwille ist bei Ihrem Modell genauso frei wie bei unserem Modell. Das heißt, wir müssen uns auch darüber unterhalten, wie die Schülerströme anschließend gelenkt werden. Das ist ein Problem, das in Ihrem und in unserem Modell besteht. Deshalb werden wir durch die Schulträger Kapazitäten festlegen lassen müssen. Das wird bei Ihnen genauso sein. Deshalb können Sie uns an dieser Stelle eigentlich nur unterstützen.

Die Förderstufen erhalten ein neues Förderkonzept. Wir haben dafür Geld im Haushalt: 30 Millionen Euro jährlich ab 2004. Das, was Sie in Ihrem Fünf-Punkte-Programm formuliert haben - Durchlässigkeit gewährleisten, in der Förderstufe nach gleichen pädagogischen Grundsätzen unterrichten -, werden wir in der Förderkonferenz institutionalisieren. Auch diesem Vorschlag können Sie eigentlich nur zustimmen. Durch diese Festlegungen soll die Förderkonferenz dann auch die Durchlässigkeit gewährleisten. Eltern sollen dort Mitspracherechte bekommen.

Wir wollen Wettbewerb, wir wollen Wettbewerb um Qualität. Deshalb sollen die Eltern diese Förderstufen und diese Schulform wählen dürfen. Das bedeutet natürlich auch, dass sie Standorte wählen dürfen. Wir werden mit den Schulträgern darüber reden, wie es um die Transportkosten steht. Sie kennen das Problem, das sich uns bei der letzten Schulgesetznovelle gestellt hat: Um Transportkosten zu minimieren, haben die Schulträger Schuleinzugsbereiche gebildet. Ob das an bestimmten Stellen weiterhin notwendig ist, werden wir mit ihnen beraten und sorgfältig abstimmen.

Sie wissen, wir wollen die kooperative Haupt- und Realschule als Regelschule. Wir werden ihr eine neue Ämterstruktur, eine didaktische Leitung gegeben. Der HS-Zweig und der RS-Zweig sollen Profile bilden.

Insgesamt werden die Eltern nach Klasse 6, nach Beratung durch die Klassenkonferenz und den Beratungslehrer, die Schullaufbahn ihres Kindes selbst bestimmen. Ich glaube, das Gutachten lässt nichts anderes zu. Sie sehen, wie wichtig uns der Elternwille ist. Wir korrigieren uns also an dieser Stelle - das sage ich ganz deutlich - und halten den Elternwillen ausdrücklich frei. Ich denke, das wird auch auf Zustimmung beim Landeselternrat und im ganzen Lande stoßen.

Alle niedersächsischen Gymnasien und Gesamtschulen - ich habe es gesagt - erhalten als Regelanbot die Möglichkeit, nach Klasse 12 das Abitur machen zu lassen. Dazu werden Profilklassen eingerichtet. Sie kennen dieses Modell aus einigen Bundesländern. Wir wollen das so organisieren, dass von Klasse 10 direkt in das Kurssystem hineingegangen und die Klasse 11 übersprungen werden kann. Organisatorisch ist das für die Schulen leicht zu regeln. Damit werden wir, glaube ich, bei den Eltern und Schülern erfolgreicher sein als mit den jetzigen Modellversuchen, weil dort die soziale Gruppe jeweils neu gebildet werden muss.

Gestatten Sie mir abschließend noch einige Worte dazu, wie das Gutachten die Vorschläge der anderen Fraktionen bewertet. Zunächst zu den Vorschlägen der Grünen: Die sechsjährige Grundschule ist in Niedersachsen aufgrund der Schulstruktur nicht einführbar. Das sagen die Gutachter ganz klar. Die Kosten für Schulbauten und für Lehrerstellen wären viel zu hoch. Im Übrigen müssten wir Grundschulen dichtmachen und unsere Grundschulstruktur verändern. Dafür sind wir nicht. Wir wollen weiterhin kurze Wege für kurze Beine.

Das CDU-Modell bewerten die Gutachter von den Kosten her genau so wie unser Modell. Die finanziellen Auswirkungen auf Kommunen und Land wären ähnlich. Bildungspolitisch gesehen schöpft das CDU-Modell die Bildungsreserven im ländlichen Bereich aus meiner Sicht aber nicht aus. Es ist zu befürchten, dass die Abiturquote fällt. Sie werden einen deutlichen Ganztagsbedarf an den Gymnasien haben.

Wie gesagt: Wir wollen kein Zurück in die Schullaufbahnscheidung nach Klasse 4, meine Damen und Herren. Deshalb noch einmal: Wir streben einen Konsens an, aber es gibt bestimmte Essentials und Eckpunkte, die wir nicht aufgeben wollen. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Gansäuer:**

Vielen Dank. - Frau Kollegin Litfin, Sie haben das Wort!

**Frau Litfin (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst zum Kollegen Busemann. Es ist mir schwer gefallen, Ihrer Rede zu folgen. Das lag vor allen Dingen an der Art und Weise Ihres Vortrags. Ich frage mich die ganze Zeit: Haben Sie eigentlich noch mehr gefordert als eine Regierungserklärung des Ministerpräsidenten? - Ich würde davor warnen. Denn vielleicht folgt dieser Regierungserklärung ja mehr, wenn ich an die Beschlüsse der SPD-Unterbezirke in Niedersachsen denke, die alle gesagt haben, die Orientierungsstufe solle erhalten bleiben.

(Mühe [SPD]: Alle? - Mein Unterbezirk hat das nicht beschlossen!)

Vielleicht kommt dann ja auch noch die Vertrauensfrage gekoppelt mit der OS-Frage auf uns zu. - Ich meine, wir sollten mit dem Auffahren solch starker Geschütze ein bisschen vorsichtiger sein.

Dass Niedersachsen bei Leistungsvergleichen die rote Laterne hat, trifft nicht zu, jedenfalls nicht bei bundesrepublikanischen Leistungsvergleichen. Das mag allenfalls bei Leistungsvergleichen mit ausländischen Schülern und Schülerinnen der Fall sein. Das gilt dann aber für die gesamte Bundesrepublik. Dort schneiden wir alle ziemlich miserabel ab, da nimmt kein Bundesland eine besondere Stellung ein.

Fast die rote Laterne haben wir aber bei den Schülern und Schülerinnen, die unsere allgemein bildenden Schulen mit der Hochschulzugangsberechtigung verlassen. In dieser Hinsicht sind nur noch die Bayern schlechter - mit dem von Ihnen so hoch gerühmten und hochgelobten System.

Die Debatte heute Morgen hat für mich ergeben, dass wir uns eigentlich einig sein müssten, dass es darum geht, Bildungsreserven zu erschließen.

(Ministerpräsident Gabriel: So ist es!)

Das kann man aus verschiedenen Perspektiven begründen. Meine Fraktion und ich, wir begründen es aus demokratischen Erwägungen heraus, wir

begründen es mit Chancengleichheit. Die Kollegin Silva Seeler hat das auch getan.

Der Kollege Busemann hat dazu leider nichts gesagt. Aber er mag es begründen mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes, die immer mehr qualifizierte Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen braucht. Auch an diesem Punkt, wenn wir das also mit der Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik und in Niedersachsen verbinden, kommen wir dazu, dass wir sagen: Wir müssen Bildungsreserven erschließen, das muss unser gemeinsamer Ausgangspunkt sein.

Wenn es aber stimmt, dass der Ministerpräsident mit seinen Vorschlägen, die er ja heute Morgen auch in der HAZ veröffentlicht hat, tatsächlich Bildungsreserven erschließen will, kann ich nur konstatieren, dass hier ein Ziel-Mittel-Konflikt vorliegt. Mit diesen neuen Vorschlägen, die fast haargenau seine alten sind, wird es der Ministerpräsident bzw. wird es die SPD-Regierungsfraktion nicht schaffen, das Schulwesen so zu verändern, dass die Bildungsreserven insbesondere in den ländlichen Bereichen erschlossen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich sehe in den Vorstellungen des Ministerpräsidenten und auch in dem, was die Kultusministerin hier gesagt hat, vor allen Dingen einen Strang. Es geht ihnen darum, Kinder und Jugendliche in die Lage zu versetzen, in zwölf Jahren das Abitur zu erreichen. Dagegen ist nicht zu sagen. Aber das werden diejenigen sein, die auch schon jetzt aus den bildungsnahen Elternhäusern kommen, die also nicht dazu beitragen werden, dass die Spitze in Niedersachsen breiter wird.

Ich sehe aber überhaupt keine Maßnahmen, die dafür sorgen, dass diejenigen, die im Bildungswesen benachteiligt sind, diejenigen, die aus bildungsfernen Elternhäusern kommen, die zu Hause nicht oder nicht ausreichend gefördert werden können, in der neuen Struktur, die ja auch sagt, wir selektieren möglichst früh, besser gefördert werden als in der alten Struktur. Für mich bleibt an dieser Stelle alles beim Alten: Es geht nicht darum, zu versuchen, das Ungleiche gleicher zu machen und Kindern, die aus ihren Elternhäusern heraus keine Chance haben, Chancen zu geben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Hier widersprechen die Vorschläge des Ministerpräsidenten auch dem DIPF-Gutachten. Das DIPF-

Gutachten hat gesagt, wir sind gerade deshalb so schlecht und haben gerade deshalb die rote Laterne bei hohen und hören Bildungsabschlüssen, weil wir zu stark außendifferenzieren, weil wir zu früh selektieren. Denn die Selektion findet schon sehr viel früher statt als erst nach sechs Jahren; das hat das Gutachten eindeutig festgestellt.

Das Gutachten legt uns nahe, unsere Schulen in die Lage zu versetzen, mit mehr Binnendifferenzierung zu arbeiten. Dazu habe ich hier kein Wort gehört. Das wird jedoch nicht allein dadurch gelingen, dass wir die fünfte und sechste Klasse in „Förderstufe“ umbenennen und die eine Förderstufe per Losverfahren oder sonst wie an die Hauptschule anbinden, die andere an ein kombiniertes System, die dritte an eine Realschule und die vierte an ein Gymnasium. Was ändert sich denn dadurch im Vergleich zur heutigen Situation? - Überhaupt nichts!

Unser aller Kraft sollte darauf gerichtet sein, in den Schulen etwas zu ändern und darauf zu achten, dass in Klasse 5 der Orientierungsstufe das gemacht wird, was seit Jahr und Tag im Niedersächsischen Schulgesetz steht, nämlich binnendifferenziert unterrichten.

Wir sollten uns auch angewöhnen, über den Teller- rand hinaus zu gucken. Die Frau Ministerin hat hier die hervorragenden Ergebnisse unserer europäischen Nachbarn, insbesondere der skandinavische Nachbarn, mit ihren Schulsystemen erwähnt. Das sind Schulsysteme, die sehr lange integrativ arbeiten und erst nach neun oder zehn Jahren die Jugendlichen voneinander trennen und sie in Weiterbildungsgänge geben. Daran sollten wir uns ein Beispiel nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei dem jetzt vorgestellten Modell besteht die Gefahr, dass wieder das passiert, was die Gutachter des DIPF völlig zu Recht monieren, nämlich dass das einzelne System versucht, sich zu erhalten. Das heißt, eine Förderstufe, die mit einer Hauptschule verbunden ist, wird viele Hauptschulempfehlungen aussprechen, weil - das ist im systemischen Denken auch so verankert - Systeme immer dazu neigen, sich zu erhalten. Diesen Jugendlichen haben wir nicht geholfen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Genauso wird es bei den kombinierten Realschulen und Hauptschulen sein. Allenfalls bei den Gymna-

sien kann man vielleicht die Hoffnung haben, dass dort einige Kinder mehr als jetzt verbleiben werden. Aber ob die Hoffnung trägt, steht noch in den Sternen. Ich beobachte an den Gymnasien, dass ihnen eher daran gelegen ist, Kinder und Jugendliche zu bekommen, mit denen sie relativ leicht arbeiten können, und keine, die sie besonders fördern müssen. Damit kann die Pädagogik des Gymnasiums - ich weiß gar nicht, was das ist; das konnte mir bisher keiner erklären - auch nicht umgehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich sehe auch einen Dissens zwischen dem, was Silva Seeler gesagt hat, und dem, was die Kultusministerin gesagt hat, bzw. der Basta-Erklärung, die der Ministerpräsident gestern wohl gegenüber der HAZ abgegeben hat. Es wäre ganz schön, wenn das hier aufgeklärt werden könnte, was denn eigentlich sein soll.

Wir halten weiterhin - nicht, weil wir verbohrt und starsinnig sind,

(Zuruf von der CDU: Na, na, na!)

sondern weil wir die beste Förderung für unsere Kinder, insbesondere für die benachteiligten Kinder, haben wollen -

(Beifall bei den GRÜNEN)

an unserem Vorschlag einer sechsjährigen Grundschule bzw. der Angliederung der Orientierungsstufe - mögen Sie sie auch Förderstufe nennen - an die Grundschule fest.

(Zuruf von der CDU: Das ist doch nicht realistisch!)

Gemeinsame Schulzeit mit binnendifferenzierendem Unterricht, den es in Niedersachsen gibt, ist das beste Instrument, um Begabungsreserven zu erschließen, ist das beste Instrument, um Chancengleichheit zu realisieren, und, meine Damen und Herren, ist auf längere Sicht das beste Instrument, um die kleinen Schulen zu erhalten. Wir wollen auch das Prinzip „kurze Beine - kurze Wege“. Natürlich ist es so - da hat der Gutachter völlig Recht -, dass es dann, wenn wir bis 2005 handstreichartig und flächendeckend die sechsjährige Grundschule in Niedersachsen verwirklichen würden, sehr teurer würde. Das wird sich das Land nicht leisten können. Das haben wir aber nie gefordert. Die Einführung der Orientierungsstufe hat auch zehn Jahre gedauert. Wenn wir an dieser Stelle den Rückgang der Schülerzahlen nutzen -

die Schülerzahlen in den Grundschulen gehen bis 2005 um um knapp 6 %, bis 2011 um 19 % und bis 2005 um 24 % zurück -, dann ist das ein Modell, das sich rechnet, das preiswert ist, das preiswerter ist als alles andere, was Sie hier vorschlagen, und das insbesondere den Fortbestand der kleinen Grundschulen auf dem Lande, die dann durch zwei zusätzliche Jahrgänge mehr Schülerinnen und Schüler haben, garantiert.

(Busemann [CDU]: Wer soll die denn bauen?)

- Die sind doch schon da, Herr Busemann. - Wenn die Schülerzahlen zurückgehen, werden wir wieder die Debatte bekommen - Sie als Kommunalpolitiker werden sich damit auseinander setzen müssen -, dass die kleinen Schulen auf dem Lande nicht gehalten werden können. Die Eltern werden wieder zu Recht auf die Barrikaden gehen und werden sagen: Unsere Kinder sollen wohnortnah beschult werden. Wenn es dann nicht die Alternative einer sechsjährigen Grundschule oder von mir aus einer Grundschule mit Förderstufe gibt, dann werden Sie nicht anders können, als die kleinen Grundschulstandorte aufzugeben, und kleine Kinder werden schon weit fahren müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich muss der Kultusministerin in ihrer Einschätzung Recht geben: Es kann keine einfachen und einheitlichen Regelungen geben. Dazu sind die Unterschiede in unserem Flächenland zu groß. Aber wir brauchen Angebote, aus denen die jeweiligen Schulträger sich das herausuchen können, was jeweils zu ihren regionalen Verhältnissen passt. Auch das sehe ich im Vorschlag des Ministerpräsidenten und in dem, was die Kultusministerin hier referiert hat, nicht realisiert.

Es hat mich doch ziemlich schockiert, die Kultusministerin vorgestern bei der Herbsttagung bis Schulleitungsverbandes u. a. auch zu dem Thema „Wie wird das mit der Schulstruktur“ referieren zu hören. Dabei war das Neue, was auch das Alte ist, alles noch geheim. Sie hat auch erwähnt, dass zusätzliche Mittel in beträchtlichen Umfang für die Orientierungsstufe eingesetzt werden - die hat es auch bitter nötig; das können wir alle dem Gutachten entnehmen -, und zwar für die Förderung der schnell Lernenden - das sind dann offensichtlich diejenigen, die in zwölf Jahren Abitur machen - und für die Förderung der Hochbegabten. Damit sind wir wieder am Ausgangspunkt meiner Rede:

Leider gehen die Vorschläge der sozialdemokratischen Landesregierung wieder nur in Richtung Eliteförderung, in Richtung Förderung derjenigen, die die Unterstützung des Staates am allerwenigsten brauchen,

(Widerspruch bei der SPD - Zuruf von der SPD: Das stimmt doch nicht!)

und nicht in Richtung Förderung derjenigen, die unsere Zuwendung brauchen, die allein nicht zu recht kommen, die wir aber für die Zukunft unserer Gesellschaft auf wirtschaftlichem, auf sozialem und auf demokratischem Gebiet dringend brauchen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der SPD)

**Vizepräsident Gansäuer:**

Das Wort hat der Herr Ministerpräsident.

**Gabriel, Ministerpräsident:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Litfin, als Sie mit ihrer Rede begonnen haben, hatte ich zum ersten Mal den Eindruck, dass es gelingt, das aufzugreifen, was eigentlich alle fordern, nämlich zu einer grundsätzlichen Diskussion über die Leistungsfähigkeit unseres Schulsystems zu kommen und dabei im Wesentlichen die Anforderungen in den Mittelpunkt zu stellen, die auf Kinder und Jugendliche und dann später auf Erwachsene zukommen, wenn sie an der gesellschaftlichen, an der wirtschaftlichen, an der sozialen und kulturellen Entwicklung unseres Landes teilhaben wollen. Ich will daran anknüpfen, weil ich fand, dass bei all den Debatten, die wir jetzt führen, ein bisschen verloren geht, dass es darum geht. Daran müssen wir dann messen, ob die Vorschläge zielgerichtet richtig sind oder ob es den, wie Sie sagten, Ziel-Mittel-Konflikt tatsächlich gibt.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass wir eine gewaltige Aufgabe vor uns haben, nicht nur wegen der - so sage ich einmal - verkrusteten Strukturen, die es gibt. Das ist nach 50 Jahren einer Republik, die in einer ganz bestimmten Art und Weise ihr Bildungssystem entwickelt hat, normal. Es gibt auch - das wissen wir doch alle - politische Vorstellungen, in denen man lebt und sich bewegt, die auch alle ihre Begründung hatten und wahrscheinlich in Teilen auch weiterhin haben. Es gibt Standesinteressen von Lehrerverbänden zum Bei-

spiel. Das ist auch ganz normal. Nichts ist resistenter als die Auffassung von Funktionären in Standesorganisationen. Wir kennen das alles, entweder weil wir es selber manchmal sind oder weil wir ständig darüber reden. Wir sollten das einfach hinnehmen; das ist so.

Ich glaube, dass es darum geht, den Mut zu haben, trotzdem über diese Verkrustungen hinwegzugehen,

(Beifall bei der SPD)

übrigens auch den Mut zu haben, der Versuchung zu widerstehen, dieses große Thema deshalb, weil man da einen Resonanzboden vermutet und es schöne Zeitungsartikel, Protestresolutionen usw. mit Blick auf bevorstehende Wahlen gibt, ausschließlich unter dem Gesichtspunkt von Wahlkampf vorbereitungen zu nutzen.

(Klare [CDU]: Genau das ist der Punkt! Genau das machen Sie!)

Meine Damen und Herren, damit ich nicht falsch verstanden werde: Ich bin schon der Meinung, dass wir zur Landtagswahl und auch schon deutlich vorher sagen müssen, was wir wollen und wohin wir wollen.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen bleibt es bei meiner Auffassung: Es sollte das Ziel sein, die Beratung der Schulgesetznovelle Mitte nächsten Jahres hier im Landtag abgeschlossen zu haben.

Im Sommer/Herbst sollten wir fertig sein. Ich bin dafür, dass jeder weiß, wo die politischen Positionen sind. Aber wir sollten uns die Chance nicht nehmen lassen, die Größe der Aufgabe, vor der wir stehen und die Frau Litfin meines Erachtens absolut zutreffend geschildert hat, auch wirklich immer vor Augen zu haben.

Worin besteht die Größe dieser Aufgabe? Es geht erstens darum - das ist aber Allgemeingut -, dass Bildung und Ausbildung natürlich die Voraussetzung für jeden Einzelnen sind, an den ungeheuer vielfältigen Möglichkeiten unserer Gesellschaft tatsächlich teilzuhaben. Zweitens dürfte es wohl auch Allgemeingut sein, dass Bildung und Ausbildung zu Kompetenz und Orientierung, zu Kommunikationsfähigkeit, zum sozialen Umgang miteinander beitragen und dass das die Voraussetzung auch für die Gestaltung unserer demokratischen Gesellschaft ist, übrigens insbesondere in Zeiten

von Verunsicherung. Eine der größten Aufgaben von Bildung ist, dass Menschen lernen, auch mit Verunsicherungen leben zu können. Deswegen geht es nicht nur um Wissen, sondern es geht eben um den alten Bildungsbegriff Kommunikationsfähigkeit, übrigens mit sich selbst und mit anderen. Das ist eine riesige Aufgabe.

(Frau Harms [GRÜNE]: Das ist das Dauerthema des Ministerpräsidenten!)

- Na ja, offensichtlich ist es notwendig, das zu tun, Frau Harms, denn wenn Sie das Gutachten zur Kenntnis genommen haben, dann werden Sie feststellen, dass die Kritiker der Orientierungsstufe feststellen mussten, dass die Orientierungsstufe besser als ihr Ruf oder als die Kritiker glaubten ist, und dass die Verteidiger der Orientierungsstufe feststellen mussten, dass die Orientierungsstufe in weiten Teilen auch wesentlich schlechter ist, als sie gemeint haben. Diese Auseinandersetzung führen wir doch seit 25 Jahren.

Jetzt müssen wir diese Auseinandersetzung beenden, und zwar mit Blick auf die dritte Herausforderung. Wir wissen doch, dass zwischen den Wirtschaftsregionen Europas und auch in Deutschland schon heute der Wettbewerb um die bestqualifiziertesten Köpfe und - jetzt sagen ich mal: - Hände begonnen hat. Die Standortbedingungen für die Ansiedlung und die Entwicklung von Unternehmen hängen doch vor allem davon ab, ob wir die Kernkompetenzen in Deutschland weiterentwickeln und erhalten. Das ist die Fähigkeit zur Innovation und zur Integration, um damit dieses Land sozusagen auf der Grundlage von Qualifizierung weiter voranzubringen.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, dass das auch die CDU-Fraktion guten Gewissens in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen stellen sollte. Das tut sie nach meinem Eindruck viel zu wenig. Wir diskutieren über Schulformen, obwohl wir jetzt eine Schulstrukturreform mit klaren Zielen beabsichtigen. Ich sage Ihnen: Die Schulform ist mir - mit Verlaub - ziemlich egal.

(Frau Vockert [CDU]: Das merkt man!)

- Sehen Sie, verehrte Frau Kollegin, es geht nicht um Formen, sondern es geht darum, ob in diesen Formen die richtigen Inhalte vermittelt werden. Das ist doch die Frage!

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

Hierzu müssen wir Folgendes feststellen: Erstens. Wir benachteiligen in der gegenwärtigen Situation die ländlichen Räume ganz erheblich, weil es dort keine ausreichenden gymnasialen Angebote gibt.

(Zurufe von der CDU)

Ich schlage vor, dass Sie mit Ihren Zwischenrufen sehr vorsichtig sind; denn es ist doch offensichtlich so, dass auch Ihre Vorstellungen der Orientierung in Richtung Hauptschule und Realschule in den Regionen, in denen Sie Verantwortung haben, mit dazu beitragen, dass insoweit Defizite entstanden sind. Nun lassen Sie uns das einmal gemeinsam reparieren!

(Beifall bei der SPD - Frau Harms [GRÜNE]: Ich wusste noch gar nicht, dass wir hier regieren!)

Wir wollen mit den kommunalen Spitzenverbänden so etwas wie einen neuen Grünen Plan initiieren, mit dem wir gemeinsam mehr gymnasiale Angebote in der Fläche des Landes organisieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD - Frau Körtner [CDU]: Das reicht aber nicht!)

Ich weiß, dass das nicht reicht! - Frau Litfin, das ist die erste Antwort auf Ihre Frage, wie wir die Begabungsreserven ausschöpfen, und zwar nicht nur für die Leistungsstärksten, sondern im Sinne der Chancengleichheit insbesondere auch für die anderen. Zweitens. Wir wollen in der Tat die Begabungsreserven dort ausschöpfen, wo wir mit dem CDU-Modell eher in die Gefahr geraten, sie weiter zu reduzieren. Wir brauchen die zwei Jahre andauernde Förderung, angebunden an die weiterführenden Schulen, damit wir die Kinder nicht zu früh in eine bestimmte Schullaufbahn entlassen. Das ist der Fehler des CDU-Modells, und deshalb können wir das nicht machen.

(Beifall bei der SPD)

Es geht darum, die Begabungsreserven auszuschöpfen und die Durchlässigkeit des Schulsystems beizubehalten. Verehrte Frau Kollegin Litfin, wir schlagen vor, jährlich 30 Millionen DM für die verstärkte Förderung in den Klassen 5 und 6 zur Verfügung zu stellen. Vor diesem Hintergrund können Sie doch nicht sagen, dass es nur um Elitebildung gehe, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Aber wir wollen auch denen, die besser und schneller sind, die Möglichkeit geben, überall, flächendeckend im Land, nach zwölf Jahren das Abitur abzulegen. Warum sollen wir denen denn ein Jahr ihres Lebens stehlen, meine Damen und Herren? Das ist doch eine Chance für die Kinder und Jugendlichen und doch nicht als Gegensatz zu denen zu verstehen, die dafür 13 Jahre benötigen! Ich wundere mich immer über die wirklich fantasievolle Diskussion, ob das Abitur nach der 12. oder 13. Klasse abgelegt werden sollte.

(Frau Harms [GRÜNE]: Fantasie haben Sie eine Menge!)

Beides brauchen wir, und nicht das eine oder das andere. Ich kenne sogar einige - ich vermute, die sitzen auch in diesem Raum -, die dafür sogar 14 Jahre benötigt haben. Auch dabei wird es bleiben, meine Damen und Herren.

Meine Damen und Herren, darüber hinaus wollen wir natürlich die Ganztagschule entwickeln. Das wird hier ganz vergessen. Wir haben ein Haushaltsmodell vorgelegt. Diejenigen, die dieses Modell nicht wollen, sollten einmal sagen, wie sie es besser machen würden. Danach geben wir für die niedersächsischen Schulen 310 Millionen DM mehr als im Jahr 2000 aus. Das ist doch eine gewaltige Leistung für das Land, insbesondere mit Blick auf Ganztagschulen!

(Beifall bei der SPD)

Das Ganze ergibt ein Gesamtkonzept. Wir haben die Verlässliche Grundschule durchgesetzt, übrigens mit den Eltern und gegen die CDU und gegen die Grünen.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

Es müsste doch ein paar Parlamentarier nachdenklich stimmen, wenn die Eltern in entscheidenden Fragen gegen wesentliche Teile dieses Parlaments - und dazu zähle ich jedenfalls immer noch CDU und Grüne - ein Modell durchsetzen mussten, weil hier im Parlament mehr über Ideologie und weniger über die Bedürfnisse der Eltern geredet wurde, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben - ich wiederhole mich - 310 Millionen DM für mehr Lehrerinnen und Lehrer zur Ver-

fügung gestellt. Dahinter verbirgt sich die Finanzierung für 3 000 Lehrerinnen- und Lehrerstellen. Wie können Sie von der CDU-Fraktion vor diesem Hintergrund eigentlich sagen, dass wir uns dem Thema nicht widmen würden? Der Unterschied zwischen Ihnen und uns ist nur: Wir bringen sie in den Haushalt, während Sie Luftbuchungen machen. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der SPD)

Wir bauen den Ganztagsbereich aus. Nun kommen die nächsten Schritte.

(Zuruf von Klare [CDU])

- Herr Klare, ich lese Ihnen einmal etwas vor, damit klar wird, dass ich Schulpolitiker aus Ihrer Fraktion außerordentlich schätze. Das setzt aber voraus, dass es wirklich Schulpolitiker sind. - Ich zitiere einmal etwas:

„Das ausgerechnet eine SPD-Landesregierung vor hat umzusetzen, wozu die CDU in ihrer Regierungszeit nicht den Mut hatte, ist tragisch und komisch zugleich.“

Das ist das Zitat Ihres ehemaligen Kultusministers Horst Hормann. Auf den sollten Sie gelegentlich einmal hören, bevor Sie hier Zwischenrufe machen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Wir setzen diese Entwicklung fort mit einem gymnasialen Angebot in der Fläche, dem Angebot, das Abitur nach zwölf Jahren abzulegen, mit einer Förderstufe, geführt an den weiterbildenden Schulen, und mit einer deutlichen Verstärkung der Förderung. Das ist ein geschlossenes Konzept für eine wichtige und richtige Schulreform. Der Unterschied zu den Überlegungen der Grünen besteht darin, dass sie der Auffassung sind, dass man das in der Grundschule anbinden sollte. Wir meinen, dass das nicht geht. Lassen Sie uns darüber reden! Ich fand die grundsätzlichen Ansätze der Grünen außerordentlich richtig. Frau Litfin, wir müssen erörtern, ob dieser Ziel-Mittel-Konflikt vorhanden ist. Und, an die CDU gerichtet, frage ich: Wo sind denn die großen Unterschiede? Lassen Sie uns doch einmal offen damit umgehen! Es geht doch nur um zwei Dinge.

(Klare [CDU]: Was machen Sie mit Ihrer Fraktion?)

- Herr Klare, die hat doch zugestimmt! Ich weiß doch, dass Sie es gerne sähen, wenn sie nicht zustimmen würde. Aber so ist es nun einmal nicht. Ich kann Ihnen den Gefallen nicht tun.

(Plaue [SPD]: Machen Sie sich doch einmal Ihren eigenen Kopf, wenn Sie einen haben!)

Sie haben gehofft, dass die Modernisierung, die wir angestoßen haben, in der SPD-Fraktion nicht tragen wird. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt, ist zerstört. Wir haben es nicht nötig, hier Vertrauensfragen zu stellen. Wir haben eine Mehrheit, die steht, meine Damen und Herren. Das ist relativ einfach.

(Beifall bei der SPD)

Herr Klare, wir haben dafür Zeit gebraucht. Das ist doch aber auch klar. Sie haben das Gutachten kritisiert, obwohl die Eltern keinen Schnellschuss, sondern ein Gutachten gewollt haben. Sie haben sich mit Blick auf das Gutachten permanent gegen den Elternwillen ausgesprochen.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

- Herr Wulff hat in einer der letzten Plenarsitzungen zu Demut aufgefordert. Herr Busemann, Sie sollten durchaus einmal einräumen: Unsere Position gegen das Gutachten war falsch; es war vernünftig, sich die Zeit zu nehmen. Nun prüfen wir einmal, wo die großen Unterschiede sind. - Die großen Unterschiede liegen doch nur darin, dass wir in den Förderstufen an den weiterführenden Schulen alle Lehrämter unterrichten lassen wollen, während Sie nur im Lehramt der Schule unterrichten lassen wollen. Wir glauben, dass dies die Durchlässigkeit behindert. Wir wollen richtig fördern! Wir wollen prüfen, ob die Begabungen ausgeschöpft sind. In Worten sagen auch Sie das. Was Taten angeht, sehen wir das aber nicht in Ihrem Modell.

Wo gibt es ansonsten große dramatische Unterschiede? Sie müssen sich doch nur entscheiden, ob das gilt, was Sie, Herr Busemann, gelegentlich sagen, dann aber immer wieder zurücknehmen, nämlich dass Sie einen Konsens wollen. Wir alle haben noch einen Zeitungsartikel von vor etwa einem halben Jahr in Erinnerung, wonach Sie gesagt haben: Wir wollen zu einem Konsens kommen. - Herr Wulff hat Sie dann aber zurückgepfiffen. Ich kann diese Position von Herrn Wulff auch

verstehen. Er kann kein Interesse daran haben, dass dieses Thema nicht zum Wahlkampfthema wird. Das begreife ich. Die Frage ist nur, wer sich durchsetzt: Sie oder Herr Wulff.

(Beifall bei der SPD)

Ich nehme an, dass Ihnen das Wort vom Schulkrieg inzwischen selbst peinlich ist. Ich will nicht weiter darauf herumreiten. Jeder ist seines Glückes Schmied, wenn er redet, aber nicht jeder Schmied hat Glück, Herr Busemann.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Inhaltlich müssen Sie entscheiden, ob Sie das möchten, was Sie richtig finden und was am Ende Ihrer Rede - wenn man genau hinhörte - zum Tragen kam, nämlich zu versuchen, vor den drei großen Herausforderungen zu bestehen und sie gemeinsam zu meistern. Ich sehe zumindest Möglichkeiten dazu und will das auch ausdrücklich anbieten. Diese drei großen Herausforderungen - Zukunftschancen der Kinder, Chancen unserer Demokratie und Chancen unseres Wirtschaftsstandortes - sind es, um einmal mit den Worten von Herrn Gansäuer zu sprechen, des Schweißes der Edlen wert, sich ein bisschen weniger in solchen Pirouetten zu drehen, wie heute Vormittag geschehen, sondern sich ein bisschen mehr am Grundsätzlichen zu orientieren. Wir haben eine riesige Chance. Lassen Sie uns versuchen, sie gemeinsam zu ergreifen.

(Starker Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsident Gansäuer:**

Herr Kollege Wulff, Sie haben das Wort.

### **Wulff (Osnabrück) (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich vorweg etwas zu dem Stil in diesem Hause sagen. Ich persönlich finde, weder die Mitglieder der Landespressekonferenz noch die Kolleginnen und Kollegen des Landtages haben es verdient, dass der Wunsch, hier am Tage eine Debatte zu führen, im Ältestenrat abgelehnt wird, dass der Wunsch, eine Regierungserklärung über *das* zentrale Thema der Landespolitik zu diskutieren, abgelehnt wird, während auf der anderen Seite über einzelne Medien bzw. einzelne Journalisten mit einem neuen Vorschlag in die Öffentlichkeit gegangen wird, statt dies hier im Parlament vorzustellen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist nicht der erste Fall, sondern auf diese Art und Weise wurde schon wiederholt Politik gemacht. Es werden Noten verteilt, welches Medium, welcher Journalist gerade welchem Regierungsmitglied angenehm und recht ist.

Die CDU-Landtagsfraktion und die CDU Niedersachsen haben im Sommer des letzten Jahres ein Konzept vorgestellt, das so viel Aufregung verursacht hat, dass am Vorabend, während Frau Ministerin noch beim Friseur war, der Ministerpräsident ein Konzept zur Abschaffung der Orientierungsstufe verkündet hat.

(Beifall bei der CDU - Pläue [SPD]:  
Machen Sie ruhig weiter! Das ist schon okay! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Wir haben uns auf Sie eingelassen. Nun müssen Sie es schon ertragen, dass wir Wahrheiten und Fakten in Erinnerung rufen, die Rückschlüsse zu bestimmten Vorgängen der letzten 48 Stunden zulassen, auf die ich noch zu sprechen kommen werde.

Wir haben unser Konzept in der Öffentlichkeit mit sehr viel Zustimmung bis in die kommunalen Spitzenverbände hinein breit diskutiert. Schauen Sie sich nur einmal die Stellungnahme des Niedersächsischen Städtetages an, die auch von den Sozialdemokraten dort mit beschlossen wurde. Wir sind bereit, auf der Grundlage unseres Konzeptes und Ihrer Vorstellungen Gespräche zu führen. Ein Schreiben an die Kultusministerin vom Februar dieses Jahres, mit dem wir Sie in die Fraktion - ohne Presse, ohne Öffentlichkeit - eingeladen hatten, war bis heute unbeantwortet. Sie haben das nicht gewollt. Sie waren der Meinung, nur ein kleiner Kreis, aber nicht die Fraktion als solche eigne sich dafür. Ich stelle Ihnen den Schriftwechsel gerne noch einmal zur Verfügung, Frau Jürgens-Pieper. Dass Sie jetzt bereit sind, in die Fraktion zu kommen, begrüßen wir. Wir werden über nächsten Dienstag darauf zurückkommen.

Für uns gibt es eine klare Prioritätenabfolge. Das Entscheidende sind die Inhalte, das, was in Schule gelehrt wird. Zweitens ist für uns entscheidend, dass Menschen da sind, die Bildung vermitteln können, also volle Unterrichtsversorgung.

(Beifall bei der CDU)

Das Dritte sind Nachmittagsbetreuungsangebote zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen und Männer.

(Beifall bei der CDU)

Das Vierte sind verlässliche Strukturen mit leistungsfähigen Grundschulen, starken Hauptschulen - vernetzt mit den darauf aufbauenden Berufsschulen -, eigenständigen Realschulen und Gymnasien, die wie alle anderen Schulen auch bei Klasse 5 beginnen und nach Klasse 12 abgeschlossen werden können. Dieser Dreiklang ist aus unserer Sicht Grundlage für Gespräche. Daneben halten muss man die Konzepte, die wir heute der *Braunschweiger Zeitung* entnehmen, die allein fünf verschiedene Förderstufen vorsehen; davon drei obligatorische und zwei mögliche. Zwischen dem und unseren Vorstellungen ist nun wirklich nur schwer Deckungsgleichheit zu vermuten. Das muss ich an dieser Stelle einfach einmal in die Debatte werfen.

Wir haben aus der Diskussion über die Orientierungsstufe Konsequenzen gezogen. Diese Debatte ist nicht neu, Frau Jürgens-Pieper. Sie wissen das aus Ihrem Umfeld, ich weiß das aufgrund bestimmter Begebenheiten. So durfte ich 1987/88 eine Kommission der Landespartei zur Orientierungsstufe führen, in der Kultusminister Knies, dessen Nachfolger Horrmann und fünf weitere Mitglieder mitgewirkt haben. Wir haben 1988 ein Konzept vorgelegt, aus dem Sie neulich einmal zitiert haben.

Wir hätten das Gutachten, das im Übrigen methodisch zweifelhaft in Auftrag gegeben wurde, nicht für notwendig gehalten. Aber da es nun einmal da ist und auch eine Million DM gekostet hat, kann man durchaus einmal hineinschauen. Wenn wir in das Gutachten sehen, stellen wir fest, dass alle unseren Überlegungen, die damals, am 30. Januar 1993, zur Forderung nach Abschaffung der Orientierungsstufe geführt haben, enthalten sind, dass nämlich die tragenden Argumente – Prognose-sicherheit, soziale Stabilität und geringe Sitzbleiberquote - nicht mehr gelten, dass die Orientierungsstufe trotz 25-jähriger Existenz kein eigenständiges pädagogisches Profil entwickeln konnte, dass die Binnendifferenzierung gescheitert ist.

(Zurufe von der SPD: Was? - Frau Litfin [GRÜNE]: Das Gegenteil steht darin!)

- Ich glaube, das steht auf Seite 37. Ich habe mir die Seitenzahl nicht notiert. Darin steht: Die Bin-

nendifferenzierung als zentrales pädagogisches Prinzip der Orientierungsstufe ist gescheitert.

(Frau Litfin [GRÜNE]: Als zentrales pädagogisches Instrument! Das stimmt!)

Die Schullaufbahneempfehlung ist offensichtlich stärker davon abhängig, ob man eine Schule in ihrer Existenz sichern will, als von der Schülerschaft und ihrer Begabung.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

- Meine Damen und Herren, lassen Sie uns einmal seriös diskutieren. Wenn die Orientierungsstufen mit einer angebundene Haupt- und Realschule nur 12,7 % der Schüler zum Gymnasium empfehlen, die Orientierungsstufen ohne angebundene Haupt- und Realschule zu 25,2 % zum Gymnasium empfehlen, dann liegt das doch nicht an der Schülerschaft und an dem Gesichtspunkt des Wohles der Schüler, sondern an anderen Überlegungen, über die sich auch die Gutachter Gedanken gemacht haben.

Im Übrigen zeigt dieses Gutachten sehr ausführlich, dass unsere Vorschläge zu einer Schulform abhängigen Orientierungsstufe ab Klasse 5 die beste Raumauslastung aller Modelle ermöglichen und damit den geringsten Neubaubedarf verursachen würden. Demgegenüber haben wir - das führt ja zu der Hektik in dieser Debatte - eine unglaubliche Achterbahn erlebt - mit einem Rundbrief von vor wenigen Tagen an die Schulen, ergebnisoffen zu diskutieren, mit der Ankündigung gestern in den Zeitungen, es werde bis Ende November ein Konzept entfaltet, und der Nachricht von heute, dieses Konzept sei nun geboren. Dieser Eiertanz von Ideenskizze über Bildungsoffensive und Gutachtermodell bis hin zu den Eckpunkten ist atemberaubend. Wir haben bis gestern, nämlich bis zur Schulleiterkonferenz, erlebt, dass die Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion die Orientierungsstufe vom Ansatz her vehement verteidigt und vertreten haben. Wir erleben, dass jetzt wieder hinter der Union hergehechelt wird - wie im Bereich der inneren Sicherheit und im Bereich der Wirtschaftspolitik auch in der Bildungspolitik.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei der SPD)

Wie anders soll man es nennen, wenn wir am 30. Januar 1993 die Abschaffung der Orientierungsstu-

fe beschlossen haben und Sie zehn Jahre später, im Jahre 2003, dies in das Schulgesetz schreiben wollen? Wie anders soll man es nennen, wenn Sie jetzt endlich um die Kurve kommen, die wir schon vor zehn Jahren genommen haben?

(Beifall bei der CDU)

Das, was Sie machen, ist auch widersprüchlich. Sie, Herr Ministerpräsident, sagen apodiktisch: Zwölf oder 13 Jahre. Beides brauchen wir. Das müsste man doch erkennen. - Jetzt könnten wir uns ja darauf einlassen. Aber gestern läuft über die Agenturen: Eine Gruppe von sozialdemokratischen Abgeordneten wie z. B. Herr Voigtländer - ich zitiere jetzt wörtlich -, erklärt zu diesem Modell der zwei Geschwindigkeiten, dafür fehlten dem Flächenland Niedersachsen die Kapazitäten, und das Zwei-Schienen-Modell sei eine Diskriminierung innerhalb des Gymnasiums. - Ich kann dazu nur sagen: Sie überfordern sich womöglich selbst. Deshalb müssen Sie mit sich selbst kommunizieren. Sie überfordern vor allem aber die Eltern, die Lehrer und die Schüler draußen im Land, indem Sie jeden Tag mit einer neuen Sau durchs Dorf laufen.

(Beifall bei der CDU)

Ich, der ich kein Lehrer bin, muss Ihnen einmal Folgendes sagen: 20 Abgeordnete der Sozialdemokraten sind nach dem Landtagshandbuch Lehrer. Mehr als 70 % des Landeskabinetts sind ausweislich des Landtagshandbuchs Lehrer. Ich fühle mich jetzt erinnert an August Bebel, der 1896 aufgerufen hat: Lehrerschaft, geht in die SPD! - Davon haben Sie sich bis heute, 105 Jahre später, noch nicht erholt. Das ist die Wahrheit zu diesem Thema.

(Beifall bei der CDU)

Wir machen Schulpolitik eben nicht für Lehrer. Die bräuchten wir nicht, wenn es keine Schulen gäbe. Schulen brauchen wir aber, um junge Leute zu befähigen und zu qualifizieren, damit sie in ihrem Leben ihren Mann/ihre Frau stehen können. Dazu braucht man dann auch Lehrer. Dass wir Schulpolitik von Lehrern in dieser Dominanz jenseits der Interessen der Betroffenen sowie ohne Ruhe und Gelassenheit machen lassen, dafür habe ich kein Verständnis.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen Berechenbarkeit, Gelassenheit, Verlässlichkeit, aber keinen Regierungsstil: Morgens

in der *Braunschweiger Zeitung* das, nachmittags in der *HAZ* jenes, da über *dpa* das. Das bringt in die Debatte überhaupt keine Substanz hinein, sondern das ist so ungefähr das Leben nach dem Motto: Ein Tag ohne Zeitungsmeldung ist ein verlorener Tag. - Man kann doch auch zwei Wochen lang einfach nur einmal lesen, nachdenken, sich Gedanken machen und die Öffentlichkeit dann erstaunen und hoffentlich auch erfreuen.

Ich möchte zu dem Argument der ländlichen Räume Folgendes anmerken: Wenn man in solchen Gutachten die Schulen in freier Trägerschaft vergisst, wenn man auch die privaten Gymnasien vergisst, dann muss man auch mit der Schlussfolgerung, dass es in irgendwelchen Bereichen des Landes keine Gymnasien gibt, sehr vorsichtig sein. Sie haben das Gymnasium bis Klasse 10 im Schulgesetz erschwert. Sie haben die gymnasialen Angebote in der Sekundarstufe I erschwert. Sie haben den Einheitslehrer für die gesamte Sekundarstufe I erschaffen. Sie haben also all das getan, was ein differenziertes begabungsgerechtes Bildungswesen erschwert.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte zum Schluss noch etwas mir persönlich sehr, sehr Wichtiges sagen. Wir sollten nicht alles danach beurteilen, wie viele Abiturienten es gibt und wer es jeweils zum Abitur gebracht hat. Ich bin - wahrscheinlich mit den meisten hier im Saal - der Meinung, dass wir mehr Abiturienten brauchen. Wir brauchen aber auch mehr Facharbeiter. Wir brauchen ganz unterschiedliche Begabungen und Ausprägungen von Begabungen. Derjenige, der am weitesten bis zum Abitur gekommen ist, der hat es nicht am weitesten gebracht, sondern einer, der die Hauptschule, die Berufsschule besucht, Geselle wird, Meister wird, einen Betrieb aufmacht und ausbildet, der hat für unser Land viel mehr gebracht als Leute, die 30 Semester lang an der Uni rumhängen und deren Eltern sagen: Mensch, der muss so toll sein, den lassen sie dort gar nicht gehen.

(Beifall bei der CDU)

Sie orientieren sich hier viel zu stark am Leitbild Abitur und akademischer Bildung und daran, dass man nach fünf, sechs oder zehn springen und immer noch wieder zum Abitur kann. Für uns ist Durchlässigkeit wichtig; es bedarf aber auch eigenständiger Bildungsgänge, die nicht alle auf das Fernziel Abitur ausgerichtet sind. Für unser Land

gibt es nämlich ganz unterschiedliche Berufe, ganz unterschiedliche Abnehmer und für die Schulabsolventen ganz unterschiedliche Entfaltungsmöglichkeiten. Ich fände es gut, wir würden über Differenzierung und begabungsgerechte Ausbildung ein bisschen vielseitiger reden, als dies hier und da gerade zum Thema Gymnasium und Abitur der Fall ist. Ein Elitegymnasium für einige und eine mehr oder weniger Gesamtschule für den Rest ist mit uns mit Sicherheit nicht zu machen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

### **Vizepräsident Gansäuer:**

Frau Ministerin Jürgens-Pieper hat das Wort.

### **Jürgens-Pieper, Kultusministerin:**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte auf ein paar Bemerkungen, die Herr Wulff gemacht hat, eingehen; denn ich denke, einer bildungspolitischen Debatte ist es angemessen, dass man aufeinander eingeht. - Wenn Sie von Höherqualifizierung und Abiturientenquote reden, müssen Sie bitte eines zur Kenntnis nehmen: Uns liegen inzwischen Ergebnisse aus der Arbeitsmarktforschung vor, die besagen, dass die höherqualifizierten Tätigkeiten in den nächsten zehn Jahren einen Anteil von 40 % ausmachen werden. Wenn Sie diesem Anteil unsere Abiturquote von 23 % und vielleicht auch noch den Anteil von Fachgymnasien und Berufsbildung von etwa 10 % gegenüberstellen, dann erreichen wir diesen Wert noch längst nicht. Diesen Trend werden Sie nicht bestreiten können. Ich glaube, dass wir uns darüber auch einig sind. Von daher müssen wir an dieser Stelle etwas tun.

Das Gleiche gilt auch für die mittelqualifizierten Tätigkeiten. Da stehen wir ganz gut da, wie ich schon immer gesagt habe. Wir haben nämlich genügend Realschulabgänger. Es gibt aber insgesamt einen Trend - wenn Sie es in Schulabschlüssen und Schulformen oder Bildungsgängen sehen - weg von der Hauptschule hin zu den Schulen, die einen höherqualifizierten Abschluss vermitteln. Jetzt kommt es: Wenn Sie von Facharbeitern reden, dann werden Ihnen die Bildungspolitiker, insbesondere die Berufsbildungspolitiker ganz deutlich sagen, dass auch diese bald ein Abitur brauchen werden. Die Ausbildungsordnungen befinden sich inzwischen auf einer Ebene, sodass wir inzwischen im dualen System darüber diskutieren, ob man das nicht mit einer Fachhochschule im Verbund ma-

chen muss. Wir sind längst an dieser Stelle. Von daher müssen wir über die Frage nachdenken: Was können wir tun, um mehr jungen Leuten einen qualifizierten Abschluss zu ermöglichen?

In diesem Zusammenhang ist dann natürlich auch die Qualitätsfrage an der Tagesordnung. Der Herr Ministerpräsident hat darauf hingewiesen. Wir werden uns in den nächsten Jahren auch vor dem Hintergrund der PISA-Studie vermehrt um die Qualitätsfrage bemühen müssen. Das heißt, dass wir in die Schulen hineinsehen und uns das anschauen müssen, was im Unterricht stattfindet.

Herr Wulff, Sie haben heute zum wiederholten Mal behauptet, dass die Schulen der freien Trägerschaft in der Untersuchung auf der Ebene der Klasse 7 nicht einbezogen worden seien. Das ist falsch. Ich habe das auch deutlich dargestellt. Wir waren uns darüber im Kultusausschuss noch nicht so ganz im Klaren. Wir haben das bei den Gutachtern inzwischen aber entsprechend abgefragt. Sie sind mit einbezogen. Nicht einbezogen aber sind die Fachgymnasien, also die Sekundarstufe II in den Landkreisen. Aber auch hier ist es leider so - ich würde Ihnen das gern noch einmal genauer darstellen -, dass die in den Landkreisen vorhandenen unterschiedlichen Angebote durch das Fachgymnasium nicht kompensiert werden können. Das heißt, dort, wo es gute gymnasiale Angebote gibt, gibt es auch gute Angebote im Sek-II-System, nicht aber dort, wo die gymnasialen Angebote fehlen. Von daher haben wir dort ein Problem, das wir nicht wegreden können. Das ist ein Schulträgerproblem. Auch das kann man nicht wegreden. Von daher müssen wir meiner Meinung nach gemeinsam mit den Schulträgern über dieses Problem nachdenken.

Sie haben auch das Verfahren kritisiert. Ihnen scheint nicht zu gefallen, dass wir einen Vorschlag vorgelegt haben und auch in der Lage sind, ihn zu verändern. Verändert haben wir ihn im Sekundarschulbereich. Wir bieten dafür im Modell aber die Kooperative Haupt- und Realschule an. Das werden wir jetzt wohl auch so durchsetzen. Das findet übrigens großen Anklang. Überhaupt kein Thema. Im Westen Niedersachsens gibt es die schon längst. Gerade in den CDU-geführten Landkreisen gibt es die Kooperative Haupt- und Realschule bereits; übrigens mit der 5. und der 6. Klasse dran. Da Sie jetzt das Modell kritisieren, über das in der *Braunschweiger Zeitung* berichtet worden ist, frage ich Sie: Was glauben Sie, wie Ihr Modell aufgezeichnet aussähe? Ich möchte Ihnen das gern in die Fraktion mitbringen. Da werden genau die 5. und

6. Klassen an die entsprechenden Schulformen angegliedert. Ich weiß nicht, wie das Ihrer Meinung nach grafisch aussehen soll. Genau identisch. Das heißt, wir haben in einigen Teilen Berührungspunkte.

Wir haben allerdings einen Unterschied bei den Klassen 12 und 13. Dazu will ich Ihnen jetzt einmal Folgendes sagen. Natürlich ist es leichter, 12 Jahre einzuführen, wenn es insgesamt eine Tradition für 12 Jahre gibt.

Die Eltern in Niedersachsen und anderen westlichen Bundesländern akzeptieren das nicht so ohne weiteres. Aber die Zustimmung wächst. Ich weiß nicht - in der Hinsicht bin ich ideologisch nicht belastet -, ob es nicht in ein paar Jahren sehr viel Zustimmung dafür geben wird und ob wir dann mehr Profilklassen mit zwölf Jahren haben werden. Das kann in der Entwicklung durchaus so sein. Diese Entwicklung sollten wir abwarten, und wir sollten auf die Menschen eingehen, um zu sehen, was sie haben wollen. Im Augenblick sagen viele: Ich möchte, dass mein Kind nicht so unter Druck ist und nicht am Nachmittag Unterricht hat, weshalb ihm dreizehn Jahre angeboten werden sollen. Und das verwirklichen wir. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsident Gansäuer:**

Vielen Dank. - Herr Kollege Schwarzenholz - es piept schon wieder -, trotz des Piepens bis zu drei Minuten!

### **Schwarzenholz (fraktionslos):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, ich will das Angebot gern aufnehmen, über die Frage nachzudenken, welche Auswirkungen das hat. Ich meine, darüber dürfen nicht nur Lehrer diskutieren, wie hier schon eingeworfen worden ist, sondern darüber haben wir auch als Konsumenten und als Eltern - ich bin Elternvertreter - nachzudenken.

Ich komme aus einem Landkreis - dem Landkreis Peine -, für den Ihr Modell gravierende Auswirkungen hat. Ich will versuchen, an einem praktischen Beispiel deutlich zu machen, was dabei an Problemen auf uns zukommt. Dort gibt es in drei Großgemeinden Schulzentren ohne Gymnasium. In meiner Gemeinde, der Gemeinde Vechelde mit 15 000 Einwohnern, gibt es eine der größten Orientierungsstufen Niedersachsens. Aus dieser Ori-

entierungsstufe gehen ca. 40 % der Kinder ins Gymnasium - das hat verschiedene Gründe, vor allem was die Sozialstruktur der Gemeinde angeht -, obwohl es in dieser Gemeinde kein Gymnasium gibt. Die Kinder gehen nach Braunschweig.

Jetzt gucke ich mir Ihr Modell an: Sie machen also bei uns die Orientierungsstufe platt. Es heißt zwar nicht platt machen, sondern Sie gliedern sie als Förderstufe an eine bestehende Schule dieses Schulzentrums an, und das ist dann die Hauptschule oder die Realschule, meinetwegen auch eine kooperative; im Augenblick sind die getrennt. Das bedeutet aber dann, wenn Sie den Elternwillen tatsächlich freigeben, dass die Eltern mindestens dieser 40 % Kinder sie zukünftig ab der 5. Klasse nicht mehr in dieses Schulzentrum schicken werden, sondern sie werden sie direkt dorthin schicken, wo sie ihre Kinder unterbringen wollen, nämlich an die gymnasiale Förderstufe. Oder - die Vorschläge des Herrn Ministerpräsidenten sind ja noch relativ frisch - aber sie geben den Elternwillen nicht frei und zwingen die Eltern, ihre Kinder bei uns im Dorf in diese Orientierungsstufe, die dann nicht mehr so heißt, gehen zu lassen. Die Eltern wollen das aber nicht, denn sie wollen natürlich, dass ihre Kinder dort in der Förderstufe unterrichtet werden, wo sie auch bleiben wollen. Es wird natürlich der Mechanismus einsetzen, dass dann, wenn die Förderstufe bei uns an der Realschule hängt, die Realschule versuchen wird, ihre Existenzprobleme zulasten der gymnasialen Entwicklung zu lösen. Nun haben wir aber bereits 40 %, ganz toll. Also - so habe ich es verstanden - schlagen Sie jetzt meinem Landkreis vor, er soll ein paar Gymnasien bauen. Im Osten des Landkreises gehen die Kinder in Braunschweig zur Schule, im Westen des Landkreises gehen sie in Hildesheim zu Schule, eine neue Gebietsreform wollen Sie nicht machen, den Landkreis leider nicht auflösen, also muss der Landkreis ein Gymnasium bauen.

Dann passiert aber Folgendes: Wenn Sie die Kinder z. B. aus Vechelde oder Wendeburg zukünftig gymnasial im Landkreis betreuen wollen, baut man bei uns irgendwo ein Gymnasium. Das hat jedoch zur Folge, dass in Braunschweig ein Gymnasium dichtmachen muss. Sie machen also in Braunschweig ein komplettes Gymnasium dicht, das bisher aus dem Landkreis beschickt wird, und bauen bei uns ein neues Gymnasium. Herr Ministerpräsident, in Anbetracht dessen, dass Sie sagen, es geht nicht um die Struktur, es geht darum, die Gelder so einzusetzen, dass für die Kinder mehr he-

rauskommt, frage ich Sie: Was soll dieser Investitionszwang in die Strukturen? Was soll dieser Strukturwettbewerb? Warum setzen wir das Geld nicht gemeinsam ein, um die Entwicklungspotenziale, die in den Orientierungsstufen selbst liegen, und die Optimierungspotenziale zu nutzen, Kooperationen mit Schulzentren zu betreiben, und so etwas zu stärken, anstatt die Dinge umzutaufen und Förderstufen daraus zu machen, die nichts weiter als eine schrittweise Einführung des alten klassischen Schulsystems sein werden?

### **Vizepräsident Gansäuer:**

Herr Kollege, Sie haben Ihre Redezeit schon optimiert, aber Sie haben eben auch Schluss gemacht, und das ist okay. - Meine Damen und Herren, als, wie ich fürchte, vorläufig letzte Rednerin hat Frau Litfin das Wort. Sie haben noch etwas mehr als vier Minuten Redezeit.

### **Frau Litfin (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Wulff, zum Qualifizierungsbedarf hat zwar die Ministerin schon einiges gesagt. Aber ich wollte Sie noch darauf hinweisen, dass Sie bedenken müssen, wie sich die Berufsbilder verändert haben. Zum Beispiel ein Automechaniker ist heute eben nicht mehr der Schrauber wie vor 20 Jahren, sondern er ist eher ein Elektroniker, und er braucht eine andere und höhere Qualifikation für diese Berufsausbildung und um in diesem Beruf auch bestehen zu können.

(Klare [CDU]: Aber doch nicht zwangsläufig Abitur!)

Die Welt verändert sich, und alles wird höher qualifiziert. Aber unser Bildungswesen hat sich dem eben nicht angepasst.

Sie haben hier den Eindruck erweckt, als sei die Binnendifferenzierung in den Orientierungsstufen gescheitert. Das ist falsch. Sie ist nicht flächendeckend betrieben worden. Aber die Orientierungsstufen, die sich die Gutachter angeguckt haben und die mit Binnendifferenzierung arbeiten und auf äußere Differenzierung völlig verzichten, waren die mit den allerbesten Ergebnissen. Dort wurden die meisten Kinder und Jugendlichen zu den Gymnasien empfohlen. Diese Orientierungsstufen hatten ein relativ breites Mittelfeld, und sie hatten ein relativ schmales Band von Kindern bzw. Jugendlichen - in dem Alter sind es Jugendliche -, die an

Hauptschulen empfohlen wurden. Diese Orientierungsstufen haben also bewiesen, dass Binnendifferenzierung, wenn man es kann - viele unserer Lehrer und Lehrerinnen können nicht so arbeiten, sondern müssen erst dazu in die Lage versetzt werden -, tatsächlich sehr, sehr erfolgreich ist.

Ministerpräsident Gabriel will alte, verkrustete Strukturen überwinden. Das wollen auch wir. Ich meine, dies haben wir mit unseren schulpolitischen Vorschlägen immer wieder deutlich gemacht. Es ist schön, dass er uns das Angebot macht, vielleicht doch zu gucken, ob man nicht gemeinsam etwas tun kann. Wir sind dazu auch bereit. Trotzdem sehen wir immer noch diesen Ziel-Mittel-Konflikt, erst recht nach seinen Worten. Die einleitende allgemeine Lyrik hörte sich gut an; davon können wir als Fraktion sicherlich jedes Wort unterschreiben. Aber was dann an Maßnahmen kam, das wird eben dieser allgemeinen einführenden Lyrik nicht gerecht. Es bleibt alles beim alten, wenn ich die Förderstufen an das gegliederte dreigliedrige Schulwesen anbinde. Damit werden Strukturen zementiert und verfestigt, die jetzt vorhanden sind, und das sind schichtenspezifische Strukturen und damit undemokratische Strukturen. Es hilft überhaupt nicht weiter, wenn ich auf dem Lande durch die belasteten und verschuldeten Schulträger neue Häuser bauen lasse, in die Gymnasien einziehen sollen. Eltern aus bildungsfernen Schichten wählen dann, wenn jegliches Angebot für ihr Kind in der Nähe ist, das niedrigste Angebot aus.

Daran wird sich nichts dadurch ändern, dass neue Häuser gebaut werden. Dazu sind ganz andere Maßnahmen erforderlich. Dafür müssen wir diesen Eltern den Eindruck vermitteln, dass sie Schulen für ihre Kinder zur Verfügung bekommen, die dazu führen, dass sie ihren Kindern nicht dabei helfen müssen, diesen Bildungsgang zu durchlaufen, die also dazu führen, dass sie keine Nachhilfe geben oder bezahlen müssen. Das heißt, wir müssen auch gucken, wo die zusätzlichen Ganztagschulen eingerichtet werden, die es geben soll. Ich weiß aber noch nicht, wie diese Schulen finanziert werden sollen. Das werden wir jedoch noch sehen. Aus meiner Sicht muss man sie vor allem in ländlichen Bereichen einrichten. Es bedarf aber noch einer ganzen Reihe anderer, und zwar hauptsächlich klimatischer Veränderungen, um diese Eltern in die Lage zu versetzen, den Bildungsbedürfnissen ihrer Kinder, aber auch den Fähigkeiten ihrer Kinder gerecht zu werden. Denn diese Kinder sind in aller Regel genauso bildungsfähig wie andere. Sie brauchen nur mehr Förderung und mehr Unter-

stützung. Das fehlt mir aber in dem Konzept des Ministerpräsidenten. Wenn er das noch aufnimmt, kommen wir vielleicht zusammen. Denn auch wir haben nichts dagegen, dass Jugendliche das Abitur in zwölf Jahren machen. Natürlich soll man die Schnellen nicht bremsen. Das wäre ungerecht. Wir gehen ja von Chancengleichheit aus, und die gilt auch für diese Kinder. Dies ist also nicht der DisSENSpunkt wie bei der CDU. Aber ein gemeinsamer Konsens wird damit sicherlich verhindert sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

### **Vizepräsident Gansäuer:**

Meine Damen und Herren, damit sind die Punkte 2 a und c ebenfalls erledigt. Herr Eggelsmann hat mich ermahnt, die Ausschussüberweisung nicht zu vergessen. Da ich großen Respekt vor seiner Größe habe, vergesse ich das jetzt auch nicht. Wir kommen also zur Ausschussüberweisung. Zuvor haben Sie, Frau Kollegin, aber noch das Wort zur Geschäftsordnung. Bitte schön!

### **Frau Litfin (GRÜNE):**

Ich bitte vielmals um Entschuldigung, Herr Präsident. Ich bitte für meine Fraktion darum, dass wir über den Antrag zur Ablehnung des Zwei-Säulen-Modells sofort abstimmen. Die Kollegin Silva Seeler hat gesagt, dass die SPD-Fraktion das nicht will. Auch die CDU-Fraktion hat gesagt, dass sie das Zwei-Säulen-Modell nicht will. Dann müssen wir das nicht mehr im Ausschuss beraten und brauchen wir hier auch nicht die zweite Beratung durchzuführen.

### **Vizepräsident Gansäuer:**

Meine Damen und Herren, gibt es Übereinstimmung darüber? - Damit wir das jetzt klar wissen: Es geht um die Drucksache 2835, Frau Kollegin?

(Frau Litfin [GRÜNE]: Ja!)

Sind wir so weit, oder müssen wir noch ein Gedicht aufsagen, damit Ihre Leute hereinkommen können? - Das geht so. Okay.

Bevor wir zur Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 16 kommen, stimmen wir zu Tagesordnungspunkt 15 über die Drucksache 2835 ab. - Frau Litfin nickt jetzt. - Wer der Intention dieser Drucksache zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer sie ablehnen möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen.

(Unruhe)

- Ich bin jetzt nicht sicher, ob alle gewusst haben, worüber wir abstimmen. - Die parlamentarischen Geschäftsführer nicken. Meine Damen und Herren, wir haben abgestimmt, und zwar mit Ja. Ich habe keine Neinstimme gesehen. Damit ist das so beschlossen.

Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung.

(Unruhe)

- Ich bitte um Ruhe. - Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung zu dem Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 2836. Der Ältestenrat empfiehlt, diesen Antrag zur federführenden Beratung an den Kultusausschuss und zur Mitberatung an den Ausschuss für Haushalt und Finanzen zu überweisen. Wer dies möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe!- Stimmenthaltungen? - Das ist so beschlossen.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein und beginnen wieder, wie vorgesehen, um 14.30 Uhr.

Unterbrechung: 13.03 Uhr.

Wiederbeginn: 14.31 Uhr.

### **Vizepräsidentin Goede:**

Meine Damen und Herren! Ich hoffe Sie hatten eine angenehme Mittagspause. Wir fahren in unserer Tagesordnung fort. - Könnten bitte die Türen geschlossen werden?

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 3:

### **36. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 14/2850**

Ich rufe die Eingaben aus der 36. Eingabenübersicht auf. Dazu liegen keine Änderungsanträge vor.

Wir kommen zur Beratung. - Ich sehe keine Wortmeldungen. Darum schließe ich die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer den Ausschussempfehlungen zu den Eingaben in der Drucksache 2850 zustimmen möchte, den bitte ich

um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Das ist so beschlossen.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 5:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Niedersächsischen Störfallgesetzes** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/2395 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umweltfragen - Drs. 14/2861

Der Gesetzentwurf der Landesregierung wurde am 12. April 2001 an den Ausschuss für Umweltfragen zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Berichterstatteerin ist Frau Kollegin Somfleth, der ich das Wort erteile.

**Somfleth (SPD)**, Berichterstatteerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Da der Gesetzentwurf im Vorwege an den Ausschuss für Umweltfragen und an die mitberatenden Ausschüsse überwiesen worden ist, möchte ich zunächst kurz einige Worte zu dessen Zweck und Inhalt sagen.

Der Gesetzentwurf ist notwendig, um eine Richtlinie der Europäischen Union - die so genannte Seveso II-Richtlinie - vollständig umzusetzen. Er enthält Regelungen zur Verhütung schwerer Unfälle mit gefährlichen Stoffen und zur Begrenzung der Unfallfolgen. Diese Regelungen gelten nur für nicht wirtschaftliche Unternehmungen, d. h. für Universitätsinstitute, nicht kommerziell betriebene Forschungseinrichtungen und ähnliche nicht industrielle Einrichtungen. Die zur Umsetzung der Richtlinie erforderlichen Regelungen für Betriebe, die gewerblichen Zwecken dienen und im Rahmen wirtschaftlicher Unternehmungen Verwendung finden, hat aus kompetenzrechtlichen Gründen der Bund bereits erlassen, und zwar in der Störfallverordnung und im Bundes-Immissionsschutzgesetz. Auf Landesebene musste der Gesetzentwurf eingebracht werden, um dies für die nicht gewerblichen Firmen nachzuholen.

Die vom federführenden Ausschuss vorgeschlagenen Änderungen dienen vor allem dazu, die Verweisungen auf das Bundesrecht lesbarer und verständlicher zu machen und die Verweisungen in so genannte statische Verweisungen umzuformulieren. Ansonsten ist aber im federführenden Aus-

schuss für Umweltfragen und in den mitberatenden Ausschüssen dieser Gesetzentwurf mit den vom GBD vorgeschlagenen Änderungen einstimmig zur Annahme empfohlen worden. Deswegen haben wir nach Absprache mit den Fraktionen beschlossen, hierzu nicht zu reden. Ich bitte deshalb, dem Gesetzentwurf mit den vorgeschlagenen Änderungen zuzustimmen. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Goede:**

Schönen Dank für den Bericht, Frau Kollegin Somfleth.

Wir kommen zur Beratung. - Meine Damen und Herren, Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die allgemeine Aussprache.

Wir kommen zur Einzelberatung.

§ 1. - Wer der Änderungsempfehlung des Ausschusses seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Sie haben so beschlossen.

§ 1/1. - Wer der Änderungsempfehlung des Ausschusses seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Sie haben so beschlossen.

§ 2. - Wer der Änderungsempfehlung des Ausschusses seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Sie haben so beschlossen.

§ 2/1. - Wer der Änderungsempfehlung des Ausschusses seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Sie haben so beschlossen.

§ 3. - Wenn Sie auch dem zustimmen möchten, dann bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Auch das ist so beschlossen.

§ 4. - Wer der Änderungsempfehlung des Ausschusses seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen! - Stimmenthaltungen? - Sie haben so beschlossen.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen jetzt zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Die Gegenprobe! -

Stimmenthaltungen? - Das Gesetz ist damit beschlossen.

Ich rufe jetzt auf

Tagesordnungspunkt 6:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Niedersächsischen Euro-Anpassungsgesetzes** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/2630 - Empfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/2851

Der Gesetzentwurf wurde am 16. August 2001 an den Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Berichterstatter ist Herr Kollege Schlüterbusch, dem ich das Wort erteile.

**Schlüterbusch** (SPD), Berichterstatter:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Als Berichterstatter gebe ich Ihnen die Empfehlung des federführenden Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen weiter, der Ihnen in der Drucksache 2851 einstimmig empfiehlt, dem Gesetzentwurf der Landesregierung mit einigen - überwiegend rechtstechnischen - Änderungen zuzustimmen. Der Gesetzentwurf ist notwendig, um insgesamt 47 Landesgesetze an die Währungs- umstellung zum Jahresende anzupassen.

Den übrigen Bericht gebe ich zu Protokoll.

**(Zu Protokoll:)**

*Geändert werden alle Vorschriften, in denen Geldbeträge genannt werden. Dazu gehören vor allem zahlreiche Bußgeld- und Rundungsvorschriften. Im Regelfall erfolgt die Umstellung der Beträge im Verhältnis zwei Deutsche Mark zu einem Euro. In vielen Fällen wird aber, um einprägsamere Beträge zu erreichen, eine „Glättung“ des umgerechneten Eurobetrages vorgenommen.*

*Der Ausschuss empfiehlt nur zwei Änderungen mit sachlicher Bedeutung, und zwar zu den Artikeln 10 und 22. Zum einen soll im Gefahrenabwehrgesetz (§ 109) die Umstellung der Verordnungen auf Eurobeträge erleichtert werden. Entsprechende Änderungsverordnungen können danach wie Eilverordnungen in einem vereinfachten Verfahren erlassen werden.*

*Auf Anregung des mitberatenden Ausschusses für innere Verwaltung zu Artikel 20 des Gesetzentwurfs soll im Niedersächsischen Datenschutzgesetz die Verweisung auf das Bundesdatenschutzgesetz aktualisiert werden.*

*Außerdem schlägt der Ausschuss nicht nur eine Bereinigung der unübersichtlich gewordenen Vorschrift über die Auslagenerstattung (§ 13 Abs. 1 des Verwaltungskostengesetzes) vor, sondern auch eine Änderung der Erstattungsregelungen zwischen Behörden. Künftig sollen Auslagen auch zwischen Behörden desselben Rechtsträgers erstattet werden, wenn sie jeweils mehr als 25 Euro betragen. Diese Änderung liegt angesichts der Entwicklung der Kosten- und Leistungsrechnung in der Landesverwaltung nahe. Damit hängt auch die rechtstechnische Folgeänderung in § 14 desselben Gesetzes zusammen.*

*Die Streichung der Artikel 13 und 21 wurde vom Ausschuss für Haushalt und Finanzen empfohlen, weil das Haushaltsbegleitgesetz 2002 diese Bestimmungen aufnehmen soll.*

*Über die Regelungen des Entwurfs und die wenigen Änderungsvorschläge hierzu bestand in den Ausschussberatungen - auch in den mitberatenden Ausschüssen - Einigkeit. Ich bitte Sie daher, dem Gesetzentwurf in dieser geringfügig geänderten Fassung zuzustimmen.*

**Schlüterbusch** (SPD):

Im Namen der SPD-Fraktion möchte ich Ihnen kurz Folgendes sagen:

(Möllring [CDU]: Ich dachte, wir haben vereinbart, nicht zu reden!)

Die kürzlich erschienene Beilage einer großen Tageszeitung über Europas neues Geld trug die Überschrift „Goodbye, Pfennig - Wir ehren jetzt den Cent“. Diese Kurzformel wandelt nicht nur ein bekanntes Sprichwort ab, sondern passt auch zu dem Tagesordnungspunkt, mit dem wir uns gerade beschäftigen. Denn trotz unterschiedlicher Befürchtungen, Einschätzungen und Bewertungen - die Skala reicht dabei von der Aussage „Die Mark lebt im Euro weiter“ über die Wahl zwischen Pest und Cholera bis zu der Charakterisierung „eine echte Erfolgsstory“ - löst der Euro ab 1. Januar 2002 die DM als Zahlungsmittel ab.

Die Währungs umstellung betrifft nicht nur den Bargeldverkehr, sondern wirkt sich zwangsläufig

auf sämtliche Rechtsinstrumente aus, die DM-Beträge numerisch benennen. Theoretisch könnte diese Regelung unverändert weitergelten mit der Maßgabe, die DM-Beträge mit dem offiziellen Umrechnungskurs umzurechnen.

Unsere Fraktion schließt sich jedoch ausdrücklich der Begründung der Landesregierung in ihrem Gesetzentwurf an, die die Feststellung enthält: Aus Gründen der Bürgerfreundlichkeit, der Förderung einer größeren Akzeptanz der Euro-Umstellung, der Signalwirkung des Vorgehens des Landes für den kommunalen Bereich und der Verwaltungspraktikabilität ist eine Umwandlung niedersächsischer betragsrelevanter Rechtsvorschriften erforderlich. Dadurch wird ein einheitliches Verwaltungshandeln gesichert, das auch der Rechtssicherheit dient, vor allen Dingen bei Bußgeld- und Rundungsvorschriften.

Hier feiert also nicht, wie vermutet werden könnte, die deutsche Regelungswut fröhliche Urstände. Das Niedersächsische Euro-Anpassungsgesetz erleichtert vielmehr in Teilbereichen, in denen die Zuständigkeit des Landes gegeben ist, die Währungsumstellung.

Es erweitert damit auch die Vertrauensbasis für die Bürgerinnen und Bürger, die der Währungsumstellung leider immer noch zum Teil skeptisch gegenüberstehen. Trösten wir uns mit zwei Aussagen zum und über Geld, die sowohl für die DM als auch für den Euro gelten. Johann Nepomuk Nestroy sagte einmal: „Die Phönizier haben das Geld erfunden. Warum bloß so wenig?“ - Von George Bernard Shaw stammt die Aussage: „Geld ist nicht alles. Aber viel Geld ist schon etwas.“

(Beifall bei der SPD - Adam [SPD]:  
Sehr gut!)

### **Vizepräsidentin Goede:**

Meine Damen und Herren, Herr Minister Senff hat sich zu Wort gemeldet.

**Senff**, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Um den geht's!

(Minister Senff zeigt einen Euro - Zuruf von der CDU: Geben Sie mal!)

- Aber wiedergeben! - Das ist ein echter Euro mit deutscher Rückseite. Ich habe mich nur zum Wort gemeldet, weil ich dem Parlament herzlich Dank sagen möchte für die schnelle Beratung. Das war notwendig. Ich stelle fest: Sobald das Parlament dieses Gesetz beschlossen hat, ist Niedersachsen eurofit. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsidentin Goede:**

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Darum schließe ich die Beratung.

Wir kommen zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2 bis 20. - Wenn Sie der Änderungsempfehlung Ihre Zustimmung geben wollen, bitte ich um Ihr Handzeichen. - Möchte jemand dagegen stimmen? - Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? - Auch nicht.

Ich rufe die Artikel 21 bis 23 auf. - Wenn Sie hier der Änderungsempfehlung des Ausschusses Ihre Zustimmung geben wollen, bitte ich um Ihr Handzeichen. - Möchte jemand dagegen stimmen? - Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? - Auch nicht. Dann haben Sie so beschlossen.

Ich rufe auf die Artikel 24 bis 28. - Wenn Sie der Änderungsempfehlung des Ausschusses zustimmen möchten, dann bitte ich um Ihr Handzeichen. - Stimmt jemand dagegen? - Stimmenthaltungen? - Sie haben so beschlossen.

Ich rufe auf die Artikel 29 bis 32. - Wenn Sie hier zustimmen möchten, bitte ich um Ihr Handzeichen. - Stimmt jemand dagegen? - Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? Auch nicht. Dann haben Sie so beschlossen.

Ich rufe auf die Artikel 33 bis 37. - Ich bitte um Ihr Handzeichen, wenn Sie der Ausschussempfehlung zustimmen wollen. - Stimmt jemand dagegen? - Stimmenthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Dann haben Sie so beschlossen.

Der Artikel 38 ist unverändert.

Ich rufe auf die Artikel 39 bis 42. - Wenn Sie hier der Ausschussempfehlung zustimmen wollen, bitte ich um Ihr Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Sie haben so beschlossen.

Die Artikel 43 bis 47 sind unverändert.

Ich rufe jetzt auf Artikel 48 bis 50. - Ich bitte um Ihr Handzeichen, wenn Sie der Ausschussempfehlung zustimmen wollen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Sie haben so beschlossen, meine Damen und Herren.

Die Gesetzesüberschrift ist unverändert.

Wir kommen jetzt zur Schlussabstimmung. Ich bitte Sie, sich zu erheben, wenn Sie dem Gesetzentwurf zustimmen möchten. - Ich bitte Sie, sich wieder zu setzen. Möchte jemand dagegen stimmen? - Das ist nicht der Fall. - Stimmenthaltungen? - Das ist auch nicht der Fall. Meine Damen und Herren, Sie haben so beschlossen.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 7:

Einzige (abschließende) Beratung:

**Datenschutzordnung des Niedersächsischen Landtages (DO LT)** - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/2852

Die im Juni-Plenum beschlossene Novelle zum Niedersächsischen Datenschutzgesetz nimmt den Landtag, seine Mitglieder, die Fraktionen sowie ihre jeweiligen Verwaltungen und Beschäftigten von der Anwendung der allgemeinen datenschutzrechtlichen Regelungen bei der Wahrnehmung parlamentarischer Aufgaben aus. Stattdessen findet die vom Landtag zu erlassende Datenschutzordnung Anwendung. Mit der Beschlussempfehlung in der Drucksache 2852 legt der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen den Entwurf dieser Datenschutzordnung nun zur Beschlussfassung vor.

Berichtersteller ist Herr Kollege Schröder. Ich erteile ihm dazu das Wort.

(Zuruf von der CDU: Aber kurz!)

**Schröder (GRÜNE)**, Berichterstatter:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Leider kann ich es nicht ganz kurz machen. Es hat ja hierzu keinen veröffentlichten Entwurf und keinen Vorläufer gegeben. Deswegen kann ich Ihnen eine Berichterstattung nicht vollständig ersparen, zumal

sich die Fraktionen darauf verständigt haben, auch zu diesem Punkt nicht zu reden.

In der Drucksache 2852 legt Ihnen der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen den Entwurf einer Datenschutzordnung für den Niedersächsischen Landtag vor. Mit der Datenschutzordnung soll eine Regelungslücke geschlossen werden, die in der Vergangenheit wiederholt zu rechtlichen Zweifelsfragen geführt hat. Über das Vorhaben, eine Datenschutzordnung für den Landtag auszuarbeiten, bestand denn auch fraktionsübergreifend Einigkeit. Ich kann insoweit auf die Berichte zum Gesetz zur Änderung des Niedersächsischen Datenschutzgesetzes verweisen. Mit diesem Gesetz ist ja bereits die Bereichsausnahme für den Landtag in das Niedersächsische Datenschutzgesetz eingefügt worden. Die Wirkung dieser Klausel hängt aber davon ab, dass sich der Landtag tatsächlich eine Datenschutzordnung gibt.

Dies soll nun mit dem Ihnen vorliegenden Entwurf des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen geschehen. Die Datenschutzordnung ist notwendig, weil die Arbeit im parlamentarischen Bereich des Landtags Besonderheiten folgt, die das allgemeine Datenschutzrecht nicht hinreichend berücksichtigen kann. Die Willensbildung im Landtag geschieht durch offene Diskussion; jedenfalls am Abschluss dieser Willensbildung sind alle Abgeordneten beteiligt. Mit diesen Besonderheiten wäre eine datenschutzrechtliche Regelung, die formale Hürden für die Übermittlung personenbezogener Daten innerhalb des Parlaments schaffen würde, nicht vereinbar. Dieser Gedanke gilt auch für die Arbeit der parlamentarischen Dienste der Landesverwaltung, deren Aufgabe es ist, das Beratungsverfahren umfassend und effektiv zu unterstützen.

Hinzu kommt, dass die Abgeordneten nicht recht in die datenschutzrechtlichen Kategorien von öffentlichen und nichtöffentlichen Stellen hineinpassen. Abgeordnete sind nicht in einen hierarchischen Aufbau wie in einer Verwaltung einbezogen; sie nehmen auch keine exakt begrenzten Aufgaben wahr wie eine Behörde. Andererseits sind Abgeordnete wegen ihres verfassungsrechtlich umschriebenen Mandats auch nicht mit Privatleuten zu vergleichen, weil sie mit ihrem Mandat eine öffentliche Funktion ausüben. Schließlich folgt auch der Landtag in seiner Gesamtheit keinem einheitlichen Gliederungsschema; zwischen den Fraktionen und Abgeordneten einerseits und der Landtagsverwaltung andererseits gibt es keine

gemeinsame Organisationsspitze, sondern ein Verhältnis der Zusammenarbeit. Diese Besonderheiten erfordern es, für den Landtag eine vom allgemeinen Datenschutzrecht abweichende Regelung zu treffen. Die Grundzüge dieser Regelung, die ich Ihnen hier kurz vorstellen möchte, lassen sich jeweils auf die eben dargestellten Besonderheiten zurückführen. Die Einzelheiten können Sie dann dem bereits vorliegenden schriftlichen Bericht entnehmen.

In § 1 wird der Geltungsbereich der Datenschutzordnung umschrieben. Die besonderen Regeln der Datenschutzordnung sollen nur für den parlamentarischen Bereich gelten; dazu gehört auch die Landtagsverwaltung, soweit sie unmittelbar dem parlamentarischen Bereich zuarbeitet. Demgegenüber sind für die in Absatz 2 genannten Verwaltungsaufgaben die allgemeinen datenschutzrechtlichen Vorschriften anzuwenden. Dasselbe gilt für die in Absatz 3 geregelten besonderen Auftragsverhältnisse zwischen Fraktionen oder Abgeordneten und der Landtagsverwaltung. Auch hierfür soll einheitlich das allgemeine Datenschutzrecht gelten.

Die §§ 3 und 4 regeln in allgemeiner und für den parlamentarischen Bereich ausreichend elastischer Form die landtagsinterne Datenverarbeitung und die Übermittlung an Stellen außerhalb des Landtags. Eine Übermittlung personenbezogener Daten für nichtparlamentarische Zwecke ist nach § 4 Abs. 2 nur in engen Grenzen vorgesehen.

Auch § 5 beruht auf einer Besonderheit des Landtages; er regelt die Veröffentlichung personenbezogener Daten. Dazu gehört wie bisher die Veröffentlichung der Sammelübersichten zu den Eingaben, die ein Mindestmaß an personenbezogenen Angaben enthalten, um die Beratung des Landtags für die Öffentlichkeit durchschaubar zu machen. Es ist aber weiterhin vorgesehen, die Einsender unverzüglich nach Eingang ihrer Eingabe über dieses Verfahren zu unterrichten, damit sie sich hierauf einstellen können.

§ 6 enthält die Rechtsgrundlage für das Parlamentsinformationssystem, das in seinen datenschutzrechtlich unbedenklichen Teilen auch der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden kann. Dazu gehören allgemein zugängliche Unterlagen wie etwa die Landtagsdrucksachen, aber auch der Zugriff auf die Nachweisdatenbank des Landtags. Weitergehende Zugriffsrechte sind nur für die Stellen vorgesehen, die mit dem Landtag fortlau-

fend dienstlich zusammenarbeiten und auch bisher bereits die entsprechenden Unterlagen erhalten.

Der Auskunftsanspruch nach § 7 dürfte in der Praxis keine große Bedeutung haben, weil in der Landtagsverwaltung im Allgemeinen keine personenbezogenen Daten über Dritte automatisiert verarbeitet werden.

Auch können Ansprüche auf Richtigstellung oder Berichtigung nach § 8 nur in engen Grenzen zugelassen werden. Die Textfassung der Sitzungsniederschriften darf nicht von möglichen Meinungsverschiedenheiten über solche Ansprüche abhängig gemacht werden.

§ 9 Abs. 3 enthält eine neu entwickelte Regelung über die Behandlung von Tonaufzeichnungen über nichtöffentliche Sitzungen von Ausschüssen, in denen Eingabevorgänge behandelt werden. Für die Tonaufzeichnung und deren Aufbewahrung soll eine Rechtsgrundlage geschaffen werden. Dies ist erforderlich, weil die Erstellung der Ausschusssitzungsniederschriften künftig neu organisiert werden soll.

Die weniger bedeutsamen Teile der Verhandlungen sollen künftig lediglich in Form einer Tonaufzeichnung festgehalten werden. Damit wäre eine rasche Löschung der Tonaufzeichnungen nicht vereinbar. Andererseits ist damit bezüglich der Eingabevorgänge auch eine gewisse Speicherung der in der Sitzung angesprochenen personenbezogenen Daten verbunden. Um in diesem Bereich den Datenschutz zu gewährleisten, wird eine Bestimmung vorgeschlagen, die den Zugriff auf die Tonaufzeichnungen erheblich beschränkt und deren Löschung nach vier Jahren vorsieht.

Die Durchführung des Datenschutzes soll in § 11 für die Landtagsverwaltung sowie für die Abgeordneten und die Fraktionen getrennt geregelt werden; die Abgeordneten und Fraktionen haben danach die Ausführung der Datenschutzordnung in eigener Verantwortung sicherzustellen.

Mit § 12 soll eine Datenschutzkommission des Landtags eingerichtet werden, die die Einhaltung des Datenschutzrechts im Landtag überwacht. In dieser Kommission ist jede Fraktion durch ein Mitglied vertreten. Diese Mitglieder sorgen zugleich für die Einhaltung des Datenschutzes in ihren jeweiligen Fraktionen. Die Datenschutzkommission unterrichtet über festgestellte Verstöße das Präsidium und die Landtagspräsidentin oder den Landtagspräsidenten. Das Ausschussmitglied der Fraktion der Grünen hatte sich dafür ausge-

sprochen, dass die Datenschutzkommission regelmäßig einen Tätigkeitsbericht erstattet, der als Landtagsdrucksache veröffentlicht wird. Dem sind die anderen Ausschussmitglieder jedoch mit dem Hinweis auf die Arbeitsweise der behördlichen Datenschutzbeauftragten nicht gefolgt.

Abschließend bitte ich namens des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen um Ihre Zustimmung zu dem vorliegenden Entwurf der Datenschutzordnung. - Vielen Dank.

(Beifall)

### **Vizepräsidentin Goede:**

Schönen Dank, Herr Kollege Schröder. - Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen mir nicht vor. Damit schließe ich die allgemeine Aussprache, und wir kommen zur Einzelberatung.

Ich rufe die §§ 1 bis 13 auf. - Ich stelle fest, Wortmeldungen liegen mir nicht vor, und bitte um Ihr Handzeichen, wenn Sie der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen in der Drucksache 2852 folgen wollen. - Möchte jemand dagegen stimmen? - Enthält sich jemand der Stimme? - Das ist nicht der Fall. Dann haben Sie in der Einzelberatung so zugestimmt.

Wir kommen jetzt zur Schlussabstimmung. Ich bitte Sie, sich zu erheben, wenn Sie auch in der Schlussabstimmung der Datenschutzordnung Ihre Zustimmung geben wollen. - Möchte sich jemand dagegen aussprechen? - Das ist nicht der Fall. - Gibt es Stimmenthaltungen? - Auch nicht. Dann haben Sie so beschlossen, meine Damen und Herren.

Wir kommen jetzt zu

Tagesordnungspunkt 8:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Verfassungsgerichtliches Verfahren** - Verfassungsrechtliche Prüfung des § 3 Abs. 1 Satz 2 des Niedersächsischen Gesetzes über die Zulassung öffentlicher Spielbanken vom 25. Juli 1973 (Nds. GVBl. S. 253) - Aussetzungs- und Vorlagebeschluss des Niedersächsischen Finanzgerichts vom 14.03.2001 - 3 K 264/95 - Schreiben des Bundesverfassungsgerichts vom 11.09.2001 - 1 BvL 3/01 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/2826

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen. Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen in der Drucksache 2826 zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Möchte jemand dagegen stimmen? - Das ist nicht der Fall. Möchte sich jemand der Stimme enthalten? - Das ist auch nicht der Fall. Dann haben Sie so beschlossen, meine Damen und Herren.

Ich rufe jetzt auf

Tagesordnungspunkt 9:

Zweite Beratung:

a) **Sofortmaßnahmen zur Bewältigung der BSE-Krise** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/2046 - b) **BSE und die Zukunft der Landwirtschaft** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2049 - c) **Für eine neue Ausrichtung der niedersächsischen Landwirtschaftspolitik: Verbraucherschutz stärken, Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit der Landwirtschaft sichern!** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2156 - d) **Orientierung der Landwirtschaftspolitik am Verbraucherschutz auch in Europa** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2157 - e) **BSE-Krise: Sofort-Programm zur Verbesserung des Verbraucherschutzes in Niedersachsen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/2158 - f) **BSE-Krise: Notprogramm für betroffene landwirtschaftliche und fleischverarbeitende Betriebe** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/2159 - g) **BSE-Krise - Soforthilfeprogramm für die niedersächsische Landwirtschaft und die fleischverarbeitenden Unternehmen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/2229 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten - Drs. 14/2827 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2879

Die Anträge der Fraktion der CDU in der Drucksache 2046 und der Fraktion der SPD in der Drucksache 2049 wurden in der 66. Sitzung am 15. Dezember 2000, die Anträge der Fraktion der SPD in den Drucksachen 2156 und 2157 sowie die Anträge der Fraktion der CDU in den Drucksachen 2158 und 2159 in der 67. Sitzung am 24. Januar 2001 und der Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 2229 in der 72. Sitzung am 23. Februar 2001 an den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zur Beratung und Berichterstattung überwiesen.

Berichtersteller ist Herr Kollege Brauns. Ich erteile Ihnen das Wort. Sie nehmen auch gleich die Redezeit Ihrer Fraktion in Anspruch?

(Brauns [SPD]: Gerne, Frau Präsidentin!)

Bitte schön, Herr Brauns!

**Brauns (SPD), Berichterstatter:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der Beschlussempfehlung in der Drucksache 2827 empfiehlt Ihnen der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit den Stimmen der Vertreterinnen und Vertreter der SPD-Fraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und gegen die Stimmen der Vertreterinnen und Vertreter der CDU-Fraktion, die Entschließungsanträge in den Drucksachen 2049, 2156 und 2157 - es sind dies die Anträge der SPD-Fraktion - in geänderter Fassung anzunehmen und die Entschließungsanträge der CDU-Fraktion in den Drucksachen 2046, 2158, 2159 und 2229 abzulehnen.

Im Übrigen gebe ich den Bericht zu Protokoll.

**(Zu Protokoll:)**

*Der federführende Ausschuss hat sich dabei weitgehend auf die Beratungsergebnisse des Unterausschusses „Verbraucherschutz“ stützen können. Dort hatten die Vertreter der CDU-Fraktion zunächst die inhaltlichen Schwerpunkte ihrer Entschließungsanträge dargestellt. Kennzeichnend für die Gesamtsituation - so ihre Argumentation - sei zurzeit eine große Verunsicherung der Verbraucherinnen und Verbraucher bezüglich der Landwirtschafts-, Verbraucher- und Gesundheitspolitik des Bundes. Daher fordere die CDU-Fraktion den verstärkten Ausbau von Forschungsaktivitäten und Laborkapazitäten zur Verbesserung des Verbraucherschutzes. Auch sei eine maßgebliche Finanzierung, z. B. in Form eines Hilfsprogrammes für betroffene landwirtschaftliche Betriebe durch EU, Bund und Land unabdingbar.*

*Der Sprecher der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen verdeutlichte die zunächst in den beiden Entschließungsanträgen seiner Fraktion aufgeführten Maßnahmen zur BSE-Thematik. Danach seien umfangreichere BSE-Tests ebenso erforderlich wie verstärkte Futtermittelkontrollen. Ein wichtiger Punkt sei außerdem die eindeutige und aussagekräftige Kennzeichnung im Bereich der Lebensmittel. Bezüglich der Forschung sollten die Diagnosemöglichkeiten für BSE verbessert werden. Die finanziellen Leistungen sollten im Rahmen des Programms „Landwirtschaft 2010“, welches u. a. die Zielsetzungen der Weiterentwicklung des ökologischen Landbaues und einer artgerechten Tierhaltung beinhalte, gewährt werden.*

Die im Laufe der Beratungen eingebrachten Änderungs- und Ergänzungsvorschläge der SPD-Fraktion zu ihren Entschließungsanträgen, die weitgehend die Zustimmung des Vertreters der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen fanden, haben die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen dann jedoch veranlasst, ihre eigenen Anträge zurückzuziehen.

Die Sprecher der Fraktion der SPD betonten, dass ihre Fraktion mit ihren Entschließungsanträgen ein Höchstmaß an Verbraucher- und Gesundheitsschutz durchsetzen möchte. Dies solle auch in Form einer umfassenden und sachlichen Aufklärung der Bevölkerung über die tatsächlichen Risiken und Gefahren geschehen. Wichtige Faktoren seien neben der dringend notwendigen Weiterentwicklung der BSE-Schnelltests auch eine Novellierung des Futtermittelrechts zur Begrenzung der Futtermittelinhaltsstoffe. Auch die SPD spreche sich schließlich im Hinblick auf eine Neuausrichtung der europäischen Agrarpolitik für eine extensivere Landbewirtschaftung aus.

Die Vertreter der Landesregierung betonten in den Ausschusssitzungen, dass der Verbraucherschutz in Niedersachsen bereits seit Jahren insbesondere im Bereich der Qualitätsproduktion eine hohe Priorität genieße und das Land in Bezug auf den Tiererschutz eine Vorreiterrolle eingenommen habe. Die Beibehaltung dieser Standards bliebe auch künftig erklärtes Ziel.

Im Verlauf der weiteren Beratungen ist es trotz entsprechender Bemühungen und verschiedener Änderungsvorschläge der Vertreter der SPD-Fraktion und der CDU-Fraktion nicht gelungen, einen Konsens in Form eines von allen Fraktionen getragenen Formulierungsvorschlags zu finden, sodass es zu der eingangs genannten mehrheitlichen Empfehlung des Unterausschusses „Verbraucherschutz“ an den federführenden Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten kam, der die Empfehlung übernommen hat.

Die weiteren mitberatenden Ausschüsse für Sozial- und Gesundheitswesen, für Bundes- und Europaangelegenheiten, für Haushalt und Finanzen, für Umwelt und für innere Verwaltung schlossen sich der Beschlussempfehlung ohne weitere Diskussion bei gleichem Abstimmungsverhalten an.

Namens des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bitte ich Sie abschließend, der Beschlussempfehlung in der Drucksache 2827 zuzustimmen, d. h. die Entschließungsanträge der

SPD-Fraktion in den Drucksachen 2049, 2156 und 2157 in geänderter Fassung anzunehmen und die Entschließungsanträge der CDU-Fraktion in den Drucksachen 2046, 2158, 2159 und 2229 abzulehnen.

**Brauns (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass die Gesamtproblematik BSE eine sehr brisante war und ist, zeigt allein die Tatsache, dass wir uns bereits mit sieben Anträgen zu dem Thema BSE, Landwirtschaft, Verbraucherschutz hier im Landtag in erster Lesung zu befassen hatten.

(Klein [GRÜNE]: Mit neun!)

- Mit neun Anträgen, gut.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, seit dem Eintreten des ersten BSE-Falls im November letzten Jahres ist nichts mehr, wie es war. Die BSE-Krise hat eine breite gesellschaftliche Debatte über die Lebensmittelproduktion ausgelöst, von der alle Beteiligten - Zulieferer, Verarbeiter, Landwirte und Verbraucher - betroffen sind.

Die BSE-Krise hat das Vertrauen der Verbraucher in die Sicherheit und Qualität unserer Lebensmittel erschüttert. Sie zeigt, dass die bisherige Agrarpolitik und Lebensmittelproduktion in ganz Europa in eine Sackgasse geraten sind. Sie bietet aber gleichfalls eine große Chance, in einer gemeinsamen Anstrengung von allen Beteiligten - Verbrauchern, Landwirten, Politik, Wissenschaft und landwirtschaftliche Beratung - neue Wege zu beschreiten.

Meine Damen und Herren, aufgrund der BSE-Krise sind viele Betriebe der Land- und Ernährungswirtschaft in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten. Die Bewältigung der BSE-Krise wird die Haushalte von EU, Bund und Ländern erheblich belasten. Auch von daher hat die Krise Folgen im Hinblick auf die Weiterentwicklung einer nachhaltigen Landwirtschaft in Niedersachsen, in der Bundesrepublik, in Europa. Hier sind nicht nur der Gesetzgeber, die Landesregierung und die Bundesregierung gefordert, sondern auch die Landwirte, die Ernährungswirtschaft, der Handel und die Verbraucher selbst.

Damit den Lebensmitteln von den Verbrauchern wieder Vertrauen und Wertschätzung entgegengebracht werden können, muss Lebensmittelproduk-

tion zuallererst Qualitätsproduktion werden und sein.

(Zustimmung von Möllring [CDU])

Aus diesem Grunde sind wir alle aufgefordert, eine Umorientierung der Agrarpolitik zu vollziehen, die in der Gesellschaft und von den Verbraucherinnen und Verbrauchern getragen wird. Die Rahmenbedingungen müssen so gestaltet werden, dass sich eine umwelt- und naturverträgliche Produktion durchsetzt und sich die Erzeugung gesunder Lebensmittel wirtschaftlich wieder lohnt. Um diese Ziele zu erreichen, müssen sie von allen Akteuren gemeinsam getragen und umgesetzt werden, in den Regionen von den Bäuerinnen und Bauern, von den Verbraucherinnen und Verbrauchern, von der Industrie und vom Lebensmittel-Einzelhandel.

Die neue Landwirtschaftspolitik sollte folgende Ziele haben: Lebensmittelsicherheit und Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher in die Lebensmittelerzeugung wiederherzustellen, Umwelt, Natur, Boden, Tierschutz zu einem integralen Bestandteil der Agrarpolitik zu machen, Landwirtschaftsbetrieben und Lebensmittelwirtschaft neue Perspektiven zu bieten, Arbeitsplätze und Betriebe zu sichern, die Wettbewerbsfähigkeit einer nachhaltigen Wirtschaftsweise zu sichern und tragfähige Konzepte für die nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes anzubieten.

Meine Damen und Herren, wir wollen den vorsorgenden Verbraucherschutz und Transparenz in der Lebensmittelproduktion und -vermarktung herstellen. Dazu sind aus unserer Sicht folgende Maßnahmen zu ergreifen:

Das Lebensmittelrecht ist zu überarbeiten, und Vorschläge zu einem EU-Weißbuch Lebensmittelsicherheit sind zu machen. Die gesetzlichen Bestimmungen zur Lebensmittelverarbeitung und -kennzeichnung einschließlich der Kennzeichnung gentechnisch veränderte Lebensmittel müssen im Hinblick auf eine lückenlose Etikettierung und Kontrolle über die gesamte Lebensmittelerzeugungskette hinweg vom Stall bis zur Ladentheke und in Bezug auf Lebensmittelinhalts- und -zusatzstoffe sowie Rückstände verbessert werden. Auch die Koordination mit EU, Bund und Bundesländern in allen Fragen des Verbraucherschutzes muss verbessert werden. Bund und Länder müssen sich über die Verbesserung und die Überwachung von Lebensmitteln und Futtermitteln sowie des Veterinärwesens verständigen.

Meine Damen und Herren, ein weiterer wichtiger Baustein sind die artgerechte Tierhaltung und die umweltgerechte Produktion sowie die nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Diese wollen wir noch mehr fördern und stärken. Die „Agenda 2000“ gibt hierfür Möglichkeiten und bietet eine Reihe von Instrumenten, die es ermöglichen, Schritte in die richtige Richtung zu gehen.

Zu den einzelnen Bausteinen gehört auch der ökologische Landbau. Der Auf- und Ausbau einer leistungsfähigen ökologischen Landwirtschaft ist erforderlich. Ziel muss es sein, den Anteil ökologischer Produkte zu erhöhen.

Meine Damen und Herren, das darf aber nicht dazu führen, konventionelle Landwirtschaft und ökologischen Landbau gegeneinander auszuspielen. Beide Wirtschaftsformen werden sich ergänzen, für von beiden erzeugte landwirtschaftliche Produkte wird es auch gute Märkte geben.

In dem einen Jahr seit dem Auftreten des ersten BSE-Falles in Deutschland ist im Bereich der Agrarpolitik auf EU-, Bundes- und Landesebene viel in Bewegung gekommen, um die Agrarpolitik neu auszurichten.

(Wojahn [CDU]: Aber manchmal rückwärts! Das ist der Punkt!)

Es ist viel diskutiert, kritisiert und weiterentwickelt worden. Wir befinden uns auf dem richtigen Weg. Die Einrichtung des Verbraucherschutzamtes in Oldenburg, die verstärkte Förderung des ökologischen Landbaus, die Einrichtung eines Kompetenzzentrums für ökologischen Landbau sind einzelne Beispiele dafür, was bisher auf den Weg gebracht worden ist.

(Möllring [CDU]: Wir reden doch zu BSE, oder nicht?)

Nun liegt das Gutachten der Regierungskommission „Zukunft der Landwirtschaft - Verbraucherorientierung“ vor. Die Kommission, die aus Experten aus der Wissenschaft, der Landwirtschaft, dem Handel und dem Gewerbe zusammengesetzt ist, hat die Umsetzung einer neuen Landwirtschafts- und Verbraucherschutzpolitik gefordert, die eine Veränderung der landwirtschaftlichen Lebensmittelerzeugung bedeutet. Wir sind nun alle gemeinsam gefordert, das Gutachten umzusetzen. Wir haben den Landwirten und den Fleisch verarbeitenden Betrieben, die durch die BSE-Krise in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten waren, gehol-

fen. Für die Landwirtschaft wurden 10 Millionen DM zur Verfügung gestellt, und für die Betriebe wurden Bürgschaften übernommen. Diese Hilfen haben dazu beigetragen, dass die Landwirte und Betriebe über schwierige Zeiten hinweg gekommen sind. Dafür sind wir der Landesregierung sehr dankbar.

Meine Damen und Herren, in Anbetracht der knappen Zeit konnte ich nur einige Ansätze des gesamten Themas ansprechen. Man kann zu diesem Thema nicht nur über Geld reden und fordern, sondern man muss auch über Inhalte sprechen. Wir schaffen Vertrauen durch Veränderung.

Im Namen meiner Fraktion bitte ich, die Beschlussempfehlung, die heute vorliegt, anzunehmen. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsidentin Goede:**

Vielen Dank, Herr Kollege Brauns. - Jetzt hat Herr Kollege Ehlen das Wort.

### **Ehlen (CDU):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als ich hier vor zwei Jahren zum ersten Mal das Wort BSE, bovine spongiforme Enzephalopathie,

(Beifall)

gebraucht habe, haben Sie genauso geklatscht wie eben. Sie haben damals nicht geglaubt, dass uns dieses Kürzel jetzt aus den Ohren heraushängen würde, dass wir es nicht mehr hören mögen.

(Zuruf von der SPD: Weil Sie es nicht aussprechen konnten!)

Wir haben die Katastrophe, die unsere Ernährungswirtschaft bezüglich der Lebensmittelproduktion hat hinnehmen müssen, im letzten Jahr - es ist fast genau ein Jahr her, dass der erste BSE-Fall auftrat - mit einer Reihe von Anträgen hier im Hause begleitet. Ich meine, dass diese Anträge zu dem Zeitpunkt genau richtig waren. Das zeigt sich auch daran, dass auch die Kolleginnen und Kollegen von der SPD-Fraktion aktiv geworden sind. Vielem von dem ist durch Zeitablauf, durch Veränderungen, ein bisschen auch - das gebe ich gern zu - durch Handeln die Brisanz genommen worden.

Es gab eine große Verwirrung bei den Verbrauchern. Es gab Kaufenthaltung. Rindfleisch wurde nicht mehr gekauft. Es gab große Verwirrung bei den Produzenten. Man wusste nicht mehr, wohin mit dem Vieh. Es wurde nicht mehr geschlachtet. Die größte Verwirrung aber gab es bei der Politik.

(Beifall bei der CDU)

Ich meine, dass man das nicht so stehen lassen kann. Ich finde auch, dass wir von der CDU-Fraktion unseren Finger in die richtige Wunde gelegt haben.

Wenn man sich dann vor Augen führt, dass das dazu geführt hat, dass die Gesundheitsministerin und der Landwirtschaftsminister in Berlin abgesetzt wurden, dass die Ministerien neu besetzt wurden, dass umgesteuert wurde, dann zeigt das, dass unsere Regierung letzten Endes nicht auf derartige Fälle vorbereitet war.

(Beifall bei der CDU)

Es hat dann Reaktionen gegeben, teilweise richtige, teilweise auch Überreaktionen. Wir haben das Tiermehlverbot bekommen. Das war eine richtige Reaktion. Es hat dann aber auch eine Reaktion gegeben, die völlig falsch war. Dabei gucke ich den Kollegen Klein ein bisschen an. Die Umsteuerung erweckt den Eindruck, als sei in der Vergangenheit alles falsch gemacht worden. Ich meine, dass das den Kern nicht trifft. Wir hatten doch auch in der Vergangenheit Programme, die in die Zukunft gerichtet waren. Letztendlich sind das jetzt die Vorbilder für das, was man seitens der Regierung neu auf den Weg bringen will.

Wir haben uns auch schon in der Vergangenheit dafür ausgesprochen, Qualitätssicherung zu betreiben. Das sind keine neuen Erfindungen der Frau Künast. Das sind Dinge, die in der Praxis schon sehr lange Fuß gefasst hatten, die auch in Niedersachsen praktiziert worden sind. Ich erwähne hier nur beispielhaft das Premiumfleisch.

Meine Damen und Herren, dann sind gewaltige Auflagen dafür gemacht worden, beim Rindfleisch die Kette zu begleiten. Untersuchungen vor Rindern im Alter von mehr als 20 Monaten gibt es in keinem anderen EU-Land. Dieses Alter von 20 Monaten ist so niedrig nur in Deutschland. Das hat höhere Kosten für die Produkte zur Folge, die in anderen EU-Länder nicht bezahlt zu werden brauchen. Wir haben dann des Weiteren die Kosten im Hinblick auf das Tiermehl zu tragen. Das wurde

zu Sondermüll gemacht. Das hat dazu geführt, dass die Landwirte rund 300 DM Mehrkosten haben. Schließlich ist auch noch eine neue Dokumentation hinzugekommen, sodass letztendlich bei den Landwirten 500 bis 600 DM weniger ankommen.

Meine Damen und Herren, wir haben unsere Verbesserungsvorschläge hierzu in Anträge gekleidet. Wir haben vorgeschlagen, diesen Betrieben zu helfen. Unser großes Vorbild sind, was landwirtschaftliche Unterstützung anbelangt, die Bayern. Die haben ein 600-Millionen-Programm aufgelegt.

(Beifall bei der CDU)

Das Land Niedersachsen hat ein 10-Millionen-Programm aufgelegt.

(Brauns [SPD]: Und damit haben wir gut geholfen!)

- Kollege Brauns, damit wollte man helfen! - Aber man hat gleichzeitig die Messlatte, um an diese Hilfe heranzukommen, so hoch angelegt, dass kaum Anträge gestellt worden sind. Wenn man die Zugangskriterien so verkompliziert und so hoch ansetzt, kann man sich natürlich leicht darauf zurückziehen, dass kaum Anträge gestellt worden sind.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, in diesem Hause ist die Einsetzung eines Unterausschusses für Verbraucherschutz beschlossen worden. Ich arbeite in diesem Ausschuss mit und finde, dass er ein Behinderrungsausschuss ist. Dieser Ausschuss hat bisher nicht eine einzige Sache geregelt. Vielmehr sind Dinge aus dem Agrarausschuss in den Unterausschuss verwiesen worden und dann wieder in den Agrarausschuss zurücküberwiesen worden.

(Brauns [SPD]: Weil wir gute Arbeit leisten!)

Damit haben wir in Wirklichkeit nichts erreicht. Ich meine, dass wir dadurch nicht nur unsere Arbeit behindert haben, sondern auch unnötig Kosten produziert haben. Meine Damen und Herren, wir haben jetzt den Bericht der Kommission über die Zukunft der Landwirtschaft erhalten, die der Niedersächsische Ministerpräsident eingesetzt hat. Wir sind gerade dabei, diese Unterlagen aufzuarbeiten. Ich finde es gut, Herr Kollege Brauns, dass Sie darauf in Ihrem Änderungsantrag ein wenig eingegangen sind, um die Aktualität dieses Themas heute ein wenig in den Vordergrund zu rücken.

Aber sicherlich werden wir uns mit diesem Thema noch längere Zeit beschäftigen müssen.

Ich möchte noch etwas zu den anderen Anträgen sagen. Zunächst einmal zitiere ich den Kollegen Klein, der gesagt hat, dass die SPD Grußanträge gestellt hat: Wir begrüßen, wir begrüßen, wir begrüßen. Meine Damen und Herren, mit diesem Grüßen hilft man nicht einem einzigen Landwirt, nicht einem Schlachter, niemandem!

(Beifall bei der CDU)

Das war reine Lobhudelei.

(Lindhorst [CDU]: Seitdem heißen die auch Jubelperser! - Heiterkeit bei der CDU)

Wir werden diesem Antrag, auch wenn er nun verändert worden ist, aus folgendem Grunde nicht zustimmen: Wir haben beim Studium der Anträge der SPD wiederholt festgestellt, dass Niedersachsen auf Bundesebene Alleingänge beabsichtigt. Diese Alleingänge werden nicht dazu beitragen, dass die Wettbewerbsfähigkeit unserer Nahrungsmittelproduzenten verbessert wird. Sie werden vielmehr bewirken, dass unsere Nahrungsmittelproduzenten im Vergleich zu den Mitbewerbern in anderen Bundesländern und anderen EU-Ländern mit sehr viel mehr Auflagen und Dokumentationspflichten als bisher konfrontiert werden. Ich weiß, dass auf das Land Niedersachsen diesbezüglich große Veränderungen zukommen werden. Ich erinnere nur an die Legehennenhaltungsverordnung. Ich glaube, dass den Kolleginnen und Kollegen der Grünen und der SPD noch gar nicht bewusst ist, was diesbezüglich auf Bundesebene entschieden worden ist und welche Einschnitte das für die Produktionsschiene unseres Raumes zur Folge haben wird.

Meine Damen und Herren, wir werden im Rahmen dieser Überlegungen weiterhin gute Vorschläge unterbreiten. Zu einer Zustimmung zu diesem Antrag können wir uns aber nicht durchringen. Ich glaube, dass wir es als Agrarland Nr. 1 der niedersächsischen Landwirtschaft, der Ernährungswirtschaft, schuldig sind, zukunftsgerichtet nach vorne zu schauen und dabei insbesondere die Interessen des Landes Niedersachsen zu vertreten.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben manchmal den Eindruck, dass hier die Auffassung vertreten wird, dass uns die Entwick-

lungen in der Landwirtschaft nicht betreffen werden. Ich finde aber, dass in diesem Hause die Weichen dafür gestellt werden müssen, dass unsere Ernährungswirtschaft auch künftig die Nr. 1 in Deutschland bleiben wird. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU - Ontijd [CDU]:  
Bravo! - Plaue [SPD]: Das war der gescheiterte Stellvertreter! - Gegenruf von Möllring [CDU]: Ihr schafft es ja noch nicht einmal, einen Stellvertreter zu wählen!)

### **Vizepräsidentin Goede:**

Meine Damen und Herren, nächster Redner ist der Kollege Klein.

### **Klein (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben unsere eigenen Anträge zu diesem Komplex zugunsten der letzten Fassung der SPD-Anträge zurückgezogen. Wir finden unser Anliegen inzwischen dort wieder; nicht immer in der gewünschten Konkretion und Verbindlichkeit - der Kollege Ehlen hat angesprochen, wie wir es uns gewünscht hätten -, aber im Grundsatz beschreiben sie richtig den künftigen Handlungsbedarf.

Ich kann hier nicht in vier Minuten die Diskussion nachzeichnen, die sich auf rund 30 Antragsseiten niedergeschlagen hat, und will mich deswegen auf drei kurze Botschaften beschränken.

Die erste Botschaft lautet: An ihren Taten, nicht an ihren Worten sollt ihr sie erkennen!

(Beifall bei der CDU)

Will heißen, wir werden natürlich sehr genau darauf achten, inwieweit das, was hier niedergeschrieben ist, umgesetzt wird. Das gilt z. B. für die Förderung des nichtstaatlichen Verbraucherschutzes. Ich verweise insoweit auf unseren Antrag, den wir morgen einbringen werden. Das gilt auch in Bezug auf ein Einmischen in die gegenwärtige Diskussion um das konventionelle Gütesiegel, also in Bezug auf alles das, was im Moment unter dem Stichwort „Qualität und Sicherheit“ diskutiert wird. Ich erinnere in diesem Zusammenhang daran, dass die Kommission doch noch erheblichen Nachbesserungs- und Klärungsbedarf sieht.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Wir werden diesen Bedarf einfordern. Es geht darum, die Marketinggesellschaft, so wie es beschrieben ist, fit zu machen. Wir wollen merken, dass der Ökolandbau tatsächlich zu einem neuen wissenschaftlichen Schwerpunkt geworden ist, so wie es beschrieben ist. Wir wollen - und da wehrt sich unser Landwirtschaftsminister immer noch ein wenig - PROLAND viel stärker auf die Bedürfnisse der Agrarwende ausrichten. Wir wollen das Dauergründland erhalten, so wie es im Antrag steht, und erinnern in diesem Zusammenhang an unseren Haushaltsantrag für die Einrichtung eines Programms „Weidelandschaften“. Es geht um die Verbesserung des Wettbewerbs für flächengebundene Tierhaltung gegen die Gewerblichen. Außerdem geht es um das Bekenntnis zur Modulation, das dieser Antrag beinhaltet. Das Land ist sicherlich auch in gewissem Maße verpflichtet, hier über die Kofinanzierung nachzudenken und zu einer Lösung beizutragen.

Die zweite Botschaft lautet: Wir benötigen für die weitere BSE-Krisenbewältigung differenzierte Konzepte. Die Einkommenssituation in der Landwirtschaft ist inzwischen weitgehend stabil. Wir kennen die Krisengewinnler. Schweine- und Geflügelmäster haben ihren guten Schnitt gemacht. Die gestiegenen Milchpreise haben dafür gesorgt, dass auch im Bereich der Milchviehwirtschaft Perspektiven vorhanden sind.

Es gibt nur noch das Problem der spezialisierten Rindermast. Wir befinden uns in der Situation, dass der Erzeuger 3 DM pro Kilogramm Rindfleisch bekommt, während der Verbraucher an der Theke 14 DM bezahlen muss. Diese Differenz, Kollege Ehlen, lässt sich eben nicht allein durch die höheren BSE-Kosten erklären. Hier haben auch die Fleischwirtschaft und der Handel Fragen zu beantworten; ich habe den Eindruck, dass sie die Situation dazu genutzt haben, um auf Kosten der Erzeuger zusätzliche Margen zu erhalten. Natürlich ist das Ganze auch eine Folge des Überangebotes an Rindfleisch. Gastronomie und Großküchen müssen Rindfleisch wieder auf ihre Speisekarte setzen. Auch die Wursthersteller müssen ihre Rezepturen wieder umstellen. Sie müssen wieder Kuhfleisch verwenden. Ich jedenfalls möchte in Zukunft wieder Rindfleisch in der Wurst schmecken.

(Zustimmung von Biestmann [CDU])

Das Sauenfleisch ist meiner Ansicht nach kein Ersatz im Sinne von Qualitätssicherung, so wie es im Moment verwandt wird.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich können begrenzt Exporte weiterhelfen. Sie ändern aber im Grunde genommen nichts daran, dass wir insgesamt zu viel Rindfleisch erzeugen; und das nicht nur wegen BSE, sondern weil es hierfür einen langfristigen Trend gibt. Das Gleichgewicht lässt sich nur durch weitere Extensivierungen erreichen.

Lassen Sie mich zum Schluss eine dritte kurze Botschaft geben, die da lautet: Miteinander, nicht gegeneinander! Meine Damen und Herren von der SPD, ich habe ja Verständnis dafür, dass die Dominanz grüner Agrarpolitik in Berlin der SPD auch parteipolitische Kopfschmerzen bereitet.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Domröse [SPD]: Ich glaube, wenn hier jemand im Augenblick Kopfschmerzen hat, dann seid ihr das!)

Ich verstehe die Strategie, dass Niedersachsen jetzt die Aufgabe zukommt, ein Stück des Kuchens für die SPD zu reklamieren. Ich kann sogar akzeptieren, wenn unser Landwirtschaftsminister immer wieder versucht, auf die Überholspur zu kommen. Natürlich ist das Ganze Konkurrenz, und Konkurrenz belebt das Geschäft und erhöht die Geschwindigkeit.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Nur, meine Damen und Herren, bei dieser ganzen Beschleunigung muss natürlich auch die Richtung stimmen; sonst wird man zum politischen Geisterfahrer wie bei der Hennenhaltungsverordnung.

(Zustimmung von Oestmann [CDU])

Meine Damen und Herren, der Arbeitsplan für eine nachhaltige Landwirtschaft, „Vertrauen schaffen durch Veränderungen“ von Renate Künast, die Berliner Konzepte für Veränderungen auf der EU-Ebene, die Inhalte der hier zu verabschiedenden Anträge der SPD und auch die Inhalte des Kommissionsberichtes „Zukunft der Landwirtschaft - Verbraucherorientierung“ haben bei lösba- ren Unterschieden im Detail alle die gleiche einheitliche Richtung. Wir wollen in diese Richtung weiter arbeiten und würden es begrüßen, wenn wir das gemeinsam mit Ihnen hinbekommen würden. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

### **Vizepräsidentin Goede:**

Danke schön, Herr Klein. - Meine Damen und Herren, Herr Minister Bartels hat um das Wort gebeten. Bitte schön, Herr Minister.

### **Bartels, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist gut und angenehm, diese Diskussion zu verfolgen, insbesondere wenn man sich vor Augen hält, wie sie im November des vergangenen Jahres begonnen hat, wie sie sich dann langsam gesteigert hat und wie sachlich heute - natürlich auch vor dem Hintergrund der Erkenntnisse, die mittlerweile gewonnen wurden - über dieses Thema miteinander gesprochen werden kann.

Lassen Sie mich aus Gründen der Aktualität noch einige Anmerkungen dazu machen, wie sich das Geschehen im Zusammenhang mit dem Auftreten von BSE weiter entwickeln wird. Nach dem derzeitigen Stand ist unter Beachtung der mittleren Inkubationszeit davon auszugehen, dass wir bis zum Jahre 2005/2006 wahrscheinlich noch eine gewisse Anzahl von BSE-Fällen in Deutschland zu verzeichnen haben werden. Wir werden also fortfahren müssen, uns engagiert bundesweit im Sinne einer Vorwärtsstrategie einzubringen und die Vorsorgemaßnahmen voranzutreiben. Wir haben innerhalb eines Dreivierteljahres eine Vielzahl von Maßnahmen - das ist schon deutlich geworden - auf den Weg gebracht. Wir haben allerdings auch - Herr Brauns hat das bereits angesprochen - auf eine gute Verbraucherschutz- und Agrarpolitik, die es auch vorher schon gegeben hat, zurückgreifen können.

Wenn Sie schon die Kommission ansprechen, die über die Zukunft der Landwirtschaft nachgedacht hat, dann sollten Sie auch in deren Bericht schauen. Wir alle werden Gelegenheit haben, ihn sehr sorgfältig zu lesen. Dann werden Sie feststellen, dass dieser Bericht, insbesondere bezogen auf Niedersachsen, positive Aussagen zur Entwicklung der Landwirtschaft und des Verbraucherschutzes macht. Ich darf an dieser Stelle Herrn Professor Tangermann zitieren, der sich bei der Vorstellung des Berichtes gegenüber der Presse entsprechend geäußert und gesagt hat, wenn er die Agrarpolitik des Landes Niedersachsen bewerten müsse, könne er nur die Note „gut“ ausstellen.

(Zurufe: Bitte etwas lauter!)

- Ich will den Satz gern wiederholen, damit er auch wirklich verstanden wird. Herr Professor Tangermann hat die Agrarpolitik des Landes Niedersachsen mit der Note „gut“ bewertet. Darauf können wir stolz sein. Dies belegt auch, dass wir mit unserer Agrarpolitik und der Verbraucherschutzpolitik, die seit Jahren integraler Bestandteil der Landwirtschaftspolitik ist, gut gefahren sind und dass wir unsere Aufgaben gut erledigt haben.

Meine Damen und Herren, ich kann hier nur Stichworte nennen. Wir haben einen Maßnahmenkatalog für die Bekämpfung von BSE aufgestellt. Wir haben dafür gesorgt, dass die Inhalte von Niedersachsen aus geprägt worden sind. Wir haben uns in der Frage der Lebensmittelsicherheit und der Verbesserung der Lebensmittelsicherheit eingebracht. Ich nenne nur das Stichwort Separatorenfleisch, ich nenne die Herausnahme und die Vernichtung des Risikomaterials in erheblichem Umfang. Wir haben ein Verbraucherinformationsgesetz erarbeitet und die entsprechenden Eckpunkte beschlossen. Wir haben nicht nur ein umfangreiches Programm zur Unterstützung des ökologischen Landbaus auf den Weg gebracht, sondern bereits in erheblichem Umfang einzelne Maßnahmen durchgesetzt, sodass man uns in der Tat nicht nur an den Reden, sondern auch an unserem Handeln messen kann.

Wir haben das Programm PROLAND, und wir sind auch in den anderen Bereichen, die im Zusammenhang mit BSE zu behandeln waren, sehr fortschrittlich. Das gilt zum Beispiel für das Verbot antibiotisch wirkender Futterzusatzstoffe oder für die Frage der Einschränkung des Dispensierrechtes der Tierärzte.

Das Landesamt für Verbraucherschutz ist eingerichtet. Es hat seine Arbeit aufgenommen. Wir haben die Dinge nicht nur formal geregelt, sondern die Arbeit auch inhaltlich aufgenommen. Wir haben die amtliche Futter- und Lebensmittelüberwachung intensiviert. Wir haben eine Verbesserung des Warnsystems vor gesundheitsgefährdenden Lebensmitteln auf den Weg gebracht. Wir haben alle Überwachungsmaßnahmen in einem System integriert, das nach dem Grundsatz from feed to food organisiert ist, sodass ich zum heutigen Zeitpunkt Ihnen gegenüber eine beeindruckende Erfolgsbilanz vorlegen kann. Auch unser Prinzip, die Eigenverantwortung des Primärerzeugers, nämlich der Landwirtschaft, bei unserer Lebensmittelüber-

wachung stärker zugrunde zu legen, ist sehr weit gediehen. Es wird durch die Aktivitäten der Wirtschaft, aber auch durch die von uns eingesetzte Kommission bestätigt.

(Zuruf von Adam [SPD])

- Herr Adam, auch ich denke, dass dies während der Grünen Woche ein wichtiges Thema sein wird.

(Beifall bei der SPD)

Ich weiß mich da gut bei meinen Kolleginnen und Kollegen aufgehoben.

Meine Damen und Herren, Herr Ehlen hat noch einmal auf die Situation der landwirtschaftlichen Betriebe in Niedersachsen abgehoben. Er hat zu Recht darauf abgestellt, dass Niedersachsen das Agrarland Nr. 1 ist. Der Mann hat Recht, auch weil er das von uns mitgeteilt bekommen hat.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ehlen ist im Übrigen ein einsichtiger Mensch, mit dem ich gerne zusammenarbeite. Er weiß - da bin ich absolut sicher - um die Bedeutung der Agrarwirtschaft und der Ernährungswirtschaft in Niedersachsen. Unser Anliegen ist es, die Ernährungswirtschaft in unserem Lande weiter zu entwickeln und auf diesem Gebiet an der Spitze zu bleiben.

Wenn ich mir einmal anschau, Herr Kollege Ehlen, wie sich die Buchführungsergebnisse, wie sich die Einkommensentwicklung der Landwirte im Jahre 2001, ein Jahr nach BSE, darstellen, dann kann ich nur sagen: Die Entwicklung ist außerordentlich positiv ausgefallen. Nach den ersten Ergebnissen des Wirtschaftsjahres 2000/2001, also des BSE-Jahres, sind die Gewinne im Durchschnitt aller Betriebe deutlich angestiegen. Am besten haben natürlich die Veredelungsbetriebe abgeschnitten. Auch die Ergebnisse der Futterbaubetriebe konnte sich aufgrund der positiven Milchpreisentwicklung weiter nach oben entwickeln. Klar ist: Die Defizite liegen im Bereich der Rinderhaltung. Wir haben unser Programm auf den Weg gebracht. Ich glaube, dass es dort hilft, wo es Not tut, dass es dort hilft, wo sich die Betriebe in größten Schwierigkeiten befinden.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass wir gemeinsam feststellen können, dass viele Impulse für die Veränderung von Politik, die nach wie vor im Agrar- und Verbraucherschutzbereich notwendig ist, von Niedersachsen ausgegangen sind und

nicht nur die Richtung, sondern auch das Tempo und den Inhalt bestimmt haben. Ich bin sehr stolz darauf, Herr Klein, dass wir manches Mal die etwas lahmen Grünen in Berlin ein wenig auf Trab gebracht haben, wenn es um den Verbraucherschutz geht.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei den GRÜNEN)

Wenn es hier und da weiterhin Not tut, werden wir das auch in Zukunft machen. Ich jedenfalls bin sicher - das gilt auch für die SPD-Fraktion im Landtag -, dass richtig, angemessen und schnell gehandelt worden ist und dass Niedersachsen gleichwohl oder gerade deshalb das Agrarland Nr. 1 in Deutschland bleiben wird.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Goede:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Meine Damen und Herren, der Kollege Ehlen möchte von § 71 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung Gebrauch machen. Herr Kollege Ehlen, ich erteile Ihnen zwei Minuten Redezeit.

#### **Ehlen (CDU):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es gut, dass wir in dieser Sachlichkeit über dieses Thema diskutieren können. Allerdings muss man ehrlicherweise auch eines noch sagen: Herr Minister, es ist wohl so, dass die Betriebsergebnisse gut sind. Ich weiß, wovon ich spreche. Ich habe Einblick in eine landwirtschaftliche Buchstelle, die über repräsentative Zahlen verfügt. Danach haben die Rindviehbetriebe recht gute Ergebnisse, nämlich auf Vorjahresniveau, erzielt. Die Mastbetriebe haben aber ganz schlechte Ergebnisse. Das sind die Betriebe, für die das 10 Millionen-Programm vorgesehen war, die aber nicht an diese Mittel herankommen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen, Ministerin Künast träumt. Sie hat gesagt, sie habe einen Traum, den sie verwirklichen wolle. Ich habe ein wenig Angst, Herr Kollege Klein, dass die SPD und auch die Grünen im Niedersächsischen Landtag Frau Künast im Traum überholen wollen. Davor warne ich! Es kann nicht sein, dass wir hier in Niedersachsen immer wieder noch eines draufsetzen. Wir sollten lieber Realpolitik machen.

Nun noch ein Wort an die Adresse unseres Ministers. Wir müssen nach vorn gucken!

(Zuruf von der SPD: Das tun wir doch!)

Ich meine, dass wir bei der BSE-Bekämpfung weit gekommen sind. Es ist allerdings auch nötig, dass wir gewisse Dinge nach einer gewissen Zeit aus der Distanz betrachten. Die Kohortenlösung muss fallen. Dabei handelt es sich um eine Alibiveranstaltung.

Ich meine, Sie haben den Professor Tangermann sicherlich richtig zitiert. Ich könnte Ihnen jetzt aber zehn andere Professoren nennen, die genau das Gegenteil behaupten und sagen: In Niedersachsen werft ihr den Landwirten und den Menschen, die für die Ernährung zuständig sind, laufend neue Knüppel zwischen die Beine. Ich sage nur eines: Wir sind für Dokumentation und Qualitätssicherung. Es kann aber nicht angehen, dass der Beipackzettel zu einer Scheibe Wurst größer ist als die Wurst selbst. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Goede:**

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung, und wir kommen zur Abstimmung.

Wir stimmen zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD in Drucksache 2879 ab. Falls dieser abgelehnt wird, stimmen wir über die Beschlussempfehlung des Ausschusses ab. - Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der SPD zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer möchte dagegen stimmen? - Möchte sich jemand der Stimme enthalten? - Das ist nicht der Fall. Ich stelle fest: Das Erste war die Mehrheit.

Wir stimmen jetzt über die Nr. 2 der Beschlussempfehlung ab. Wir stimmen auch hier zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD in der Drucksache 2879 ab, und falls dieser abgelehnt wird, dann über die Beschlussempfehlung des Ausschusses. - Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der SPD hierzu zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer stimmt dagegen? - Möchte sich jemand der Stimme enthalten? - Ich stelle fest: Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Nr. 3 der Beschlussempfehlung. Wer Nr. 3 der Be-

schlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in der Drucksache 2827 zustimmen und damit die Anträge der Fraktion der CDU in den Drucksachen 2046, 2158, 2159 und 2229 ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Möchte sich jemand der Stimme enthalten? - Ich stelle fest: Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Nr. 4 der Beschlussempfehlung. Wer Nr. 4 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in der Drucksache 2827 zustimmen und damit die in die Beratung einbezogene Eingabe für erledigt erklären will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Möchte sich jemand der Stimme enthalten? - Das ist nicht der Fall. Ich stelle fest, dass die Eingabe damit für erledigt erklärt worden ist.

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt auf

Tagesordnungspunkt 10:

Zweite Beratung:

**Gesundheitsschutz durch Verzicht auf Hormonpräparate und Antibiotika in der Tierhaltung - 'Niedersächsischen Tiergesundheitsplan' vorlegen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2224 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten - Drs. 14/2829 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/2880

Der Antrag der Fraktion der SPD in der Drucksache 2224 wurde in der 72. Sitzung am 23. Februar 2001 an den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Berichterstatter ist Herr Kollege Peters. Ich erteile ihm das Wort. Bitte schön, Herr Kollege Peters!

**Peters (SPD), Berichterstatter:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit der Beschlussempfehlung in der Drucksache 2829 empfiehlt Ihnen der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit den Stimmen der Vertreter der SPD-Fraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und gegen die Stimmen der Vertreter der CDU-Fraktion, den

Entschließungsantrag in der Drucksache 2224 in geänderter Fassung anzunehmen.

Meine Damen und Herren, da dieses Thema hochbrisant ist, dürfen wir auf die Ausführungen der Fraktionen gespannt sein. Ich gebe den Bericht zu Protokoll.

**(Zu Protokoll:)**

*Der Vertreter der SPD-Fraktion erläuterte zu Beginn der Ausschussberatungen zunächst die Zielsetzung des Entschließungsantrages seiner Fraktion. Danach solle künftig auf Hormonpräparate und Antibiotika als Futterzusatzstoffe in der Tierhaltung verzichtet werden. Im Rahmen eines „Niedersächsischen Tiergesundheitsplanes“ sollten die Ursachen für die Mängel in der Tiergesundheit beschrieben und ein Veränderungsbedarf in den bundesrechtlichen Regelungen sowie denen der Europäischen Union dargelegt werden. Als weiteren Punkt solle der Plan ein so genanntes Überwachungskonzept für die Einhaltung der Tiergesundheitsvorschriften enthalten.*

*Der Sprecher der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen machte deutlich, dass er im Wesentlichen mit den Ansätzen des Entschließungsantrages der SPD-Fraktion übereinstimme. Er führte weiter aus, dass für ihn auch ein wichtiger Kernpunkt die Haltungsbedingungen von Tieren sei. So müsse eine artgerechte Haltung angestrebt werden, in der ein Krankheitsfall die Ausnahme darstelle. Ein weiterer wichtiger Punkt sei für ihn die Kontrolle und Ahndung von Fehlverhalten im Bereich des Gesundheitsschutzes in der Tierhaltung.*

*Der Vertreter der Fraktion der CDU führte aus, dass seine Fraktion es für notwendig erachte, den Einsatz der noch verbliebenen Antibiotikaproducte sowohl in der Prophylaxe als auch in Form eines antibiotischen Leistungsförderers möglichst europaweit zu untersagen. Seine Fraktion unterstütze hierbei insbesondere eine Ausweitung der staatlichen Kontrollmechanismen in allen gesetzrelevanten Bereichen der Ernährungswirtschaft.*

*Daran anschließend hat sich der federführende Ausschuss die Standpunkte zu dieser Thematik durch die Vertreter der Tierärztlichen Hochschule, der Medizinischen Hochschule, der Bezirksregierung Weser-Ems und des Vereins zur Förderung der bäuerlichen Veredelungswirtschaft vortragen lassen.*

*Im Zuge der Mitberatung des Unterausschusses „Verbraucherschutz“ ist seitens der SPD-Fraktion dann eine aktualisierte Fassung des Entschließungstextes eingebracht worden. Der Unterausschuss hat diese gegenüber dem Ursprungsantrag nur geringfügig geänderte Fassung dem federführenden Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit den Stimmen der Vertreter der SPD-Fraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und gegen die Stimmen der Vertreter der CDU-Fraktion zur Annahme empfohlen.*

*Diese Beschlussempfehlung ist nachfolgend Beratungsgrundlage des federführenden Ausschusses gewesen. Auch der im Rahmen dieser Beratungen vorgelegte Änderungstext der CDU-Fraktion, der die zwischenzeitlichen Änderungsvorschläge der SPD-Fraktion zwar aufgreift, den Schwerpunkt jedoch im Gegensatz dazu auf EU-weite Maßnahmen legt und nicht nur als nationale Maßnahme ansieht, hat zu keinem abschließenden Konsens zwischen den Fraktionen der SPD und der CDU geführt.*

*Der mitberatende Ausschuss für Sozial- und Gesundheitswesen schloss sich der Beschlussempfehlung ohne weitere Diskussion bei gleichem Abstimmungsverhalten an.*

*Der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bittet Sie abschließend, der vorliegenden Beschlussempfehlung in der Drucksache 2829 zuzustimmen.*

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsidentin Goede:**

Schönen Dank, Herr Kollege Peters. - Zu Wort gemeldet hat sich jetzt Herr Kollege Stolze. Ich erteile ihm das Wort. Bitte schön, Herr Stolze!

### **Stolze (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Verbote von Hormonpräparaten und Antibiotika in der Tierhaltung sind seit 1995 ein Thema hier im Landtag. Wiederholter Missbrauch bringt aber immer wieder neue Dynamik in die Debatte. Dieser stellt auf Grund der gesundheitlichen Gefahren für den Menschen ein erhebliches Risiko dar.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Entschließungsantrag der SPD-Fraktion, den Gesundheitsschutz durch Verzicht auf Hormonpräpa-

rate und Antibiotika in der Tierhaltung zu gewährleisten, wurde von der CDU-Fraktion - wie in der Vergangenheit eigentlich immer - abgelehnt. Hierdurch wird, wie auch in der Vergangenheit schon, deutlich, dass sich die CDU den Erkenntnissen aus Forschung, Landwirtschaft und den vernünftigen Erwägungen eines effektiven Verbraucherschutzes verschließt.

(Zustimmung von Plauke [SPD])

Die CDU hält dabei an ihrer alten Linie fest, Veränderungen von den Landwirten fern zu halten. Herr Ehlen, wenn Sie sagen, der Unterausschuss „Verbraucherschutz“ sei ein Verhinderungsausschuss, dann kann ich Ihnen nur entgegenhalten, dass Sie scheinbar immer noch nicht begriffen haben, dass wir uns an den Interessen des Verbraucherschutzes orientieren und die Interessen des Verbrauchers sicherlich sehr hoch ansiedeln müssen. Herr Ehlen, auch hier müssen Sie noch ein bisschen hinzu lernen.

Die niedersächsische Regierungskommission „Zukunft der Landwirtschaft - Verbraucherorientierung“ ist zu dem Ergebnis gekommen, dass es zu einer Verminderung des Antibiotikaeinsatzes in der Tierhaltung kommen muss.

(Oestmann [CDU]: Hört, hört! „Verminderung“, mein Lieber!)

In dieser Kommission waren alle Interessengruppen vertreten, auch die der Landwirtschaft. Dieses Ergebnis wurde von allen Beteiligten mitgetragen. Meine Damen und Herren - Herr Oestmann, das sage ich ganz besonders auch an Ihre Adresse -: Von allen Beteiligten wurde dieses Ergebnis mitgetragen. „Verminderung“ heißt im Grunde genommen: Im ersten Schritt eine Verminderung, im zweiten Schritt der Ausstieg.

Der Bericht verdeutlicht, dass eine Reform der Landwirtschaftspolitik längst überfällig ist. Agrarwende hin, Agrarwende her, wir brauchen eine Reform. Bei dieser Neuausrichtung dürfen Tierhaltungsformen mit Medikamenteneinsatz allerdings nicht das erklärte Ziel sein, sondern vielmehr solche, die ohne den Einsatz von Medikamenten auskommen und eine verbraucher- und tierschutzorientierte Entwicklung gewährleisten.

Nicht nur Antibiotika, sondern auch Futterzusatzstoffe mit antibiotischer Wirkung stehen dabei im Mittelpunkt der Diskussion. Leistungsförderer gelten nicht als Arzneimittel, sondern als Futterzu-

satzstoffe, die vom Landwirt ohne tierärztliche Verschreibung mit dem Futtermittel direkt bezogen werden können. Gerade bei der Fütterung werden die Aspekte der Verbraucher- und Tiergesundheit in keiner Weise berücksichtigt. Vorbehalte gegenüber der Anwendung von antibakteriellen Leistungsförderern bestehen aus mikrobiologischer und pharmakologischer Sicht vor allem auf Grund einer möglichen resistenzfördernden Wirkung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, 11 % mehr Antibiotika wurden im Jahr 2000 im Vergleich zum Jahr 1997 in der Tierzucht angewendet. Ich will dabei allerdings nicht verschweigen, dass der Einsatz von Leistungsförderern leicht rückläufig ist.

Die durch den Einsatz von Antibiotika bewirkten Resistenzen von Krankheitserregern gegen Arzneimittelstoffe im humanmedizinischen Bereich sind keine theoretische Spekulation mehr. Mit Lebensmitteln können resistent pathogene Keime übertragen werden, deren Therapie durch Antibiotikaresistenz erschwert wird. In den letzten Jahren konnte auch hier eine Zunahme der Mehrfachresistenzen festgestellt werden.

Jeder Einsatz von Antibiotika - ob im Rahmen einer Einstellungsprophylaxe, einer Metaphylaxe oder aber als leistungsfördernde Zusatzstoffe im Futter - kann zur Entwicklung von resistenten, pathogenen Bakterienstämmen führen. Nur ein Absenken des Antibiotikaeinsatzes führt zu einer Verminderung von bakteriellen Antibiotikaresistenzen. Es muss daher zu einem generellen Verzicht auf Antibiotika in der Tiermast kommen. Meine Damen und Herren, Schritt für Schritt bemüht sich die Landesregierung, diesen Weg zu gehen. Der Verzicht auf den routinemäßigen meta- bzw. prophylaktischen Einsatz von Antibiotika und der Verzicht auf antibiotische Leistungsförderer erfordern im Mastbetrieb bestimmte Voraussetzungen. Sie betreffen die Qualifikation des Mästers, die Haltungsformen sowie Aspekte stallbaulicher Art. Wegen der großen Bedeutung der Tiermast in Niedersachsen unterstützt die Landesregierung Entwicklungen dieser Art. Sie hat in diesen Bereichen bereits umfängliche Maßnahmen eingeleitet.

Meine Damen und Herren, im Gegensatz zur CDU verschließt sich die Landesregierung nicht den jüngsten Erkenntnissen in diesem Bereich, sondern hat begonnen, diese umzusetzen. Die Argumentation, die landwirtschaftliche Produktion könne aus

ökonomischen Gründen - gerade in Niedersachsen - ein Verbot keinesfalls verkraften, ist langfristig falsch. Der volkswirtschaftliche Schaden durch den Einsatz von Medikamenten in der Tierhaltung kann aufgrund gesundheitlicher Schäden beim Menschen einen wesentlich größeren Faktor darstellen.

Wer dauerhaften wirtschaftlichen Erfolg erreichen will, um damit langfristig seine Existenz zu sichern, muss zweifelsfrei, meine Damen und Herren, auf Qualität setzen. Tierzucht und -mast dürfen sich keinesfalls an kurzfristigen Gewinninteressen orientieren und dabei die eigene Existenzgrundlage gefährden.

(Beifall bei der SPD)

Nur durch den Verzicht auf den Einsatz von Antibiotika und Futtermittelzusatzstoffen mit antimikrobieller Wirkung werden dauerhaft die Tiergesundheit verbessert, die Fleischqualität angehoben und eine Gefährdung des Menschen ausgeschlossen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dazu gibt es keine Alternative.

Im Sinne des vorsorgenden Verbraucherschutzes wäre es begrüßenswert, wenn die niedersächsischen Mastbetriebe bis zu dem angestrebten vollständigen Verbot durch die EU im Jahre 2005 zunächst freiwillig auf den Einsatz von Antibiotika im Futter verzichten. Frau Künast möchte schon bis zum Jahre 2003 darauf verzichten.

(Hagena [GRÜNE]: Schneller ist besser!)

Hierdurch würde das Vertrauen der Verbraucher in Fleisch und Fleischprodukte gestärkt, was sich als Wettbewerbsvorteil erweisen könnte.

Meine Damen und Herren, auch ein freiwilliger Verzicht der Hersteller auf Produktion und Vertrieb zahlreicher Antibiotikakombinationspräparate erscheint sinnvoll. Es gibt andere Wege, den Tierbestand gesund zu halten, wie es der Ökolandbau seit langem mit großem Erfolg praktiziert.

(Oestmann [CDU]: Die sind auch nicht gesünder!)

Es sind vielfältige Maßnahmen möglich, die den Tierschutz sowie die Leistung der Tiere verbessern und den Medikamenteneinsatz reduzieren können. Stallbau, Stallklima, Besatzdichte und Fütterungsumstellung sind die Kriterien, die im Rahmen eines

Tiergesundheitsplans stärker in den Vordergrund rücken müssen.

Herr Oestmann, ich will noch auf Ihren Zwischenruf, dass die Tiere im Öko-Landbau auch nicht gesünder sind, antworten. Seit einem Jahr haben wir einen neuen Schweinestall, noch nicht einmal war der Tierarzt da. Ich sage nur: Insofern sind die Tiere mit Sicherheit gesünder.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wollen mit diesem Antrag die Landwirtschaft unterstützen. Wir wollen mit diesem Antrag die Verbraucher schützen und die Interessen der Menschen vertreten. Wir wollen mit diesem Antrag Minister Bartels unterstützen, den eingeschlagenen Weg fortzuführen. Wir wollen ferner, dass Niedersachsen aufgrund dieser Maßnahmen Agrarland Nr. 1 bleibt. Nur eine wirksame Kontrolle kann Antibiotika als eine der schärfsten Waffen in der Medizin erhalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, den Änderungsantrag der CDU, der eben vorgelegt wurde, wird die SPD-Fraktion ablehnen. - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsidentin Goede:**

Der nächste Redner ist Herr Kollege Kethorn. Bitte schön, Herr Kethorn!

### **Kethorn (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben uns im Unterausschuss „Verbraucherschutz“ und im Fachausschuss, dem Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, intensiv über den angesprochenen Antrag unterhalten. Ich darf durchaus zugestehen, dass wir in vielen Punkten Übereinstimmung gefunden haben, was den Ursprungsantrag der SPD-Fraktion angeht. Wir haben in ebenso vielen Punkten keinen Konsens mit der Regierungsfraktion gefunden, sodass wir schon im Ausschuss und heute, gerade verteilt, einen Änderungsantrag vorgelegt haben, über den ich auch noch sprechen möchte.

Herr Stolze, Sie haben eben gesagt, wir seien nicht lernfähig. Ich würde das umkehren und sagen: Sie sind nicht lernfähig.

(Beifall bei der CDU)

Sonst hätten Sie auf all die guten Gründe, die wir im Fachausschuss und im Unterausschuss vorgebracht haben, reagiert. Denn das, was wir dort vorgebracht haben, ist die Erkenntnis aus der Anhörung, die auf unsere Initiative hin im Fachausschuss stattfinden können. Daraus werde ich noch zitieren.

Erlauben Sie mir, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass ich noch einmal kritisch anmerke, dass wir in der ersten Beratung, als der Antrag eingebracht wurde, zu dem Antrag nicht ausführlich Stellung nehmen können, weil damals andere Themen im Mittelpunkt der Diskussionen gestanden haben.

Zunächst möchte ich die Überschrift zu dem Entschließungsantrag ansprechen, die jetzt - dies ist auch richtig so - geändert worden ist. Zum Zeitpunkt der Einreichung des Antrages und der Debatte über den Antrag, also zum Höhepunkt des BSE-Krise, haben Sie, die Vertreter der SPD-Fraktion, mit den Gefühlen, mit den Emotionen, ja mit den Ängsten und Sorgen der Verbraucherinnen und Verbraucher gespielt, und dies ist unredlich.

(Beifall bei der CDU - Plaue [SPD]:  
Jetzt geht es aber wirklich los!)

- Dies ist so. - Bei der Überschrift, die Sie formuliert haben, nämlich „Gesundheitsschutz durch Verzicht auf Hormonpräparate und Antibiotika in der Tierhaltung“, fehlt die Seriosität, und es fehlt auch die Sachlichkeit.

(Beifall bei der CDU - Plaue [SPD]:  
Völlig unqualifiziert, was Sie da reden!)

Sie haben letztendlich, Herr Plaue, gerade in dieser sehr heißen Phase zur Verunsicherung der Verbraucher beigetragen.

(Plaue [SPD]: Sie setzen auf ein kurzes Gedächtnis der Leute!)

Unser Beitrag muss aber sein, Herr Plaue, verloren gegangenes Vertrauen wieder zurückzuholen, und unser Beitrag darf nicht sein, durch solche Überschriften, wie Sie sie formuliert haben, zusätzlich zur Verunsicherung beizutragen.

(Beifall bei der CDU - Plaue [SPD]:  
Sie setzen auf das kurze Gedächtnis!)

Genau das werfen Ihnen die Verbraucher vor!)

Herr Plaeue, Sie haben „Gesundheitsschutz durch Verzicht auf Hormonpräparate“ formuliert. Damit wird doch letztendlich suggeriert, Hormonpräparate dürften eingesetzt werden. Aber, meine Damen und Herren, nach geltendem Recht dürfen Hormonpräparate eben nicht eingesetzt werden. Sofern ein solcher Einsatz erfolgt - dann natürlich illegal -, muss diese Sache strafrechtlich verfolgt werden. Ich kann an dieser Stelle an die Vertreter der Regierungsfraktion nur appellieren: Führen Sie einen ehrlichen und einen sachlichen Umgang in diesen sehr sensiblen Dingen.

(Plaeue [SPD]: Dann sollten Sie damit anfangen!)

Sie, meine Damen und Herren von der Regierungsfraktion, haben weiter formuliert: „Gesundheitsschutz durch Verzicht auf ... Antibiotika in der Tierhaltung“. Eine solche Forderung kann ich nicht unterstützen. Denn die Veterinärmedizin kann auf Antibiotika und auf antimikrobielle Wirkstoffe ebenso wenig wie die Humanmedizin verzichten. Schließlich haben Tiere genauso wie Menschen mit bakteriellen Infektionen zu kämpfen, und solche kranken Tiere müssen auch behandelt werden. Ich hoffe, darin besteht zwischen uns Einigkeit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch dies ist in der Anhörung deutlich geworden: Nur gesunde Tiere können hygienisch einwandfreie Lebensmittel und Produkte liefern.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf einen zweiten Punkt - ich will es einmal so sagen - der waghalsigen und auch irreführenden Forderung in der Überschrift zurückkommen. Wir haben beim Einsatz von Antibiotika in der Tiermast auch immer den Zusammenhang mit Resistenzen in der Humanmedizin gesehen. In der Anhörung, die wir durchgeführt haben, haben Experten u. a. deutlich gemacht - ich zitiere jetzt -, „dass es keinerlei Hinweise darauf gebe, dass die menschliche Gesundheit selbst dann, wenn schlagartig jeder Einsatz antimikrobieller Wirkstoffe im Veterinärbereich unterbunden würde, davon profitieren würde, wohingegen die tierische Gesundheit dadurch erheblich beeinträchtigt würde, und als Folge davon würde auch die menschliche Gesundheit negativ beeinflusst.“ Also genau das Gegenteil von dem, was Sie im Ausschuss und auch heute vorgetragen haben, sagen die Experten. Diese Äußerung der

Experten in der Anhörung ist auch insoweit verständlich, als man auch in der Anhörung darauf zurückgekommen ist. Es wurde nämlich gesagt, dass die Verbrauchsmengen von Antibiotika, wenn man sie pro Kilogramm Körpergewicht betrachtet, in der Tiermedizin 54 mg pro kg Körpergewicht beträgt, während es in der Humanmedizin 240 mg pro kg Körpergewicht sind, also das Fünffache dessen, was in der Tiermedizin verabreicht wird.

Meine Damen und Herren, um nicht missverstanden zu werden: Wir wollen das Problem der Resistenz absolut nicht kleinreden.

(Brauns [SPD]: Das machst du aber sehr!)

Auch wir wollen die Verbrauchsmengen, ob in der Veterinärmedizin oder in der Humanmedizin, drastisch reduzieren.

Ich komme nun auf den Punkt antibiotische Leistungsförderer zu sprechen. In den letzten Jahren sind auf EU-Ebene, wie Sie wissen, bis auf vier Substanzen alle anderen Substanzen verboten worden. Wir sind sehr wohl dafür, dass auch die vier übrig gebliebenen Substanzen EU-weit verboten werden. Nicht zulassen können wir jedoch - wie es in Ihrem Antrag unter Nr. 1 deutlich geworden ist -, gegebenenfalls auch einen nationalen Alleingang unternehmen zu wollen. Diesen Antrag können wir nicht unterstützen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn diese Substanzen nur hier und nicht EU-weit verboten werden, dann werden die Produkte aus dem EU-Ausland wieder hierher importiert und ist der Verbraucher überhaupt nicht sicherer als vorher, Herr Klein. Das werden wir nicht zulassen, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU)

Die Regierungsfraktion hat hier einen umfangreichen Forderungskatalog vorgelegt. In einigen Punkten haben wir nicht nur Unterstützung signalisiert, sondern wir haben diese Unterstützung bereits bei den Beratungen im Ausschuss dokumentiert.

Beispielsweise unter Nr. 5 der Beschlussempfehlung soll die Landesregierung aufgefordert werden, sich dafür einzusetzen, dass das Verbleiben der Ferkel beim Muttertier über die zurzeit übliche Zeitspanne von „über drei Wochen“ auf mindestens fünf Wochen vorgeschrieben wird. Meine sehr

verehrten Damen und Herren, auch das haben wir in der Anhörung thematisiert. Die Experten haben dabei eindeutig zu verstehen gegeben, dass die Behauptung, dass die Immunreaktion der Ferkel durch einen längeren Verbleib beim Muttertier verbessert würde, durch nichts belegt sei. Wenn Experten uns dies vortragen, warum wollen Sie dann so starrsinnig sein und bei Ihrer Ursprungsforderung bleiben, zumal vor dem Hintergrund, dass auf EU-Ebene jetzt eine Richtlinie verabschiedet worden ist, nach der ein Zeitraum von vier Wochen vorgegeben wird? Dann sollten wir auch hier nicht wieder einen Sonderweg beschreiten, wie Sie es jetzt wieder vorhaben, meine Damen und Herren.

Unter einem weiteren Punkt fordern Sie die Einzeltierbehandlung. Mit den Forderungen unter Nr. 6 wollen Sie die Transportbedingungen verändern. Sie wollen vor allem den Ferkeltourismus beenden. Wir haben dazu für die Praxis handhabbare, praktikable Vorschläge gemacht, die Sie aber nicht unterstützt haben. In der Anhörung haben die Experten aber immer wieder deutlich gemacht, dass das so, wie Sie es in Ihrem Ursprungsantrag formuliert haben, nicht umsetzbar ist. Insofern bitte ich Sie darum, meine Damen und Herren, den Änderungsantrag zu unterstützen, den wir Ihnen heute vorgelegt haben.

Meine Damen und Herren, in der Anhörung ist auch deutlich geworden, dass die Lebensmittel derzeit so sicher sind wie noch nie. Ich meine, wir sollten auch dazu beitragen, dass sich die Verbraucher nicht durch zusätzliche Verunsicherungen, die aus diesem Antrag resultieren, abwenden und überhaupt nicht mehr wissen, was los ist. Ich bitte Sie, meine Damen und Herren von der Regierungsfraktion und auch von der Fraktion der Grünen: Geben Sie sich einen Ruck! Wir könnten es wirklich nicht ertragen, wenn in der Öffentlichkeit der Eindruck entstünde, dass die Regierungsfraktion keine Ahnung hat. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

### **Vizepräsidentin Goede:**

Herr Kollege Klein hat jetzt das Wort.

### **Klein (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Im Zentrum der vom Ausschuss empfohlenen Antragsfassung, der auch wir zustimmen werden,

steht der Antibiotikaeinsatz in der Tierhaltung. Unsere Fraktion hat zu diesem dunklen Kapitel der Landwirtschaftspolitik schon zuvor in dieser Wahlperiode intensiv Anträge gestellt, Aktuelle Stunden auf die Tagesordnung gebracht und Anfragen gestellt. Wir freuen uns deshalb über die breite handlungsorientierte Fortsetzung dieser Bemühungen.

Die Verwendung von Tierarzneimitteln ist einer der wichtigsten Aspekte in Bezug auf das unverzichtbare Verbrauchervertrauen. Deshalb ist es besonders fatal, dass gerade in diesem Bereich in der Vergangenheit ein großes kriminelles Potenzial sichtbar geworden ist. Das Bild von wenigen schwarzen Schafen lässt sich hier kaum einsetzen und würde die Situation nur verharmlosen. Ich erinnere an Pohlmanns Verfehlungen, an den illegalen Einsatz von Hormonen - Stichwort Clenbuterol -, an das Phänomen der Autobahn-Tierärzte, an das Einschmuggeln Krebs erregender nicht erlaubter Chemikalien aus China in Verbindung mit dem Skandal in Bayern und Österreich sowie an das Antibiotika-Problem in der Putenhaltung.

(Unruhe)

### **Vizepräsidentin Goede:**

Herr Kollege Klein, ich muss Sie unterbrechen. - Meine Damen und Herren, der Geräuschpegel ist zu hoch. Es ist zu anstrengend, dagegen anzusprechen. Ich bitte Sie um etwas mehr Ruhe. - Bitte schön, Herr Klein!

### **Klein (GRÜNE):**

Danke schön, Frau Präsidentin. - Die genannten Vorfälle sind durch das bisherige System in der Agrarpolitik mindestens erleichtert, wenn nicht gar provoziert worden. Auch im Graubereich dieser Dinge sind noch stärker systembedingte Mängel festzustellen. Da geschieht der Einsatz dieser Mittel aus Profitgründen zum Ausgleich von so genannten suboptimalen Haltungsbedingungen, d. h. schlechten Haltungsbedingungen. Ich erinnere an den Forschungsbericht des UBA, in dem festgestellt worden ist, dass nur 10 % des Schweine- und Rindermastfutters ohne pharmakologische Substanzen verkauft worden sind. Ich erinnere auch an das großzügige Umgangsverhalten bei Tierärzten und Mästern, welches dazu geführt hat, dass hier in Deutschland sechs Mal mehr Antibiotika pro Schwein verwendet werden als etwa in der Veredelungsregion Dänemark. Ich erinnere auch dar-

an, dass weniger als 50 % der Tierpharmaka aufgrund von tierärztlichen Verschreibungen verabreicht werden, und daran, dass wir es mit Altstoffen zu tun haben, deren ökotoxikologisches Verhalten bis heute unbekannt ist.

Daraus ergibt sich ein riesiger Handlungsbedarf. Oberste Priorität muss natürlich die Verbesserung der Haltungformen haben. Artgerecht gehaltene Tiere haben in der Regel weniger Stress und sind damit einem geringeren Krankheitsdruck ausgesetzt. Sie können dann eine Immunabwehr aufbauen, die ihre Widerstandsfähigkeit erhöht.

Wir müssen aber auch daran denken, die Zuchtkriterien zu verändern. Es kann nicht länger Ziel sein, verkrüppelte, kaum lebensfähige, aber Fleischberge tragende Monster zu züchten.

(Zuruf von der CDU: Wo haben Sie die gesehen?)

Wir brauchen Tiere, die unter artgerechten Haltungsbedingungen gesund und robust sind. Das muss wieder in den Mittelpunkt unserer Züchtungsbemühungen treten.

Daneben sind auch direkte Maßnahmen erforderlich. Die antibiotischen Leistungsförderer sind so schnell wie möglich zu verbieten. Ich fordere auch hier die Futtermittelindustrie auf, neben dem bisherigen Verzicht bei den Standardfuttermitteln auf die weitere Verwendung freiwillig zu verzichten. Dazu fordere ich auch die Mäster auf; denn sie sind es, die durch ihr Verhalten erst die Nachfrage schaffen.

Wir brauchen ganz dringend eine Reform des tierärztlichen Dispensierrechts. Dazu gehört eine an Auflagen gebundene widerrufbare amtliche Anerkennung der tierärztlichen Hausapotheke. Dazu gehört die Abschaffung des Herstellungsauftrages und das Verbot der so genannten Hofmischungen.

Wir brauchen eine Beschränkung des Abgabezeitraums von Tierarzneimitteln durch die Tierärzte an die Landwirte und eine erweiterte Kennzeichnung der Arzneimittel. Wir brauchen schärfere Regeln bei der Umwidmung von Arzneimitteln, um die häufig gebrauchte Generalausrede des Therapie-notstandes endlich enger fassen zu können. Wir brauchen auch, wie im Antrag angesprochen, die Verbindlichmachung der Leitlinien für den sorgfältigen Umgang mit antimikrobiell wirksamen Tierarzneimitteln. Das Ganze muss durch eine stärkere Überwachung und Dokumentation der

tierärztlichen Betreuung ergänzt werden. Frau Künnast hat durch die Stallbuch-Verordnung eine ganze Reihe dieser Dinge inzwischen zum Teil umgesetzt.

**(Vizepräsidentin Litfin übernimmt den Vorsitz)**

Wer dabei schon wieder über zusätzliche Belastungen nörgelt, Herr Kethorn, der will aus der Vergangenheit nicht lernen und hat immer noch nicht begriffen, was Verbraucherorientierung eigentlich heißt. - Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Litfin:**

Herr Minister Bartels, bitte!

**Bartels, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich begrüße außerordentlich den Antrag, den die SPD-Fraktion hier zur Beratung vorgelegt hat. Das ist ein Antrag, der Teile - - -

(Zurufe: Lauter!)

- Ich schreie bereits in das Mikrofon. Vielleicht kann man es etwas höher aussteuern, sodass es etwas lauter bei Ihnen ankommt.

(Frau Pawelski [CDU]: Höher stellen!  
- Weitere Zurufe)

- Wenn ich es herunter mache, dann bin ich wahrscheinlich weiter davon ab.

(Frau Pawelski [CDU]: Höher! -  
Plaue [SPD] - zur CDU gewandt - :  
Seid doch einfach leiser!)

Wir können das natürlich ausprobieren. Ich habe das eben bei den Kolleginnen und Kollegen mitverfolgt. Der eine ist etwas weiter weg davon; der andere ist ein bisschen zu dicht dran, aber es gelingt ganz gut, gehört zu werden, wenn Sie alle zuhören. Vielleicht gelingt uns das jetzt, meine Damen und Herren.

(Zustimmung von Plaue [SPD])

Herzlichen Dank zunächst einmal für den Entschließungsantrag, meine Damen und Herren. Er ist wichtig für den Verbraucherschutz, für den Tierschutz; er ist aber auch für die Unternehmen

bzw. für die Wirtschaft wichtig, weil - das ist wohl auch eine Erkenntnis der Diskussion der letzten Monate, im Übrigen keine neue Erkenntnis für uns, aber eine in der breiten Mehrheit - die Öffentlichkeit im Herstellungsprozess von Nahrungsmitteln Transparenz will. Sie will z. B. beim Fleisch nachvollziehen können, in welcher Art und Weise die Tiere gehalten worden sind.

In der Öffentlichkeit ist der starke Wunsch vorhanden, dass unsere Tiere tierschutzgerecht gehalten werden. Das heißt aber auch, dass auf unnötigen Medikamenteneinsatz verzichtet wird und dass das, was dann noch eingesetzt wird, transparent sein muss. Deshalb ist es gut, meine Damen und Herren, dass wir es hinbekommen haben, sozusagen ein Bestandsbuch zu führen, das im Übrigen, Herr Kethorn, von der Landwirtschaft mit unterstützt worden ist und auch gewollt wurde, weil auch sie ein Interesse daran hat, die notwendige Transparenz herzustellen. Wenn wir schon von einer gläsernen Kette sprechen, dann gehört natürlich die Führung des Bestandsbuchs als wichtiges Instrument dazu und ist damit ein sehr wichtiger Baustein.

Meine Damen und Herren, Gott sei Dank ist auch im Bereich der am Herstellungsprozess von Nahrungsmitteln Beteiligten in der Wirtschaft die Bereitschaft gewachsen, an der Dokumentation und der Transparenz mitzuwirken, weil natürlich auch die Wirtschaft gespürt hat, dass Skandale oder angebliche Skandale und Erschütterungen des Vertrauens in Nahrungsmittel gewaltige wirtschaftliche Einbußen zur Folge haben können. Deshalb ist die Wirtschaft nachhaltig daran interessiert, dass es zu Verbesserungen kommt, dass es eine durchgehende Kette von Verantwortlichkeiten über die einzelnen Produktionsstufen hinweg gibt und damit der Verbraucher sicher sein kann, dass das, was er später als Endprodukt bekommt, auch qualitativ hochwertig ist.

Gott sei Dank ist die Wirtschaft soweit und entwickelt eigene Vorstellungen in diesem Bereich. Die Kommission "Zukunft der Landwirtschaft in Niedersachsen" hat gerade auf diese Vorschläge, die in der Wirtschaft erarbeitet worden sind, abgestellt. Sie geht noch ein Stück weiter und macht weitere Verbesserungsvorschläge zum Qualitäts- und Sicherungssystem. Ich halte die Vorschläge durchaus für interessant und überprüfbar. Wir werden uns in der Zukunft damit auseinandersetzen.

Nun noch einige kurze Anmerkungen zu dem, was in der Zwischenzeit bereits geschehen ist, um deutlich zu machen: Wir reden nicht nur, sondern wir handeln auch. Zum einen geht es dabei um die am 24. September 2001 in Kraft getretene Verordnung zur Änderung der Verordnung über Nachweispflichten für Arzneimittel, die zur Anwendung bei Tieren bestimmt sind, und zur Änderung der Verordnung über tierärztliche Hausapotheken - ich habe es eben schon genannt -, das Bestandsbuch. Ich halte das für wichtig und notwendig.

Es geht um die Tierarzneimittelneuordnung, dessen Gesetzentwurf von einer niedersächsischen Bundesratsinitiative ausgeht, und wir werden demnächst dem Bundesrat einen Ländergesetzentwurf vorlegen, in dem wir alle unsere Forderungen zum Arzneimittelrecht zusammengefasst haben und damit wohl auch die Anregungen, die uns der Landtag mitgegeben hat, umsetzen werden. Wir werden die Verbindlichkeit der im Entschließungsantrag angesprochenen Leitlinien für den sorgfältigen Umgang mit antimikrobiell wirksamen Tierarzneimitteln festschreiben.

Ich will auch erwähnen, dass das im Mai dieses Jahres vom Niedersächsischen Rückstandskontrolldienst zum Abschluss gebrachte Handbuch für die Vor-Ort-Veterinärbehörden zur Durchführung der Rückstandsüberwachung in Niedersachsen im Rahmen der Gewinnung von Lebensmitteln tierischer Herkunft bereits den Maßnahmenkatalog enthält, der bei positiver Rückstandsuntersuchung pharmakologisch wirksamer Substanzen sozusagen erarbeitet worden ist. Dieses Handbuch ist nach unserer Auffassung auch eine geeignete Grundlage für eine allgemeine Verwaltungsvorschrift des Bundes zur Vereinheitlichung des Behördenhandelns in den Ländern.

Ich meine also, dass uns die genannten Entwicklungen, die wir im Bundesrat bereits auf den Weg gebracht haben, im Sinne des Antrags weiterbringen und mehr Lebensmittelsicherheit, Verbraucherschutz und auch mehr Tierschutz bringen. Ich meine, das ist es, worauf wir abzielen müssen. Wir müssen sehen, dass durch die Veränderung von Haltungsformen der Medikamenteneinsatz überflüssig oder stark eingegrenzt wird und dass die Dinge, die wir nicht in der Nahrungskette haben wollen, wie Antibiotika, auch tatsächlich herausgehalten werden, meine Damen und Herren, auch wenn dazu ein nationaler Alleingang notwendig ist. Ich unterstütze ihn auf jeden Fall. An dieser Stelle sollten wir eine Vorreiterrolle einnehmen.

Im Übrigen sind auch Ihre Länderkollegen meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, auf Bundesratsebene der Auffassung, dass in diesem Bereich schneller vorangegangen werden kann, als dies bisher der Fall gewesen ist. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Die CDU-Fraktion hat nach § 71 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung um zusätzliche Redezeit für den Kollegen Kethorn gebeten. Ich erteile ihm bis zu zwei Minuten Redezeit.

(Plaue [SPD]: Herr Kollege, Sie verbrauchen hier meine Lebenszeit!)

### **Kethorn (CDU):**

- Das ist allerdings nicht meine Absicht, Herr Plaue.

(Plaue [SPD]: Dann sollten Sie sich auch daran halten.)

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, um deutlich zu machen: Auch wir wollen - das ist auch in unserem Änderungsantrag deutlich geworden - eine am Verbraucherschutz orientierte Agrarpolitik.

Wenn hier von allen Rednern vorgetragen wird, dass Transparenz gegeben sein müsse, dass es eine durchgehende Kette geben müsse, dass wir den Einsatz von Arzneimitteln dokumentiert und eine tierartgerechtere Haltungsform haben wollten, können wir dies alles unterstützen und dies haben wir in unserem Änderungsantrag auch getan. Wir wollen aber gleichzeitig auch den Standort als Agrarland Nr. 1 festigen.

(Beifall bei der CDU)

Aber mit dem, was Sie mit Ihrem Antrag und Ihrer Beschlussempfehlung machen, meine Damen und Herren, wird die Entwicklung der bäuerlich geprägten Landwirtschaft nachhaltig beeinträchtigt.

(Zuruf von Frau Elsner-Solar [SPD])

Dies wollen wir nicht, und das haben wir deutlich gemacht.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von Klein [GRÜNE])

Meine Damen und Herren, wir haben den Fachminister, aber Herr Gabriel, der Ministerpräsident, hat auch einen Europaminister ins Kabinett berufen. Der Europaminister hat doch die Aufgabe, eine Harmonisierung aller Regelungen auf EU-Ebene herbeizuführen. Ob es das Verbleiben der Ferkel beim Muttertier, die Regelungen hinsichtlich der Transportbedingungen oder der Ferkeltourismus ist - das alles haben wir in unserem Änderungsantrag angesprochen. Von dem Europaminister haben wir bislang kein Wort gehört

(Biestmann [CDU]: Der ist überfordert!)

Seine Initiative in diesen Fragen ist gleich Null. Ich würde gern hören, welche Initiativen er unternommen hat bzw. welche Gespräche eigentlich der Fachminister mit dem Europaminister führt und umgekehrt, damit diese Dinge auf den Weg gebracht werden. Hier sind, jedenfalls bislang, die Initiativen und Aktivitäten der Landesregierung gleich null.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich fordere die Regierungsfraktion noch einmal auf und bitte sehr herzlich darum, unserem Änderungsantrag doch die Zustimmung zu geben. Er beinhaltet eine am Verbraucherschutz orientierte Agrarpolitik, sichert aber auch die Zukunftsentwicklung der Landwirtschaft in Niedersachsen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU - Frau Elsner-Solar [SPD]: Ich bin gegen Ferkeltourismus!))

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der CU in der Drucksache 2880 ab und, falls dieser abgelehnt wird, über die Beschlussempfehlung des Ausschusses.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Antrag der CDU-Fraktion abgelehnt.

Wer der Ausschussempfehlung in der Drucksache 2829 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Das Erste war die Mehrheit.

Damit können wir diesen Tagesordnungspunkt abschließen.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 11:

Zweite Beratung:

**Aus Fremden werden Freunde - Aus internationalen Partnerschaften werden Agenda-Netzwerke; Niedersächsisches Modellprojekt zur Reform der entwicklungspolitischen Arbeit** - Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/2589 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten - Drs. 14/2826

Ich möchte Sie um Aufmerksamkeit bitten. - Der Antrag der beiden Fraktionen wurde am 13. September 2001 an den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Berichterstatter ist der Kollege Wendhausen, dem ich das Wort erteile.

**Wendhausen** (SPD), Berichterstatter:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich werde den Bericht zu Protokoll geben. Wir haben den Ursprungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der CDU in einem Wort

(Zuruf von der CDU: Man versteht überhaupt nichts! - Gegenruf von Plaue [SPD]: Daran kann man nichts machen!)

verändert und daraus einen gemeinsamen Antrag gemacht. Der Satz „Nach dem Vorbild von Nordrhein-Westfalen sollen regionale Promotorinnen und Promotoren die ehrenamtliche Arbeit unterstützen.“ lautet nunmehr: „Nach dem Vorbild von Nordrhein-Westfalen könnten regionale Promotorinnen und Promotoren die ehrenamtliche Arbeit unterstützen“. - Ich bitte Sie, nachher so zu beschließen.

(Beifall bei der SPD)

**(Zu Protokoll:)**

*Wie Sie der Beschlussempfehlung in der Drucksache 2862 entnehmen können, empfiehlt Ihnen der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, den soeben aufgerufenen Antrag in einer geänderten Fassung anzunehmen. Diese Änderungen sind geringfügig. Ich werde darauf später kurz eingehen. Da der Antrag jedoch unmittelbar an den Ausschuss überwiesen worden ist, möchte ich zu Beginn meiner Berichterstattung zumindest kurz auf die grundlegenden Ziele dieses Antrages eingehen; denn sie haben auch den größten Teil der Ausschussberatungen ausgemacht.*

*Ziel des Antrages sei es, so haben die Initiatoren in den Ausschussberatungen vorgetragen, eine grundsätzliche Reform der entwicklungspolitischen Arbeit in Niedersachsen anzustreben und eine bessere Mittelausstattung dafür zu erreichen. Nicht zuletzt die Ereignisse vom 11. September in den USA hätten gezeigt, dass dem Bereich der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit eine andere Bedeutung zukomme, als das in der Vergangenheit der Fall gewesen sei. Denn es sei inzwischen allgemein bekannt, dass den durch die Ereignisse offenkundig gewordenen weltweiten Bedrohungen nicht nur mit Machtmitteln begegnet werden könne. Erforderlich sei auch, sich stärker im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit zu engagieren und die Frage einer weltweiten Gerechtigkeit zu thematisieren.*

*Während die Entschließung in der Nummer 1 zunächst die Notwendigkeit internationaler Partnerschaften auf allen Ebenen betont, sind in der Nummer 2 Forderungen an die Landesregierung zusammengefasst, die die entwicklungspolitischen Aktivitäten und die internationalen Partnerschaften des Landes stärken und auf eine neue Grundlage stellen sollen.*

*Die Beratungen im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten haben gezeigt, dass sich alle Fraktionen in dem grundlegenden Ziel dieses Antrages einig sind. Unterschiedliche Akzente wurden hingegen in den Details deutlich. So erklärte der Vertreter der SPD-Fraktion, dass es für seine Fraktion nur dann vertretbar sei, Forderungen, die zu finanziellen Leistungen führten, zu erheben, wenn dafür auch ein entsprechender Deckungsvorschlag gemacht werden könne. Deshalb spreche sich die SPD-Fraktion durchaus für eine weitere Unterstützung und Förderung des Jugendaustausches und des Einsatzes von Jugendlichen in freiwilligen Diensten außerhalb Deutschlands aus; sie vermöge allerdings das im Ursprungsantrag*

*enthaltene Begehren nach einer „verstärkten“ Förderung, das ja offenbar auf finanzielle Mehrleistungen abziele, nicht mitzutragen. Ähnlich verhalte es sich mit dem Verlangen, nach dem Vorbild Nordrhein-Westfalens regionale Promoterinnen und Promoter einzusetzen, die die ehrenamtliche Arbeit unterstützen. Zum Einen sei es keineswegs sicher, dass dies der einzig denkbare Weg sei, die im Übrigen unstrittige Unterstützung der ehrenamtlichen Arbeit zu leisten; des Weiteren gebe es - wie die Ausführungen der Ministerialvertreter in den Beratungen gezeigt hätten - zumindest ansatzweise bereits in einigen Aufgabefeldern derartige Promoterinnen. Deshalb halte es die SPD-Fraktion zwar für vertretbar, dieses Modell als eine mögliche Variante zu bezeichnen. Dagegen solle sich der Landtag nicht dahin verstehen, dies als Regelfall zu fordern.*

*Der dritte Spiegelstrich der Nummer 2 des Beschlusstextes sieht nun eine dementsprechend abgeschwächte Formulierung vor.*

*Die Vertreter der CDU-Fraktion und der Fraktion der Grünen haben sich diesen Änderungen im Interesse der Sache angeschlossen. Sie betonten, primäres Ziel sei es, eine möglichst breite Zustimmung zu dem vorliegenden Antrag zu erreichen. Wenn sich dies durch die vorgesehenen Änderungen erzielen lasse, seien sie auch aus ihrer Sicht zu akzeptieren.*

*Deshalb empfiehlt Ihnen der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten einstimmig, den Antrag mit den eben skizzierten zwei Änderungen in der Ihnen aus der Beschlussdrucksache ersichtlichen Fassung anzunehmen.*

*In den mitberatenden Ausschüssen für innere Verwaltung, für Jugend und Sport und für Haushalt und Finanzen hat es keine darüber hinaus gehenden Diskussionen gegeben. Auch die mitberatenden Ausschüsse haben sich einstimmig diesem Votum angeschlossen.*

*Damit bin ich am Ende meiner Berichterstattung und bitte um Zustimmung zu der vorliegenden Beschlussempfehlung.*

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Meine Damen und Herren, Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen mir nicht vor. Ich habe keinen Zettel.

(Zuruf von der SPD: Abstimmen!)

Der Kollege Wenzel ist der Meinung, dass er sich zu Wort gemeldet hat. Vielleicht ist seine Wortmeldung verloren gegangen.

(Zurufe)

Sie ist aufgefunden worden. Er hatte sich vorher zu Wort gemeldet.

Ich möchte das Plenum darauf hinweisen, dass ich nicht den Eindruck habe, dass der Techniker an der Lautsprecheranlage sehr viel tun kann. Sie haben Herrn Wendhausen aber besser verstanden, als Sie nicht so laut und unruhig waren.

(Zurufe)

Vielleicht können Sie das für den Rest des Tages beibehalten.

Das Wort hat der Kollege Wenzel.

#### **Wenzel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mehr als je zuvor ist in den letzten zwei Monaten nach den Anschlägen in New York deutlich geworden, dass es nur diese eine Welt gibt. Mehr als je zuvor ist deutlich geworden, wie wichtig Gespräche, Kontakte und Vertrauen zwischen Menschen verschiedener Länder, Religionen und Kulturen ist. Mehr als je zuvor ist aber auch deutlich geworden, dass die weltweite Anerkennung der Menschenrechtscharta und ein gerechtes Weltwirtschaftssystem Grundlage und Voraussetzung für Frieden und Gerechtigkeit sind. Das Zusammenwachsen Westeuropas nach dem Zweiten Weltkrieg wäre nicht denkbar gewesen ohne eine Vielzahl von kommunalen Partnerschaften, von Partnerschaften von Städten, Landkreisen, Gemeinden, aber auch von Ländern. Heute stehen wir vor neuen Herausforderungen, vor der gemeinsamen Verantwortung für Frieden und Gerechtigkeit, für die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen und vor der großen Herausforderung der Osterweiterung der Europäischen Union.

Wir haben Ihnen diesen Antrag im September zur Beratung und heute zur Beschlussfassung vorgelegt, der vorsieht, dass die entwicklungspolitischen Aktivitäten und die internationalen Partnerschaften in Zusammenarbeit zwischen Landtag, Landesregierung und den in Niedersachsen tätigen Nicht-Regierungs-Organisationen auf eine neue Grundlage gestellt werden. Ziel ist es, den Jugendaustausch

und den Einsatz von Jugendlichen in freiwilligen Diensten verstärkt zu unterstützen. Wir wollen Kommunen und Landkreise unterstützen, die gemeinsam ihre bilateralen Partnerschaften nutzen, um sich für einen dritten Partner zu öffnen - im Süden oder in Osteuropa - und gemeinsam etwas Neues zu tun. Darüber hinaus schlagen wir vor, nach dem Vorbild von Nordrhein-Westfalen regionale Promotorinnen und Promotoren zu beschäftigen, die die ehrenamtliche Arbeit unterstützen.

Ich freue mich, dass die SPD-Fraktion diesen Antrag mit einigen Änderungen mitgetragen hat. Ich sehe aber noch einigen Diskussionsbedarf mit der Staatskanzlei und Herrn Minister Senff. In der Regierungserklärung haben wir alle gehört, was der Schwerpunkt sein soll. Wir haben aber im Haushalt nur sehr wenig zu diesem Punkt finden können. Im Gegenteil: Auch in diesem Bereich gibt es Rückgänge im Haushalt und keine Akzente in Richtung auf das, was wir hier im Rahmen der Regierungserklärung vorgetragen bekommen haben. Auf die Frage, wie das sein könnte, hieß es: Wir haben so viele Schwerpunkte. - Ich frage mich natürlich, was das für ein Schwerpunkt ist, wenn er sich am Ende nicht auch im Handeln ausdrückt. Meine Bitte, Herr Gabriel, Herr Senff: Beweisen Sie die Ernsthaftigkeit Ihrer Aussagen auch im Rahmen der Haushaltsberatungen in der nächsten Sitzung des Plenums.

Wir glauben, dass dieser Antrag eine Chance bietet für die Einwerbung von EU-Zuschüssen. Voraussetzung dafür ist oft, dass zwei oder drei Partner aus verschiedenen Ländern etwas gemeinsam auf die Beine stellen. Erst dann haben Sie gemeinsam die Möglichkeit, Zuschüsse von der Europäischen Union einzuwerben, an die Sie alleine nicht herankommen. Auch das ist ein elementares Ziel dieses Antrages.

Darüber hinaus sehen wir die Chance, die ehrenamtliche Arbeit zu stärken, der ehrenamtlichen Arbeit ein Rückgrat zu verschaffen. Wir sehen hier für die Zukunft die Chance, auf der Basis einer solchen Struktur verstärkt Drittmittel für das Land Niedersachsen für entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit anderen Ländern einzuwerben. Ich glaube, dass das insgesamt ein Erfolg werden kann.

Im Rahmen der Beratungen sind einige Worte verändert worden; Herr Kollege Wendhausen hat bereits darauf hingewiesen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Ich komme zum Schluss. - Ich habe aber aufgrund des vierten Spiegelstriches, mit dem die Landesregierung aufgefordert wird, über den Erfolg dieser Maßnahmen zu berichten, die Hoffnung, dass wir gemeinsam etwas auf die Reihe bekommen. - Vielen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Für die SPD-Fraktion spricht der Kollege Wendhausen.

Ich nutze die kleine Pause, um auf Folgendes hinzuweisen: Sie haben sicherlich gemerkt, dass die Mikroanlage piept, wenn sie ganz hochgefahren ist. Das bedeutet, wir brauchen Ruhe im Plenum. Ich bitte die Rednerinnen und Redner, näher an das Mikrofon zu gehen. Bei Stefan Wenzel hat das ja ganz gut geklappt.

### **Wendhausen (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt Tausende von Initiativen in Niedersachsen, die sich mit Entwicklungszusammenarbeit beschäftigen. Diese Initiativen leisten einen großen und wachsenden Beitrag, den Menschen in anderen Ländern und Erdteilen zu helfen und zum Teil ihr Überleben zu sichern. Der VEN hilft dabei, die unterschiedlichen Ebenen dieser Arbeit zu verknüpfen. Mein Dank gilt dem VEN für seine nachhaltige Arbeit.

(Beifall bei der SPD)

Ich weiß, dass dieser Antrag ein Wunschkind des VEN ist, weil wir diesen Antrag lange und ausführlich mit diesem Verein diskutiert haben. Uns ist klar geworden, dass bei nachlassenden staatlichen Förderungen die Arbeit in diesem Politikfeld auf mehrere Arme verteilt werden muss, weil die zu bewältigenden Aufgaben von Jahr zu Jahr wachsen. Die Entwicklungszusammenarbeit hat jedoch nicht den Stellenwert in der Bevölkerung, den diese Arbeit verdient. Es ist schwer verständlich zu machen, aber notwendig, so viele finanzielle Mittel zulasten anderer Politikfelder frei zu schaufeln. In enger Zusammenarbeit mit dem VEN haben wir diesen Antrag in erster Linie mit Blick auf die Finanzen entwickelt und als Lösung das Promotorenmodell gefunden. Der Gedanke ist, Regionalpromotoren zu installieren, die die ent-

wicklungspolitischen Aktivitäten ordnen, bündeln und professionalisieren sollen. Ein Wunschtraum ist es im Augenblick aber auch, diese Promotoren zu professionalisieren. Diese Stellen sollen vorrangig bei bestehenden Lokalinitiativen und -projekten eingerichtet werden. Gefördert werden sollen Eine-Welt-Projekte in Niedersachsen zum globalen Lernen, zu Fragen der Ursachen von Armut, sozialem Elend und politischer Unterdrückung, zu Fragen internationaler wirtschaftlicher Abhängigkeit, zur Unterstützung der Menschenrechte und der Demokratie, zur Förderung des Friedens und der Konfliktprevention, zu Fragen von Migration und Flucht, zu Fragen des friedlichen menschlichen Zusammenlebens, zu Fragen der Globalisierung und zum fairen Handel usw. Des Weiteren sollen diese Promotoren in die Aktivitäten der lokalen Agenda 21 mit einbezogen werden. Zu den Forderungen hinsichtlich bilateraler Partnerschaften und Jugendaustausch wird Herr Minister Senff noch nähere Ausführungen machen.

Ich freue mich, dass dieser Antrag unstrittig ist, insbesondere mit dem Blick auf das aktuelle Geschehen in dieser Welt. - Schönen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Für die CDU-Fraktion spricht der Kollege von der Heide.

### **von der Heide (CDU):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der Kollege Stefan Wenzel hat unseren gemeinsamen Antrag vorgestellt. Dem möchte ich nichts hinzufügen, sondern nur noch bemerken, dass es uns mit diesem Antrag um mehr geht als nur darum, Papier zu bedrucken.

Gerade die heutigen Zeiten zeigen - die beiden Fraktionen haben ja schon fast visionär gehandelt, als sie im Mai diesen Antrag formuliert haben -, wie wichtig Kennenlernen und Verständigung sind. Was wir tun wollen, ist ein bisschen Prophylaxe, damit wir nachher nicht Konflikte dadurch heilen müssen, dass wir Militär irgendwohin schicken oder politisch etwas begradigen.

Uns geht es um das Kennenlernen, so wie wir es bei der deutsch-französischen und bei der deutsch-polnischen Verständigung praktiziert haben, uns geht es darum, von den anderen auch etwas zu übernehmen. Es macht Sinn, an bestehenden Part-

nerschaften Dritte zu beteiligen, die dann von unseren Erkenntnissen profitieren können.

Wie der Kollege Wenzel schon gesagt hat, ist es für uns nicht in erster Linie wichtig, dass wir eine Förderung durch die EU erzielen können. Wir wollen Entwicklungspolitik nicht nur daran messen, welche Vorteile wir daraus ziehen können, sondern auch daran, dass die Welt einen Vorteil hat, wenn es weniger Konflikte gibt, weil die Menschen mehr Verständnis füreinander haben.

(Zustimmung von Frau Pawelski [CDU])

- Vielen Dank, Frau Pawelski; Sie hören wenigstens zu.

(Beifall - Frau Pawelski [CDU]: Jetzt wollen alle erwähnt werden!)

- Jetzt werde ich verlegen. Das musste nicht sein. - Wissen Sie, Kolleginnen und Kollegen, wir machen hier so viel nach dem Motto, es muss eine Entschließung her, und vielleicht finden es der Fraktionsvorsitzende oder irgendwer sonst noch auch ganz gut, dass wir das getan haben. Aber das allein befriedigt uns im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten nicht mehr.

(Zustimmung von Rabe [SPD])

- Vielen Dank.

(Adam [SPD]: Jetzt musst du Peter auch nennen!)

- Ja, Peter ist ein treuer Fan von mir.

Das befriedigt uns nicht mehr. Wir wollen ein bisschen mehr sehen. Dazu gehört auch vonseiten der Landesregierung ein bisschen mehr Butter bei die Fische. Wir wollen nicht nur irgendwelche Deklarationen abgeben, sondern die Verständigung mit Problemregionen nicht nur in Osteuropa, sondern auch in Südeuropa und darüber hinaus tatsächlich praktizieren.

In dem Sinne fordere ich die Landesregierung und alle Gutmeinenden in diesem Hause auf, mit uns an diesem Strang zu ziehen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Wenzel [GRÜNE])

### Vizepräsidentin Litfin:

Nach den Abgeordneten der Fraktionen spricht Minister in der Staatskanzlei Senff.

### Senff, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor gut einem Jahr habe ich im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten über unsere internationalen Partnerschaften und über die Entwicklungszusammenarbeit berichtet und dabei die Vorstellungen der Landesregierung umfassend vorgetragen. Nach meinem Eindruck - ich denke, der Eindruck hat nicht getrogen - haben die von mir dort dargestellten Leitlinien die Zustimmung aller Fraktionen gefunden. Von daher überrascht es nicht, dass die vorliegende Beschlussempfehlung mit den Positionen der Landesregierung im Wesentlichen in Übereinstimmung steht. Das begrüße ich ausdrücklich. Ich sage hier allerdings auch ganz deutlich: Bei der Umsetzung werden wir an der einen oder anderen Stelle vermutlich an die Grenzen des Haushalts stoßen. Wir werden das sehen.

Lassen Sie mich einige Bemerkungen zu den konkreten Forderungen des Antrags machen. Vorab möchte ich aber deutlich machen, dass ich mit den Beiträgen meiner Vorredner und insbesondere mit dem Beitrag, den Lutz von der Heide hier abgegeben hat, absolut übereinstimme.

(Pörtner [CDU]: Schon wieder ein Lob!)

- Wenn du andere lobst, musst du doch auch mal gelobt werden.

(Adam [SPD]: Bravo!)

Selbstverständlich darf es nicht so sein, dass wir zwar immer schöne Sonntagsreden halten, aber dann, wenn es darauf ankommt, nicht handeln.

(von der Heide [CDU]: Richtig, Herr Minister!)

Das ist allerdings genauso eine Sonntagsrede und genauso eine platte Forderung, die wir hier vor diesem Mikrofon immer wieder abgeben. - Die Entscheidung fällt, wenn es ums Geld geht. Aber darüber habe ich schon gesprochen.

Nun zu den konkreten Forderungen des Antrags. Die Förderung des Jugendaustauschs und des Ein-

satzes von Jugendlichen in Freiwilligendiensten außerhalb Deutschlands ist so sinnvoll, dass sie bereits Regierungspraxis ist. Ich darf einige Belege dafür anführen:

Für die Förderung internationaler Jugendbegegnungsmaßnahmen stehen z. B. im Haushalt des MFAS sowohl für dieses Jahr als auch für die kommenden Jahre Mittel bereit. Im Rahmen der Landesinitiative „Jugend in Niedersachsen für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz“ haben wir für das Projekt „Internationale Begegnungen benachteiligter junger Menschen“ Mittel in Höhe von rund 420 000 DM eingesetzt. Im Haushaltsjahr 2001 stehen für die Förderung weiterer internationaler Jugendbegegnungen 200 000 DM sowie aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes weitere 190 000 DM zur Verfügung. Hinzu kommen - das war ja auch eine durchgängige Forderung - Mittel des Europäischen Freiwilligendienstes. Diese summieren sich für den Zeitraum von 1998 bis 2001 auf 2 Millionen DM.

Die Anregung einer Verknüpfung des Jugendaustauschs mit unseren partnerschaftlichen Beziehungen zu Entwicklungsländern und Osteuropa greife ich gerne auf, weil ich sicher bin, dass diese Anregung in die richtige Richtung geht. Dabei geht es darum, vorhandene Kontakte miteinander zu verbinden und aus der Verbindung heraus aus einem höheren Potenzial an internationalem Wissen, aber auch an gegenseitigem Kennenlernen zu schöpfen.

Ich bin mit Ihnen, mit allen, die hier dazu gesprochen haben, der Meinung, dass wir es gerade der Jugend ermöglichen müssen, internationale Erfahrungen zu sammeln. Unsere Jugend wird ohne eine internationale Erziehung und ohne, dass sie über den heimischen, den bundesrepublikanischen Tellerrand guckt, auf dem europäischen und auf dem internationalen Parkett nicht bestehen können. Es ist zunächst einmal für unsere Jugend wichtig, diese Erfahrungen zumachen. Aber es ist selbstverständlich auch für die Jugend der anderen Länder wichtig, mit unseren Jugendlichen in Kontakt zu kommen.

(Beifall bei der SPD)

Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist die Grundlage für Völkerverständigung. Dort müssen wir beginnen, dort haben wir immer begonnen, und wenn wir dort mehr tun können als das, was wir heute tun, bin ich an Ihrer Seite.

Selbstverständlich ist es auch sinnvoll, kommunale Partnerschaften innerhalb der EU mit neuen Aufgaben in den Beitrittsländern und in den Ländern außerhalb der neuen EU zu verknüpfen. Ich nenne in diesem Zusammenhang z. B. die Förderung einer Schule in Guatemala oder die Errichtung einer Solaranlage in Weißrussland; es wären aber auch noch viele andere Projekte zu nennen. Allerdings - ich habe es anfangs schon gesagt -: Nicht alles, was man will, kann man auch tun, weil nämlich die Mittel fehlen.

Dasselbe gilt für die Anregung, mehrere Partnergemeinden könnten gemeinsame Kongresse veranstalten. All das geht in die richtige Richtung und wird von der Landesregierung auch unterstützt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dem allen steht nichts entgegen. Es hat auch den Vorteil, dass in einzelnen Fällen für geeignete Maßnahmen EU-Mittel requiriert werden können. Die EU hat für niedersächsische Kommunen im so genannten Ziel-2-Gebiet zur Förderung von Projekten im Rahmen der lokalen Agenda 21 bis zum Jahr 2000 10 Millionen DM vorgesehen. Dieses Geld kann für geeignete Projekte abgerufen werden. Das Umweltministerium ergänzt diese Förderung für Kommunen außerhalb von Ziel-2-Gebieten mit weiteren 350 000 DM.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zur Förderung nach Unterstützung von regionalen Promotorinnen und Promotoren lassen Sie mich Folgendes sagen: Sie haben Nordrhein-Westfalen als Vorbild angeführt. Schon vor der Einführung dieses Modells in Nordrhein-Westfalen hat der niedersächsische Dachverband developmentspolitischer Gruppen, der VEN, hier bei uns damit begonnen, eine regionale Struktur zur fachlichen Beratung ehrenamtlich tätiger developmentspolitischer Gruppen einzurichten. Meines Wissens wird dort sehr erfolgreich gearbeitet.

Inzwischen sind einige Promotorenstellen zur dezentralen Gruppenberatung in fünf Regionen unseres Landes eingerichtet worden. Wir sind also weiter, als Sie angenommen haben. Das können Sie im Übrigen einer Broschüre des VEN zur Kampagne „Fairstärkung für Niedersachsen“ - also zum fairen Handeln - entnehmen.

Diese Promotorenarbeit im Rahmen der lokalen Umsetzung der Agenda 21, der developmentspolitischen Bildungsarbeit und der Zusammenarbeit mit Partnern in Entwicklungsländern wird aus EU-

Mitteln gefördert. Im vergangenen Jahr hat der VEN ein Drittel seiner Mittel von uns erhalten. Ich gebe zu, die Mittel werden in diesem Jahr geringfügig verringert. Da die Einrichtung weiterer Promotorenstellen zwar wünschenswert und erwägenswert ist, aber wegen der angesprochenen Haushaltslage zurzeit nur sehr schwer umsetzbar ist, bin ich Ihnen für Ihre zurückhaltende Formulierung in Ihrem Antrag dankbar. Ich unterstütze den Antrag allerdings im Kern.

Lassen Sie mich zusammenfassend feststellen, dass der Entschließungsantrag durchaus wertvolle Anregungen enthält. Eine neue Grundlage oder auch nur die Notwendigkeit einer Reform der developmentspolitischen Arbeit der Landesregierung daraus abzulesen ist allerdings falsch. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen möchte für den Abgeordneten Wenzel zusätzliche Redezeit. Bis zu zwei Minuten!

#### **Wenzel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Minister Senff, ich will nur eine kurze Anmerkung machen. Wenn man Ihre Rede gehört hat, könnte man den Eindruck gewinnen, alle Punkte aus dem Antrag seien schon erledigt worden.

Zum Thema Promotoren: Sie haben auf das erfolgreiche Beispiel in Nordrhein-Westfalen verwiesen, und Sie haben das mit den Aktivitäten verglichen, die der VEN in Niedersachsen bereits entwickelt hat. Der entscheidende Unterschied ist, dass man in Niedersachsen sozusagen aus eigener Kraft versucht hat, so etwas aufzubauen, und man hat dies temporär über Projektmittel geschafft. Man hat es also immer an einem ganz gezielten Projekt, an einer ganz gezielten Aufgabe festgemacht und das Ziel dann über Drittmittel erreicht.

Es ist bisher aber nicht gelungen, ein kontinuierlich arbeitendes Netzwerk aufzubauen, das die gesammelte Erfahrung auch über einen längeren Zeitraum transportieren kann. Gerade die professionelle Stütze für das Ehrenamt fehlt. Darüber müssen wir gemeinsam nachdenken. Da ist es natürlich von entscheidender Bedeutung, was Sie in Ihrem Haushalt darstellen können. Mit einer Kürzung in

diesem Bereich ist uns nicht geholfen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Deshalb schließe ich die Beratung und komme zur Abstimmung.

Wenn Sie der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten in der Drucksache 2826 zustimmen wollen, dann bitte ich um Ihr Handzeichen. – Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? – Auch nicht. Dann haben Sie einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 12:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Förderung von Präventionsmaßnahmen in der Schule** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2413 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 14/2863

Der Antrag der Fraktion der SPD wurde am 14. Mai 2001 an den Kultusausschuss zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Berichterstatte-rin zu diesem Punkt ist die Abgeordnete Frau Seeler, der ich das Wort erteile.

**Seeler (SPD), Berichterstatte-rin:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen der Vertreterinnen und Vertreter der SPD-Fraktion und der Fraktion der Grünen bei Stimmenthaltung der Vertreterinnen und Vertreter der Fraktion der CDU beschlossen worden. Ich bitte, dass das Plenum genauso entscheidet. Ansonsten gebe ich den Bericht zu Protokoll.

(Adam [SPD]: Die CDU kann ruhig mitstimmen, Frau Seeler!)

**(Zu Protokoll:)**

*Mit seiner Beschlussempfehlung in der Drucksache 2863 empfiehlt Ihnen der Kultusausschuss mit den Stimmen der Vertreter der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, den Antrag unverän-*

*dert anzunehmen. Die Ausschussmitglieder der Fraktion der CDU enthielten sich der Stimme.*

*Der Antrag der Fraktion der SPD wurde in der 44. Sitzung des Kultusausschusses am 8. Juni 2001 öffentlich erörtert. In der gleichen Sitzung führte der Kultusausschuss seine Beratungen durch.*

*Ausschussmitglieder der antragstellenden Fraktion erklärten, in der Gesellschaft habe sich ein Wandel vollzogen, der nicht zuletzt auch auf Kinder und Jugendliche negative Auswirkungen habe. Immer mehr Kinder und Jugendliche würden in immer jüngerem Alter zu Zigaretten, Alkohol und anderen Drogen greifen. Ursächlich hierfür sei meist der ständig steigende Leistungsdruck und der damit verbundene Stress in der Schule und am Arbeitsplatz.*

*Diese Gesamtproblematik sei Gegenstand verschiedener Präventionsprogramme, die zwischenzeitlich entwickelt worden seien. Nach Auffassung der SPD-Fraktion solle geprüft werden, ob diese Programme nicht auch allgemein zugänglich gemacht werden sollten. Ferner solle geprüft werden, ob die Programme zum Bestandteil der Lehreraus- und -fortbildung gemacht und auch unmittelbar in die Unterrichtsmethodik umgesetzt werden könnten. Mit potenziellen Trägern solcher Präventionsprogramme solle darüber verhandelt werden, ob und in welchem Umfang im Rahmen von Public Private Partnerships der Einsatz ideell und materiell vor Ort in den Schulen unterstützt werden könne.*

*Ausschussmitglieder der CDU-Fraktion entgegneten, ihre Fraktion habe schon am 2. Juli 1997 einen Antrag betreffend Maßnahmen gegen die wachsende Jugendkriminalität in den Landtag eingebracht. Bereits damals habe Einigkeit darüber bestanden, dass oberste Priorität die Verhinderung der Ersttat und der Folgetaten genießen müsse. Der Aspekt einer möglichen Bestrafung von Kindern und Jugendlichen habe demgegenüber in den Hintergrund zu treten. Auch sei seitens der CDU-Fraktion darauf hingewiesen worden, dass es einer Änderung des Schulgesetzes bedürfe, wenn man konsequente Maßnahmen gegen die wachsende Gewalt an niedersächsischen Schulen ergreifen wolle. Grundsätzlich lägen die Auffassungen der CDU-Fraktion und der antragstellenden Fraktion jedoch nicht weit auseinander. Auch die CDU-Fraktion vertrete den Standpunkt, dass Schule und Jugendarbeit miteinander vernetzt werden müssten.*

*Das Ausschussmitglied der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen brachte vor, dass es einer Änderung des Schulgesetzes zur offensiven Bekämpfung von Phänomenen wie Jugendkriminalität, Jugendgewalt und Drogenmissbrauch sowie anderer sozialer Fehlentwicklungen nicht bedürfe. Vielmehr müsse mit den Kindern und den Jugendlichen von Anfang an anders gearbeitet werden als bisher. All die beschriebenen Fehlentwicklungen seien in erster Linie auf ein mangelndes Selbstwertgefühl, auf mangelnde Erfolgserlebnisse und auf die mangelnde Bereitschaft der Elternhäuser, eine positive Entwicklung der Kinder und der Jugendlichen zu fördern, zurückzuführen. Die Schulen könnten jedoch auf keinen Fall der Reparaturbetrieb für gesellschaftliche Fehlentwicklungen sein. Vielmehr könne die Schule allenfalls einen Beitrag dazu leisten, diejenigen Defizite abzumildern, die Kinder und Jugendliche aus anderen Zusammenhängen mitbrächten.*

*Die mitberatenden Ausschüsse für Rechts- und Verfassungsfragen, Sozial- und Gesundheitswesen bzw. Umweltfragen schlossen sich der Beschlussempfehlung bei gleichem Abstimmungsverhalten an. Der mitberatende Ausschuss für innere Verwaltung schloss sich der Beschlussempfehlung einstimmig an.*

*Der Kultusausschuss bittet Sie, der Beschlussempfehlung in der Drucksache 2863 zuzustimmen.*

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Für die Fraktion der SPD spricht die Kollegin Frau Eckel.

### **Frau Eckel (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie Eltern mit ihren Kindern umgehen, gilt einerseits vor allem als Privatsache; andererseits beklagt die Öffentlichkeit Defizite in den familialen Leistungen. Defizite äußern sich bei Kindern und Jugendlichen immer wieder durch Fehlverhalten, das häufig auf Störungen der Persönlichkeitsentwicklung und auf zu wenig Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen beruht. Die Forderung wird immer lauter: Die Institutionen, denen Kinder und Jugendliche anvertraut sind, müssen in die Bresche springen und die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten und die Stärkung der Persönlichkeitsentwicklung zu ihrem Anliegen machen.

Neben physiologischen Grundbedürfnissen und dem Bedürfnis nach Sicherheit und Zuneigung haben Kinder auch ein Autonomiebedürfnis, das sich auf Anregung, Umwelterkundung und Selbstverwirklichung bezieht. Kinder brauchen Hilfestellung bei der Verarbeitung vielfältiger und möglicherweise divergierender Umwelterfahrungen außerhalb der Familie. Dieses Autonomiebedürfnis ist der Ansatzpunkt für schulische Erziehung. Pädagogische Konzepte, die Defizite in der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen ausgleichen, die stark machen in den zahlreichen Gefährdungssituationen des Alltags, müssen stärker als bisher gefordert und gefördert werden.

Der SPD-Antrag „Förderung von Präventionsmaßnahmen in der Schule“ hat das Ziel, mehr als bisher Kinder und Jugendliche beim Aufbau eines eigenen Selbstkonzeptes, beim Aufbau von Identität, Eigenschaften, Fertigkeiten, Bewertungen und Gefühlen zu unterstützen. In unserem Antrag werden zwei Programme genannt, die uns geeignet erscheinen, die erwähnten Ziele erreichbar zu machen. Das eine Programm ist „Klasse 2000“, das andere „Erwachsen werden“. Beide sind erprobt. Wir möchten, dass die Landesregierung prüft, ob sie in die Lehreraus- und -fortbildung einbezogen werden können.

„Klasse 2000“ ist ein Projekt des Instituts für Präventive Pneumologie in Nürnberg. Unterstützt durch die Lions Clubs Deutschland hat dieses Projekt zur Suchtprävention und Gesundheitsförderung seit 1991 80 000 Kinder der Klassen 1 bis 4 erreicht. Die neuesten Zahlen für Niedersachsen – Stand 12. November 2001 – lauten: 678 Klassen nehmen im Schuljahr 2001/2002 an diesem Projekt teil. Die große Zahl zeugt davon, dass Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und auch Eltern positiv auf dieses Programm reagieren. Das besondere Kennzeichen ist eben, dass auch Eltern mit einbezogen werden.

Das zweite im Antrag genannte Projekt firmiert unter dem Titel „Erwachsen werden“. Es ist ein aus den USA übernommenes Programm, das seit 1997 in einer deutschen Fassung und auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten vorliegt. Es fördert soziale und kommunikative Kompetenzen und die Erweiterung der Handlungskompetenz. Lehrerinnen und Lehrern zeigt es, wie sie ihre Schülerinnen und Schüler beim Erwachsenwerden begleiten können, wie sie ihnen Orientierung geben und als Bezugspersonen und Vorbilder der Jugendlichen Akzeptanz und Gehör finden können.

Beide Programme haben sich so positiv entwickelt, dass die SPD-Fraktion es wünschenswert findet, sie allen Schulen zugänglich zu machen. Wir erhoffen uns die Zustimmung des gesamten Hauses zu diesem Antrag. Für Frau Litfin, die im Moment als Präsidentin fungiert, kann ich schon sagen, dass sie sich meinen Worten anschließt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Für die Fraktion der CDU spricht die Kollegin Frau Vockert.

### **Frau Vockert (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Eckel, Sie haben schon Recht, wer könnte gegen entsprechende Präventionskonzepte sein, und wer wird sich hier in diesem Hause gegen Präventionskonzepte stellen? Wir unterstützen Projekte wie z. B. „Streitschlichterausbildung“ oder auch das Projekt, das Herr Senff beim vorherigen Tagesordnungspunkt angesprochen hat und das auch jetzt zu diesem Thema passt, nämlich das Präventionsprojekt „Jugend in Niedersachsen für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz.“

Es gibt zahlreiche Projekte, die wir unterstützen. Aber, Frau Eckel, wenn Sie dann meinen, dass Sie mit dem Antrag, den Sie hier vorgelegt haben und den wir auch im Ausschuss diskutiert haben, Kindern und Jugendlichen bei der Bewältigung der Alltagsprobleme helfen und sind in ihrem Selbstgefühl unterstützen werden, dann vermute ich, dass Sie zu einem anderen Antrag gesprochen haben oder aber gar nicht wissen, was in Ihrem Antrag formuliert ist.

Meine Damen und Herren, wir können diesem Antrag nicht zustimmen. Sie sagen hier nämlich schlicht und ergreifend: Erstens. Wir fordern die Landesregierung auf zu prüfen, ob bestimmte Programme vielleicht umgesetzt werden können. Zweitens. Wir fordern die Landesregierung auf zu prüfen, ob diese Programme irgendwie in die Unterrichtsmethodik eingearbeitet werden können. Drittens. Wir fordern die Landesregierung auf, bitte bitte zu sagen, damit sie mögliche potenzielle Partner findet, die die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung stellen sollen, weil die Landesregierung dafür nicht eine müde Mark zur Verfügung stellen will oder stellen kann. Die

CDU-Landtagsfraktion vertritt die Auffassung, dass wir der Sache nicht gerecht werden, wenn wir lediglich Prüfaufträge erteilen, wenn wir lediglich den Auftrag erteilen zu prüfen, zu prüfen und nochmals zu prüfen.

(Beifall bei der CDU)

Wir sind der Auffassung, dass es Entscheidungen bedarf und dass wir alle hier im Hause uns der Funktion bewusst sein müssen, die wir hier ausüben. Wir üben eine Kontrollfunktion aus und wir haben die Funktion, die Landesregierung zum Handeln aufzufordern. Ihr Ansinnen, lediglich zu prüfen, zu prüfen und nochmals zu prüfen, zeigt aber, dass Sie keinen Mut zur Entscheidung haben. Wir sind der Meinung, dass Sie es sich viel zu einfach machen. Wir brauchen keine Prüfaufträge; wir benötigen echte Präventionskonzepte, die wirklich greifen.

Frau Eckel, vom Ansatz her haben Sie natürlich Recht. Vor dem Hintergrund der aktuellen wissenschaftlichen Untersuchungen wäre es z. B. sehr schön, wenn wir die Erzieherinnen und Erzieher in unseren Kindergärten tatsächlich so ausbilden würden, wie es den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen entspricht; denn in den Kindergärten wird schon die entscheidende Weichenstellung vollzogen, insbesondere wenn es um Prävention geht.

Wir brauchen z. B. Erziehungspersonen. Da Erziehung immer auch Beziehung bedeutet, benötigen wir insbesondere in den Grundschulen auch Beziehungspersonen. Wir brauchen aber keinen ständigen Lehrerwechsel in den Grundschulen, so wie ihn die Landesregierung durch ihre Politik bewirkt, indem sie zu wenig Grundschullehrer zur Verfügung stellt, was zur Folge hat, dass pädagogisch völlig unsinnig gearbeitet wird, weil im Bereich der Lehrkräfte an den Grundschulen keine Kontinuität gegeben ist.

Wir benötigen an den weiterführenden Schulen Sozialarbeiterstellen, um den Schülerinnen und den Schülern in Konfliktsituationen zu helfen. Wir benötigen weiterhin eine Vernetzung zwischen Schule und Jugendhilfe. Auch hier erwarten wir mehr erwarten als das, was zurzeit geschieht. Hierzu haben Sie zwar eine Menge zu Papier gebracht; aber in der täglichen Praxis findet zwischen Schule und Jugendhilfe so gut wie gar nichts statt. Wir müssten hier Präventionskonzepte einfordern, wir müssten die Landesregierung auffordern, tatsäch-

lich zu handeln, dürfen uns aber nicht nur darauf beschränken, zu prüfen, zu prüfen und nochmals zu prüfen.

Die Kinder und Jugendlichen in Niedersachsen haben einen Anspruch darauf, von dieser Landesregierung für ihre Alltagsbewältigungsprobleme mehr Hilfen zur Verfügung gestellt zu bekommen als lediglich Prüfaufträge ohne eine müde Mark.

(Beifall bei der CDU)

### Vizepräsidentin Litfin:

Auch die Kollegin Frau Körtner von der CDU-Fraktion hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

(Frau Körtner [CDU]: Nicht zu diesem Antrag!)

- Oh, dann habe ich die Zahl falsch gelesen.

Dann liegen mir zu diesem Tagesordnungspunkt keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, nehmen Sie bitte Platz und seien Sie aufmerksam für die Abstimmung!

Wenn Sie der Beschlussempfehlung des Kultusausschusses in der Drucksache 2863 zustimmen wollen, dann bitte ich um Ihr Handzeichen. - Gegenstimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Eine Stimmenthaltung. Das Erste war die Mehrheit. Damit haben Sie den Antrag angenommen.

Wir kommen zu

### Tagesordnungspunkt 13:

Einzig (abschließende) Beratung:

**Veräußerung domänenfiskalischer Flächen auf der Luneplate Gemarkung Landswürden, Landkreis Cuxhaven, zu Kompensationszwecken im Zusammenhang mit dem Bau des Containerterminals III (CT III) in Bremerhaven** - Antrag der Landesregierung - Drs. 14/2809 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/2864

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, ich bitte um Aufmerksamkeit!

Der Antrag der Landesregierung wurde am 26. Oktober 2001 an den Ausschuss für Haushalt und Finanzen zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen. Auch sind die Fraktionen im Ältestenrat übereingekommen, zu diesem Tagesordnungspunkt nicht zu reden. - Ich höre keinen Widerspruch. Daher lasse ich gleich abstimmen. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen in der Drucksache 2864 und damit dem Antrag der Landesregierung in der Drucksache 2809 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. - Stimmenthaltungen? - Die gibt es auch nicht. Dann haben Sie einstimmig so beschlossen.

Somit kommen wir zum letzten Punkt unserer heutigen Tagesordnung:

### Tagesordnungspunkt 14:

Zweite Beratung:

**Schutz und Hilfe für Opfer von Straftaten in Niedersachsen** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/2300 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 14/2865

Der Antrag der Fraktion der SPD wurde in der 74. Sitzung am 15. März 2001 an den Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Berichterstatte-rin ist die Kollegin Frau Körtner, der ich das Wort erteile.

### Körtner (CDU), Berichterstatterin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ihr Einverständnis vorausgesetzt, werde ich erst einmal den Bericht zu Protokoll geben und im Anschluss daran für die CDU-Fraktion reden.

### (Zu Protokoll:)

*Mit der Beschlussempfehlung in der Drucksache 2865 schlägt Ihnen der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen vor, die „Schutz und Hilfe für Opfer von Straftaten in Niedersachsen“ überschriebene EntschlieÙung in einer geänderten Fassung anzunehmen. Ich kann mich in meiner Be-*

richterstattung dazu auf nur wenige Anmerkungen beschränken. Denn die Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen der Vertreter aller Fraktionen im federführenden Ausschuss zu Stande gekommen und mit demselben Stimmenverhältnis auch in den mitberatenden Ausschüssen gebilligt worden.

Wie die ausführliche erste Plenarberatung des Antrages in der Sitzung am 15. März 2001 bereits gezeigt hatte, besteht über die Notwendigkeit, Opfern von Straftaten Schutz und Hilfen über das bisherige Maß hinaus angedeihen zu lassen, kaum ein Auffassungsunterschied. Dies hat sich in den Ausschussberatungen bestätigt. Strittig war im federführenden Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen zunächst allein die Frage, ob es wirklich dem Opferschutz diene, wenn der Landtag - wie im Antrag vorgesehen - ein besonderes Staatsziel „Opferschutz“ befürworte. Sprecher der CDU-Fraktion machten in den Ausschussberatungen geltend, unabhängig von der sicherlich noch nicht geglückten Formulierung - schließlich müsse der Landtag nicht etwas „befürworten“, was er mit Zweidrittelmehrheit selbst beschließen könne - sei die u. U. präjudizierende Wirkung einer solchen Staatszielbestimmung problematisch. Denn die Sorge sei nicht unbegründet, dass dies zu Begehrlichkeiten an anderer Stelle führe. Auch dürfe die Ergänzung der Verfassung um ein weiteres Staatsziel nicht lediglich in dessen pressewirksamer Inszenierung bestehen, sondern müsse später auch in der Ausführung gesetzlicher Bestimmungen ihren Niederschlag finden.

Der Vertreter der Fraktion der Grünen ließ verlauten, ungeachtet der aus Sicht seiner Fraktion in jeder Weise billigenwertigen Ziele des Antrages halte auch er eine nähere Prüfung der rechtlichen Umsetzbarkeit eines Staatszieles „Opferschutz“ für angezeigt. Anders als andere Staatsziele, für die zu Recht geltend gemacht worden sei, dass sie von den traditionellen Verfassungsrechtsbestimmungen zum Sozialstaat, zum Rechtsstaat und zum Demokratieprinzip nicht abgedeckt würden, lasse sich dies für den Opferschutz nicht ohne Weiteres sagen. Denn der Opferschutz werde traditionell hergeleitet auf sozialer Ebene aus dem Sozialstaatsgebot und auf verfahrensrechtlicher Ebene aus dem Rechtsstaatsgebot und dem Gebot materieller Gerechtigkeit, sodass die Einführung eines Staatszieles „Opferschutz“ eigentlich entbehrlich erscheine.

Dem hielt die Sprecherin der SPD-Fraktion entgegen, ihre Fraktion habe bewusst darauf verzichtet,

im Antragstext bereits einen fertigen Formulierungsvorschlag für eine neue Staatszielbestimmung „Opferschutz“ zu machen. Es gehe ihr zunächst darum, die gesellschaftliche Diskussion über den Opferschutz in Gang zu bringen und auf diese Weise die Perspektiven für wirkungsvolle Verbesserungen auszuloten. Die seitens der CDU-Sprecher geäußerte Befürchtung, dass mit der Einführung des Staatszieles „Opferschutz“ ein Einfallstor für weitere Begehrlichkeiten geschaffen werden könne, halte die SPD-Fraktion für unbegründet. Der Antrag bringe klar zum Ausdruck, dass sich eine solche Staatszielbestimmung ausschließlich auf den Opferschutz beschränken solle. Unabhängig davon sei es selbstverständlich sinnvoll, dass die Fraktionsspitzen im Hinblick auf die für die Verfassungsänderung erforderliche Zweidrittelmehrheit zunächst noch einmal intern Kontakt aufnehmen sollten, bevor ein Formulierungsvorschlag in die Öffentlichkeit gegeben werde.

Ergebnis der sich daran anschließenden interfraktionellen Besprechungen ist ein gemeinsamer Änderungsantrag aller Fraktionen gewesen, der dem Rechtsausschuss in seiner Sitzung am 31. Mai dieses Jahres vorgelegt worden ist. Dieser gemeinsame Änderungsantrag hat in einer weiteren Beratungsrunde im federführenden Ausschuss im Oktober noch einige redaktionelle Änderungen erfahren, die das vom Landtag in Bezug auf die Staatszielbestimmung „Opferschutz“ Gewollte klarer zum Ausdruck bringen sollen: Gleichsam in der Form einer Selbstverpflichtung soll der Landtag nun seine Bereitschaft erklären, in interfraktioneller Zusammenarbeit zeitnah zu prüfen, inwieweit eine Ergänzung der Niedersächsischen Verfassung um eine Verpflichtung zum besonderen Schutz und der besonderen Hilfe für Opfer von Straftaten deren berechtigten Interessen dienlich sein kann.

Unbeschadet des nach wie vor gewünschten öffentlichen Dialogs zu dieser Frage soll damit klar gestellt werden, dass die verfassungsrechtliche Debatte hinsichtlich des Staatszieles „Opferschutz“ für den Landtag noch nicht beendet ist. Vielmehr liegt es bei den Fraktionen, nun in absehbarer Zeit auch das Ergebnis ihrer interfraktionellen Bemühungen zu präsentieren.

Damit bin ich am Ende meiner Berichterstattung angelangt und bitte Sie namens des Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen, der Beschlussempfehlung in der Drucksache 2865 zuzustimmen.

**Frau Körtner (CDU):**

Meine Damen und Herren, es ist erfreulich, dass es in einer relativ kurzen Zeit von März 2001, der ersten Beratung der damals noch zwei Anträge, bis zur heutigen zweiten Beratung zu einem gemeinsamen Änderungsantrag aller drei Fraktionen dieses Hauses gekommen ist, um in großer Gemeinsamkeit mehr Schutz und Hilfe für Opfer von Straftaten zu erreichen. Diesbezüglich gibt es keinerlei Auffassungsunterschiede.

Der gemeinsame Änderungsantrag beinhaltet, dass in Bezug auf das Staatsziel „Opferschutz“ das Gewollte klarer zum Ausdruck gebracht werden muss. Gleichsam in Form einer Selbstverpflichtung soll der Landtag nun seine Bereitschaft klären, in interfraktioneller Zusammenarbeit zeitnah zu prüfen, inwieweit eine Ergänzung der Niedersächsischen Verfassung um eine Verpflichtung zum besonderen Schutz und der besonderen Hilfe für Opfer von Straftaten und deren berechtigten Interessen dienlich sein kann. Das und nur das, meine Damen und Herren, darf unser Handeln bestimmen! Die CDU-Fraktion will auf jeden Fall vermeiden, dass das besondere Staatsziel „Opferschutz“ lediglich in einer pressewirksamen Inszenierung besteht. Es muss eben auch später in der Ausführung gesetzlicher Bestimmungen seinen Niederschlag finden.

Meine Damen und Herren, parallel zum täterorientierten Strafverfahren soll mit dem Netzwerk Opferhilfe ein maßgeschneidertes System für die Bedürfnisse der Opfer eingerichtet werden. Neben dem Strafverfahren und sozialrechtlichen Ansprüchen muss Sicherheit vor weiteren Straftaten und Hilfe zur Bewältigung des aus der Tat resultierenden Traumas gewährt, aber auch Beistand beim Ausgleich des erlittenen Schadens geleistet werden. Geplant sind landesweit elf Anlaufstellen. Zwei Anlaufstellen in Oldenburg und Braunschweig sind bereits modellhaft installiert.

Durch die Gemeinsamkeit aller Fraktionen wird der erforderliche und gewünschte breite gesellschaftliche Konsens, getragen von den Bürgerinnen und Bürgern und von allen maßgeblichen Institutionen, sozusagen vorbereitet und eingeleitet. Ehrenamtliches Engagement soll eine tragende Säule der geplanten Maßnahmen sein, um Bürgerinnen und Bürgern auf diese Art und Weise zu ermöglichen, praktische Solidarität mit den Opfern von Gewalttaten zu üben.

Wir werden sorgsam zu beobachten haben, wie die zentrale Opferstiftung organisiert und geführt und wie sie finanziell ausgestattet wird, ob und wie die Gerichtshilfe in die Lage versetzt wird, ihren zusätzlichen Aufgaben gerecht zu werden.

Es muss aber auch klar sein, dass sich die Verpflichtung des Gemeinwesens gegenüber den häufig schwer gezeichneten Opfern nur dann wirkungsvoll wird umsetzen lassen, wenn staatliche Vorsorge für einen ausreichenden gesetzlichen Opferschutz und eine angemessene Opferentschädigung mit der Bereitschaft und Kraft der Gesellschaft selbst, Opfern von Kriminalität und Gewalt zu helfen, sinnvoll Hand in Hand kooperiert. Vorstaatliche Selbsthilfe und staatliche Fürsorge brauchen ihren jeweils gegenseitig respektierten und anerkannten Wirkungsraum. Aber nicht nur zusätzliche Anlaufstellen und Kooperationen, sondern auch Verfahrenserleichterungen und mehr direkte Hilfen ohne Umweg für die Opfer, die spürbare Entlastung brauchen, sind das Gebot der Stunde.

Nachdem in der vergangenen Woche das Gewaltschutzgesetz im Bundestag einstimmig verabschiedet wurde, ist es zu begrüßen, dass es in Niedersachsen zum 1. Februar 2002 ein rechtliches Gesamtpaket aus Polizei- und Zivilrecht geben wird, das die Frauen umfassend schützen soll. Polizeiliche Einsätze werden statt „Familienstreitigkeiten“ das beschreiben, was hinter verschlossenen Türen geschieht, nämlich Gewalttaten in engen sozialen Beziehungen. Die Polizei wird dabei nicht mehr auf Schlichtung, sondern auf Intervention setzen. Die Gewalttäter werden erst einmal in der Regel für sieben Tage aus der Wohnung verwiesen.

Meine Damen und Herren, wir begrüßen es, dass die Landesregierung - hier in Person der Frau Sozialministerin - bereits ein Beratungsangebot für die betroffenen Frauen erarbeitet und angeschoben hat und sechs Beratungs- und Interventionsstellen - kurz BIS genannt - als Modell für den Zeitraum von zunächst drei Jahren einrichten wird.

Meine Damen und Herren, wir werden unser ganz besonderes Augenmerk darauf richten, dass die jetzt vom Landesgesetzgeber installierten Modelle, also Opferschutzbüros, und auch die zukünftigen Anlaufstellen, die alle lediglich eine befristete Anschubfinanzierung genießen, nicht irgendwann am Finanztopf der kommunalen Gebietskörperschaften hängen bleiben, weil sich das Land seiner Verpflichtung entzieht - so etwas würden wir nicht

zum ersten Mal erleben; das ist bedauerlicherweise schon häufiger geschehen - und weil die Gerichtshilfe mit ihrer engen personellen und finanziellen Ausstattung überfordert ist oder weil das ehrenamtliche Engagement als eine tragende Säule nicht so funktioniert, wie sich der Herr Minister dies erhofft und/oder - ich sage das mit aller gebotenen Zurückhaltung - vielleicht auch erträumt. Wir wollen das Prinzip Hoffnung nicht problematisieren, Herr Minister. Aber wir erwarten - das sage ich in aller Deutlichkeit -, dass die notleidenden niedersächsischen Kommunen durch die geplanten Maßnahmen nicht zusätzlich belastet werden.

(Beifall bei der CDU)

Genau hier ist für uns eine Kante, die wir dann nicht mehr mitzutragen bereit wären. Herr Minister Pfeiffer, Sie haben hohe Erwartungen geweckt. Jetzt dürfen nicht nur Absichtserklärungen, sondern es muss konkretes Handeln folgen. Ich hoffe, dass im Interesse der hilfebedürftigen Opfer und ihrer Familien die eingeleiteten wichtigen Maßnahmen gelingen und dass das erreicht wird, was wir alle in großer Gemeinsamkeit wollen: Mehr Schutz und Hilfe für die Opfer von Straftaten.

(Beifall bei der CDU)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Für die Fraktion der SPD spricht die Kollegin Frau Bockmann.

### **Frau Bockmann (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Opfer haben Anspruch auf Resozialisierung. Das ist Kontext dieses Antrages und parteiübergreifender Konsens, aber leider noch gesellschaftliche Teilrealität. Deshalb ist eine grundsätzliche Umorientierung zum Schutz der geschädigten Verbrechenopfer erforderlich. Auf einer Fachtagung im April dieses Jahres in Berlin haben Experten den bundesrepublikanischen Handlungsbedarf provokant formuliert: Opfer, so die Experten, seien zu häufig lebendige Beweismittel. Sie werden als Zeugen instrumentalisiert. Ihre besondere Krisensituation findet zu wenig Berücksichtigung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Staat konzentriert sich natürlich im Interesse des Rechtsfriedens auf die Bestrafung des Täters. Erste Priorität wird deshalb zu Recht dem Konflikt Staat/Täter eingeräumt. Das rechtfertigt aber noch lange nicht, den Konflikt Täter/Opfer als Gesell-

schaftsproblem zweiter Klasse zu behandeln. Opferinteressen angemessen zu berücksichtigen, muss deshalb Ziel staatlichen Handelns sein. Und wenn wir diesen Schutz und die Hilfe für Opfer im Sinne zielgerichteter Handlungsweise bejahen, dann müssen wir eine Entscheidung treffen, die in der Beschlussempfehlung mit der Frage der Verfassungsänderung angesprochen wird. Die Frage ist: Reichen uns einzelne Maßnahmen, Hilfeleistungen oder Individualansprüche aus, oder wollen wir mehr; ein Mehr in Form von Mitarbeit von Landesbehörden, eine fortdauernde Beachtung oder Erfüllung des Opferschutzes mit bindender Wirkung für Exekutive, Legislative und Judikative? Wenn man eine solche Verankerung des Opferschutzes auf allen Ebenen als Ziel staatlichen Handelns umsetzen will, dann ist es konsequent, dieses Ziel als Staatsziel in die Verfassung zu integrieren. Staatsziele umreißen ein bestimmtes Programm der Staatstätigkeit. Sie sind dadurch Richtlinie und Direktive für staatliches Handeln, auch für die Auslegung von Gesetzen und sonstigen Vorschriften.

Ein weiteres Argument für die Aufnahme des Staatszieles des Opferschutzes in die Verfassung ist die gesamtgesellschaftliche Diskussion. Schließlich wird die erforderliche Zweidrittelmehrheit für eine Verfassungsänderung nicht hinter verschlossenen Türen erörtert, sondern mit einem Diskussionsprozess munter am Kochen gehalten. Wir wollen den Schneeballeffekt der Mundpropaganda für die erforderlichen Hilfen und den notwendigen Schutz im Sinne der Opfer nutzen.

Staatszielargument Nr. 3: Eine Verfassungsänderung für die Opfer soll auch Perspektive bieten, einen Impuls für die Zukunft geben. Richtig ist, dass wir jetzt schon eine Reihe von Initiativen haben, die in die richtige Richtung gehen. So existiert z. B. auf europäischer Ebene ein Rahmenbeschluss des Rates mit Datum vom 15. März 2001. Dieser enthält eine Reihe von Unterstützungsmaßnahmen für Opfer vor und nach dem Strafverfahren. Hierdurch sollen die Folgen des Verbrechens abgemildert werden. Aber - Hand aufs Herz - so richtig durchgesickert sind die Unterstützungsforderungen für Verbrechenopfer auf diesem Wege noch nicht. Zweites positives Beispiel ist das Opferentschädigungsgesetz. Ohne Frage ist das ein wichtiger Baustein im Gesamtkonzept. Aber - das ist die Kehrseite der Medaille - 200 000 Kriminalitätsoffer pro Jahr hätten Anspruch auf Leistungen nach diesem Gesetz. Lediglich 13 % nehmen die

Chance wahr. Auch hier wird deutlich, dass Opferschutz - aus welchen Gründen auch immer - noch nicht so richtig verankert ist und eines Motors bedarf. Das Land Niedersachsen muss deshalb auch in Zukunft kreative Tankstelle für Opferhilfe sein. Deshalb werbe ich dafür, den Prüfauftrag einer Verfassungsänderung möglichst schnell voranzutreiben. Die zu erwartenden Resultate - Impuls, Perspektive und Berücksichtigung auf privater und staatliche Ebene pro Opferschutz - sind wahrlich ein lohnendes Ziel. Ein niedersächsischer Weg der Verfassungsänderung würde auch nicht zu einer Solitärstellung des Landes führen.

Ganz im Gegenteil: Andere Bundesländer könnten ebenfalls die real existierende Opfernachlässigkeit in Frage stellen und ihre Landesverfassungen überdenken. Schließlich haben z. B. die Länder Hamburg mit dem Gesetz zur Stärkung der Verletztenrechte und Baden-Württemberg mit seiner Landesstiftung „Opferhilfe“ ebenfalls wichtige Bausteine gesetzt. Der Hamburger Baustein stammt im Übrigen aus der Zeitrechnung vor Schill und ist im Bundesrat mit einem Abstimmungsergebnis von 16 : 0 angenommen worden. Nach Abschluss der Ersten Lesung im Bundestag steht fest: Opfer sollen bereits im Strafverfahren die Möglichkeit erhalten, einen vollstreckbaren Titel zu bekommen. Damit wird das Opfer von der Ersatzbank in die erste Reihe geholt.

Selbstverständlich kann man in einer offenen und fairen Diskussion auch ein Argument gegen eine Verfassungsänderung einführen, nämlich das, dass wir bereits ein Sozialstaatsprinzip haben. Aber: Opfer wird man nicht aufgrund eines Schicksalsschlages, sondern durch geschehenes Unrecht. Gerade hier ist die Gesellschaft verpflichtet, ein geeignetes Regulativ entgegen zu setzen.

Ein weiterer wichtiger Punkt - die Frau Kollegin Körtner hat auch dies angesprochen - ist die praktische flächendeckende Arbeit vor Ort. Diese ist in Form des Netzwerks „Opferhilfe“ in diesem Antrag enthalten.

Die Gerichtshilfe wird mithilfe von Polizei, Sozialbehörden, Jugendämtern etc. eine aktive Opferhilfe organisieren - praktische Ansätze haben wir bereits im letzten Plenum diskutiert -, und zwar auch in finanzieller Hinsicht in Form einer Schadensregulierung. Mit welchem rasanten politischen Engagement die Opferbenachteiligung in Niedersachsen auch durch den Justizminister verfolgt wird, zeigt das Beispiel, dass zwischen der

ersten und der zweiten Beratung dieses Antrages bereits Netzwerkinstitutionen eingerichtet worden sind. Hannover, Braunschweig, demnächst Oldenburg und anschließend flächendeckend im Sinne von Landgerichtsbezirken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit diesem Angebot „Vor Ort für Opfer“ sind wir Vorreiter in der Bundesrepublik. Wir können stolz darauf sein. Wir haben aber nicht vor, uns auf unseren Lorbeeren auszuruhen. All diese Beispiele belegen: Wir sind gut, können aber noch besser werden. Lassen Sie uns rechtspolitisch durchstarten mit einer Prüfung und einer Realisierung einer Verfassungsänderung, damit der Opferschutz auf allen Ebenen vorangebracht und auch in Zukunft nicht wie ein Ladenhüter beiseite geschoben werden kann. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Litfin:**

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht der Abgeordnete Schröder.

#### **Schröder (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Meine beiden Vorrednerinnen haben es bereits angesprochen: Alle drei Fraktionen in diesem Hause sind sich darin einig, dass sich unsere Solidarität mit den Opfern von Gewalt nicht auf spektakuläre Einzelfälle beschränken darf, sondern zur Grundlage für die weitere Arbeit von Justiz, Polizei und Betreuungseinrichtungen werden muss. Der hier vorliegende Antrag aller drei Fraktionen ist Ausdruck dieses gemeinsamen Bemühens. Ob es gelingen wird, den Opfern von Gewalt mehr Schutz und mehr Hilfe als in der Vergangenheit zukommen zu lassen, hängt meiner Einschätzung nach weniger von der Aufnahme wohlklingender Absichten in die Landesverfassung ab als vielmehr von den Möglichkeiten, diese auch mit materiellen Mitteln und finanziellen Ressourcen zu unterlegen. Aber - das will ich gern einräumen -: Eine Verankerung des Opferschutzes in der Landesverfassung unterstützt natürlich auch die Durchsetzung dieses wichtigen politischen Anliegens und kann Mittel mobilisieren, die zuvor vielleicht nicht zur Verfügung standen.

Herr Minister, Sie wissen, dass wir weitestgehend an Ihrer Seite stehen, wenn es darum geht, im Lande Niedersachsen weitere Initiativen zum Opfer

schutz zu entwickeln und aufzubauen. Niedersachsen will hier ja eine gewisse Vorreiterrolle übernehmen, was wir uneingeschränkt begrüßen. Die ersten Schritte, die hier gemacht worden sind - die Landesstiftung „Opferhilfe“, das Opferschutznetzwerk und auch die Opferbüros -, sind ein geeigneter und richtiger Ansatz. Diese Maßnahmen zielen darauf ab, den Opfern Hilfe aus einer Hand zu ermöglichen und ihnen bürokratische Hürdenläufe, Hemmnisse und Schikanen zu ersparen. In der Vergangenheit war es leider viel zu oft so, dass das Opfer zum zweiten Mal Opfer wurde, wenn es versucht hat, seine Interessen gegenüber Behörden und dem Täter durchzusetzen.

Ein weiterer Baustein dieses Konzeptes jenseits der Verfassungsänderung ist in Niedersachsen beispielsweise die effektive Umsetzung des Gewaltschutzgesetzes. Dazu gehören insbesondere die dauerhafte und nachhaltige Sicherung der Interventionsstellen und die Förderung von Präventionsprogrammen einschließlich von Täterprogrammen. Hier sind für mich noch einige Fragezeichen angebracht.

Das gleiche Problem haben wir auch bei den Opferbüros. Angesichts der aktuellen Finanzlage fällt es den kommunalen Gebietskörperschaften sehr schwer, weitere freiwillige Aufgaben zu schultern. Von finanzieller Bedeutung sind weitere zentrale Anliegen eines verbesserten Opferschutzes. Ich möchte hier nur einige wenige Beispiele nennen. Die Bundesregierung will den Vorrang der Wiedergutmachung vor der Strafe. Bisher hatte der staatliche Strafanspruch Vorrang vor der finanziellen Entschädigung, und der Geschädigte musste dann sehen, dass er von dem meist mittellosen Täter noch etwas bekommen konnte. Es kostet natürlich Einnahmen, wenn wir diesen Strafanspruch zurückstellen. Wir wollen nach wie vor, dass 10 % des Einkommens an Geldbußen und Geldstrafen direkt dem Opferschutz zufließen. Auch das sind Beträge von erheblicher Größenordnung. Ich bin davon überzeugt, dass auch die Rolle des Opferanwalts gestärkt werden muss, und zwar nicht nur mit Verfahrensrechten, sondern in Zukunft muss mehr als bisher auch die Möglichkeit vorgesehen werden, dem Betroffenen einen solchen Opferanwalt auf Staatskosten beizuordnen.

Schließlich haben wir nach wie vor die völlig unbefriedigende Situation, dass jährlich 200 000 Menschen Kriminalitätsoffer werden, diese aber nur in einem ganz geringen Umfang Leistungen nach dem Opferentschädigungsgesetz erhalten. Es

sind ungefähr 9 000. Das liegt nicht nur daran, dass dieses Gesetz weitestgehend unbekannt ist, sondern auch daran, dass die Hürden für Leistungen nach dem Opferentschädigungsgesetz nach wie vor sehr hoch, meiner Meinung nach zu hoch sind. Auch das kostet in erheblichem Maße öffentliche Mittel.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Frau Körtner [CDU])

Hier wird es, glaube ich, zum Schwur kommen, wie ernst gemeint alle Absichten zu einem wirklich effektivem Opferschutz sind. Wir wollen Sie darin gern unterstützen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Herr Minister Pfeiffer bitte!

### **Dr. Pfeiffer, Justizminister:**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich über die Entschlossenheit, mit der wir alle das Problem des Opferschutzes hier in Angriff nehmen wollen. Die Debatte zeigt, dass wir uns auf den richtigen Weg begeben haben. Es freut mich auch, dass Sie alle gemeinsam den von mir vorgeschlagenen Schritt prüfen wollen, eine Verfassungsnorm als Staatsziel Opferschutz aufzunehmen. Staatsziel wäre eben mehr als ein schlichter Appell. Es wäre juristische Effizienz in dem Sinne, dass Gesetzgeber, Verwaltung und Gerichte eine klare Orientierung dahin gehend hätten, wie wichtig der Opferschutz in Niedersachsen genommen wird. Es wäre eine stärkere Bindung als etwa Programmsätze oder schlichte Anforderungen an den Gesetzgeber, etwas zu tun.

Ein Staatsziel Opferschutz nimmt dem Parlament auf der anderen Seite nichts weg. Das Parlament wird weiterhin entscheiden können, wann und in welcher Form es diese Dinge umsetzen möchte.

Ausdrücklich zustimmen möchte ich Frau Körtner, dass das Ganze keine PR-Aktion sein darf. Es müssen auch Taten folgen. Damit haben wir begonnen. Es gibt bereits die Stiftung Opferhilfe. Es gibt die ersten Opferhilfebüros. Weitere Büros sind in Vorbereitung. Es gibt schließlich den Aktionsplan der Landesregierung gegen häusliche Gewalt, der gestern vorgestellt worden ist.

Die Stiftung haben wir mit einem Startkapitel in Höhe von 2 Millionen DM eingerichtet. Daneben kommen jetzt elf regionale Opferfonds in der Weise, dass wir den Staatsanwälten und Gerichten sagen: Jede Mark, die ihr in diesen Opferfonds aus Bußgeldern einzahlt, verdoppeln wir, bis bei uns eine bestimmte Höchstsumme ausgegeben worden ist. - In diesem Jahr sind es 500 000 DM. In den beiden nächsten Jahren werden es jeweils 1 Million DM sein. Das heißt: Es scheint erreichbar, bis Ende 2003 insgesamt 5 Millionen DM an Sachhilfen für die Opfer zur Verfügung zu stellen.

Es geht aber nicht nur um finanzielle Hilfe, sondern es geht auch um die zwölf zusätzlichen Personalstellen, die im Haushalt eingerichtet worden sind. Ich ergänze, Frau Körtner: Diese Stellen sind nicht etwa befristet, sondern unbefristet, sodass sie die Opferhilfe auf Dauer in die Lage versetzen können, vor Ort aktiv zu werden. Es sollen Sozialarbeiter sein, die gewissermaßen die Spinne in einem Netzwerk der Opferhilfe darstellen. Sie organisieren mit Polizei, mit Sozialbehörden, mit anderen, mit denen wir in einem Boot sitzen, also den freien Trägern, die Opferhilfe vor Ort. Zentraler Partner ist dabei jeweils der Weiße Ring, und zwar nicht nur in der Weise, dass seine Erfahrungen hier zum Tragen kommen und dass zunächst einmal er z. B. die Sozialarbeiter ausgebildet, nein, der Weiße Ring ist auch überall Partner im regionalen Vorstand, wenn es darum geht, dass die Gelder sachgemäß ausgegeben werden.

Auf eine Besonderheit will ich noch hinweisen. In Hannover haben sich Region und Stadt von sich aus, also freiwillig, bereit erklärt, die anderthalb Sozialarbeiterstellen, die wir angeboten haben, zu verdoppeln. Wenn das überall im Lande freiwillig geschieht, kann ich mich darüber nur freuen, wenn also die Kommunen von sich aus demonstrieren, dass auch sie den Opferschutz ernst nehmen.

Ich hatte schon erwähnt, dass wir uns der Gewalt im sozialen Nahraum intensiv annehmen wollen, vor allem den Frauen, die von ihren männlichen Lebenspartnern misshandelt worden sind. Gestern hat die Landesregierung einen Aktionsplan zur Bekämpfung der häuslichen Gewalt vorgelegt, der gemeinsam von meiner Kollegin Frau Dr. Trauernicht, Herrn Bartling und mir erarbeitet worden ist. Dazu will ich mich hier aber nicht weiter äußern, sondern verweise auf das, was gestern vorgetragen worden ist. Hier möchte ich jedoch noch ein Angebot unterbreiten. Denn ich meine, dass die gemeinsame Anstrengung, die das Parlament auf

diesem Gebiet unternimmt, auch einer Antwort durch uns bedarf. Wir bieten den drei Fraktionen an, dass jede Fraktion einen Abgeordneten in das Kuratorium der Landesstiftungen entsendet. Auf die Weise sind Sie in die gemeinsamen Anstrengungen mit eingebunden, sind Sie jeweils top darüber informiert, was im Einzelnen vonseiten der Landesstiftung regional organisiert wird. Ich würde mich freuen, wenn Sie dieses Angebot aufgreifen würden. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

### **Vizepräsidentin Litfin:**

Da mir weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, schließe ich die Beratung. Wir kommen zur Abstimmung.

Wenn Sie der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen in der Drucksache 2865 zustimmen wollen, dann bitte ich um Ihr Anzeichen. - Gegenstimmen! - Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? - Auch nicht. Damit haben Sie auch hier einstimmig beschlossen.

Wir sehen uns morgen früh um 9 Uhr wieder. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend beim französischen Generalkonsul oder ein interessantes Fußballspiel.

Ich schließe die Sitzung.

Schluss der Sitzung: 17.13 Uhr.